



Jenaer Kinder- und Jugendstudie 2004

im Auftrag des Jugendamtes Jena

erstellt von

ORBIT e.V.
Dr. Susanne Volkmar
PF 100 152
07701 Jena
www.orbit-jena.de
info@orbit-jena.de

1 INHALT

1	<u>INHALT</u>	2
2	<u>STICHPROBE</u>	4
3	<u>LEBENSLAGEN</u>	8
3.1	ANZAHL DER GESCHWISTER	8
3.2	WOHNVERHÄLTNISSE	9
3.3	TASCHENGELD	11
3.4	ARBEITSLOSIGKEIT	12
3.5	ALLEINERZIEHENDE	13
3.6	MIGRATION	14
3.7	LEBENSZUFRIEDENHEIT	15
4	<u>FREIZEITGESTALTUNG</u>	18
4.1	FREIZEITANGEBOTE	22
4.2	NUTZUNG KULTURELLER, SOZIALER UND SOZIOKULTURELLER EINRICHTUNGEN	33
4.3	KOMMERZIELLE EINRICHTUNGEN	36
4.4	ANDERE FREIZEITANGEBOTE	37
4.5	EINSCHÄTZUNG EINIGER EINRICHTUNGEN DER OFFENEN KINDER- UND JUGENDARBEIT	37
4.6	JUGENDVERBANDSARBEIT	39
4.6.1	NUTZUNG VON JUGENDVERBANDSARBEIT	40
4.6.2	BEDEUTUNG VON MERKMALEN DER JUGENDVERBANDSARBEIT	44
4.7	NUTZUNG VON SPORTVEREINEN	46
4.8	ARBEITSGEMEINSCHAFTEN AN SCHULEN	48
4.9	FERIEN	50
5	<u>BERUFLICHE ZUKUNFT</u>	53
5.1	WUNSCHBERUF	54
5.2	SICHERHEIT ÜBER BERUFLICHE ZUKUNFT	54
5.3	KOMMUNIKATION ÜBER BERUFLICHE ZUKUNFT	55
5.4	NUTZUNG VON EINRICHTUNG ZUR BERUFSINFORMATION	56
5.5	BEREITSCHAFT ZUR MOBILITÄT	58
6	<u>RAT UND UNTERSTÜTZUNG</u>	58
7	<u>ERNÄHRUNGSVERHALTEN</u>	61
7.1	WELCHE MAHLZEITEN WERDEN EINGENOMMEN?	61

7.2	MAHLZEITEN IM KREIS DER FAMILIE	63
7.3	DIE SCHULSPEISUNG	65
7.4	SÜßES ODER SALZIGES	66
7.5	ALKOHOLFREIE GETRÄNKE	66
7.6	GEWICHTSBESTIMMUNG	67
8	<u>ALKOHOL UND NIKOTIN UND ANDERE DROGEN</u>	69
8.1	ALKOHOL	69
8.1.1	WOHER BEKOMMEN DIE JUGENDLICHEN DEN ALKOHOL, DEN SIE TRINKEN?	71
8.2	NIKOTIN	72
8.3	ANDERE DROGEN	73
9	<u>POLITISCHE ORIENTIERUNG, DELINQUENZ UND VIKTIMISIERUNG</u>	74
9.1	DEMOKRATIEORIENTIERUNG	74
9.2	POLITISCHE SELBSTKATEGORISIERUNG	77
9.3	DELINQUENZ UND VIKTIMISIERUNG	79
9.3.1	VIKTIMISIERUNG	79
9.3.2	DELINQUENZ	80
9.4	RECHTSEXTREMISTISCHE ORIENTIERUNGEN	82

2 STICHPROBE

Bereits zum sechsten Mal wird die im Auftrag des Jenaer Jugendamtes erstellte Jenaer Kinder- und Jugendstudie hiermit vorgelegt. Wir möchten uns an dieser Stelle vor allem beim Schulamt Jena und allen beteiligten Schülern/innen für ihre Unterstützung bei der Durchführung der Jenaer Jugendstudie 2004 bedanken.

Ziel der Studie ist es, eine ständig aktualisierte Planungsgrundlage für die Jugendhilfeplanung in Jena zu haben.

Auch 2004 wurde wieder eine Stichprobe der Kinder und Jugendlichen aus den Klassenstufen 6, 8 und 10 zu verschiedenen Themenkomplexen befragt. Hierzu wurde der bereits in den Vorjahren entwickelte und eingesetzte Fragebogen genutzt, weiterentwickelt und um aktuelle Fragenschwerpunkte ergänzt. Durch dieses Vorgehen entstand ein achtseitiges Fragebogeninstrument, welches größtenteils geschlossene Fragestellungen beinhaltet und in sieben Themenkomplexe untergliedert war:

- Freizeitinteressen, mit besonderem Fokus auf die Jugendverbandsarbeit,
- Lebenslagen,
- berufliche Orientierung,
- politische Einstellungen,
- delinquentes Verhalten,
- Ernährungsfragen und
- Drogenmissbrauch.

Stärkere Betonung wurde in dieser Erhebung auf den Komplex Jugendverbandsarbeit gelegt.

Die Befragung wurde an allen Jenaer Schulen mit Regelschulteil, an allen Gymnasien (ohne Christliches Gymnasium, Carl-Zeiss-Gymnasium und Sportgymnasium) an der Integrierten Gesamtschule Grete-Unrein und an der Jenaplanschule durchgeführt. Die Auswahl der Schulen ergab sich dadurch, dass sowohl im Sportgymnasium als auch im Carl-Zeiss-Gymnasium ein nicht geringer Teil der Schüler/innen nicht aus Jena stammt. Ansonsten wurden alle staatlichen Schulen Jenas in diesem Altersbereich berücksichtigt.

Auf die zum Untersuchungszeitpunkt knapp 2000 Schüler/innen in den 6., 8. und 10. Klassen wurden insgesamt 1565 Fragebögen verteilt. Damit wurden 78% der Schüler/innen der Grundgesamtheit, entsprechend der Schüler/innenzahlen an den einzelnen Schulen befragt.

1202 verwertbare Fragebögen gingen in die Auswertung ein, was einem Rücklauf von 60% entspricht. Diese, für empirische Erhebungen recht hohe Quote lässt sich darauf zurückführen, dass es durch die Unterstützung des Schulamtes und der Lehrkräfte vor Ort gelungen ist, die Fragebögen direkt in den Schulen auszuteilen und dort auch wieder einzusammeln.

Die Verteilung des Rücklaufs nach Planungsräumen ist in der nachfolgenden Grafik dargestellt. Der größte Rücklauf erfolgte aus Lobeda, der geringste aus Jena Nord. Generell ist ein leichter Rückgang des Rücklaufs in den Planungsräumen zu verzeichnen. Eine Ausnahme bilden Jena-Ost und Lobeda. Hier stieg die Rücklaufquote leicht an.

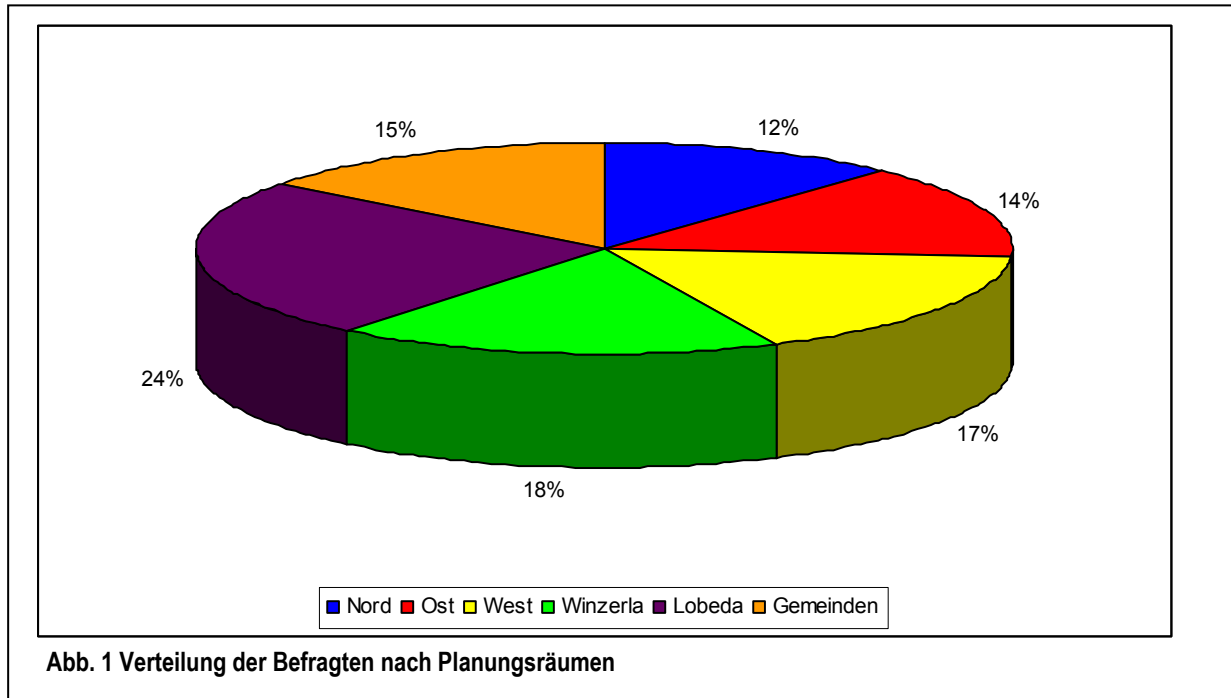


Abb. 1 Verteilung der Befragten nach Planungsräumen

In der nachfolgenden Grafik wurde versucht, die prozentuale Verteilung aller Kinder und Jugendlichen in den Planungsräumen und die prozentuale Verteilung der Rückläufe gegenüberzustellen.

Daraus lässt sich das Verhältnis des Rücklaufs zur Gesamtverteilung der Kinder- und Jugendlichen ermitteln. Es wird deutlich, dass das Verhältnis der Verteilung der Rückantworten aus den jeweiligen Planungsräumen mit dem Verhältnis der Verteilung der in den

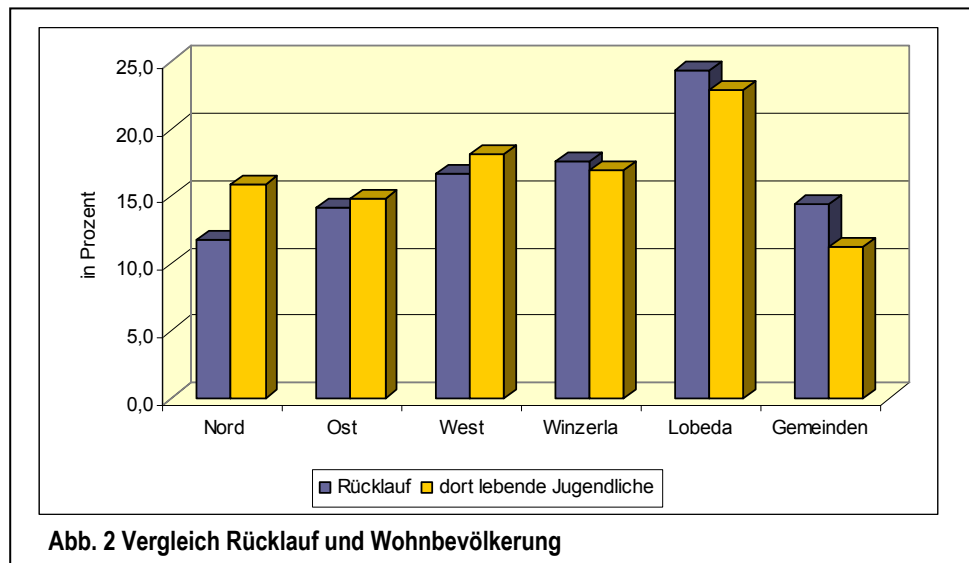


Abb. 2 Vergleich Rücklauf und Wohnbevölkerung

Planungsräumen absolut lebenden Jugendlichen übereinstimmt.

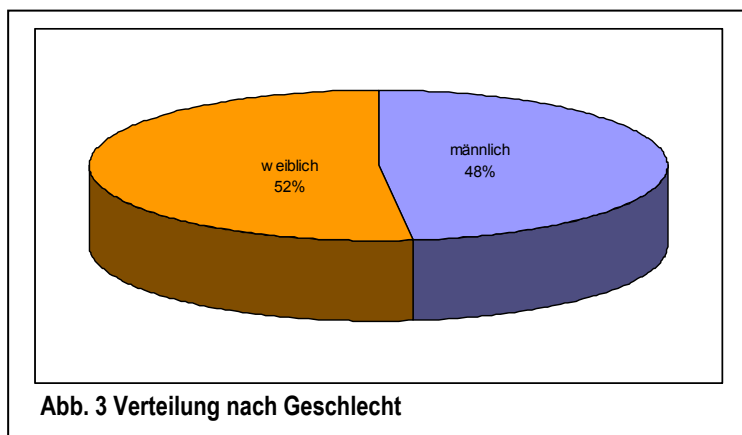
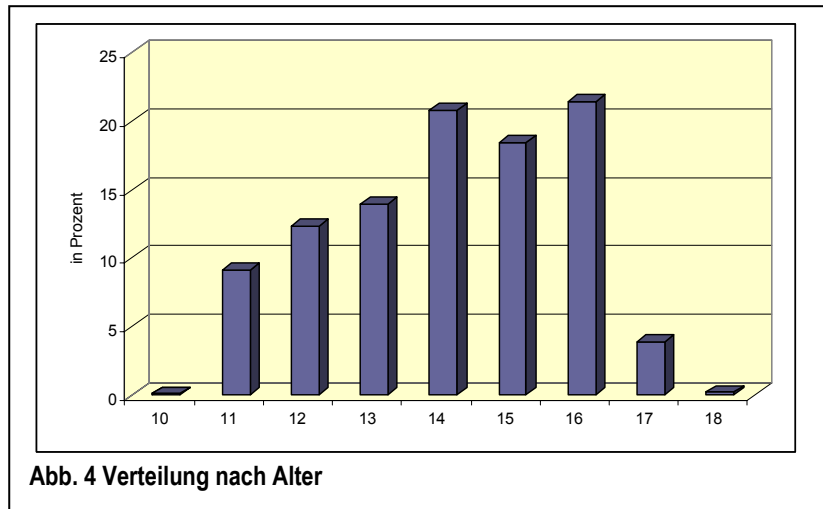


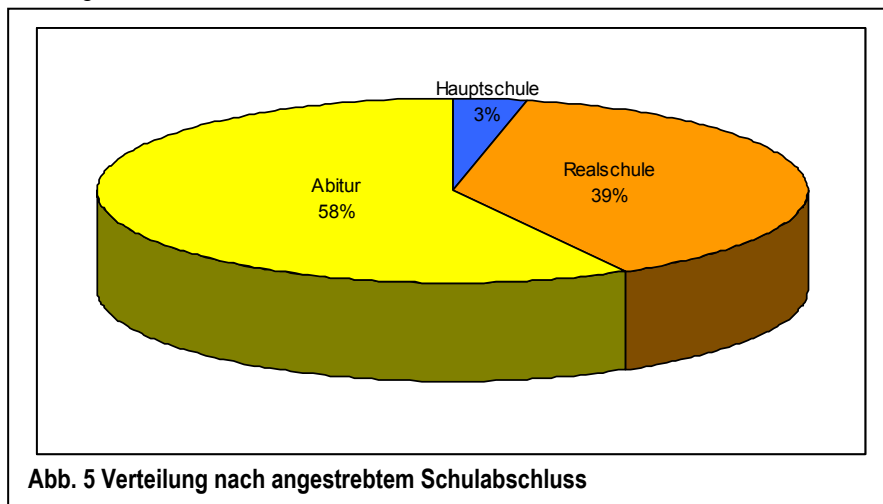
Abb. 3 Verteilung nach Geschlecht

Von den von uns befragten Kindern und Jugendlichen waren 52% weiblichen und 48% männlichen Geschlechts. Es wurden also fast genauso viele Jungen wie Mädchen befragt. Dieses Verhältnis hat sich zur Vorstudie um jeweils 2%- Punkte verändert: Die Population der Mädchen nahm um 2% ab, die der Jungen um 2% zu.

Die Altersverteilung reicht von 10-18 Jahre, wobei 35% der Befragten zwischen 10 und 13 Jahre alt sind und 53% zwischen 14 und 18 Jahre. Der Altersdurchschnitt hat sich mit 14,1 Jahren, wie in den Vorjahren, leicht erhöht.



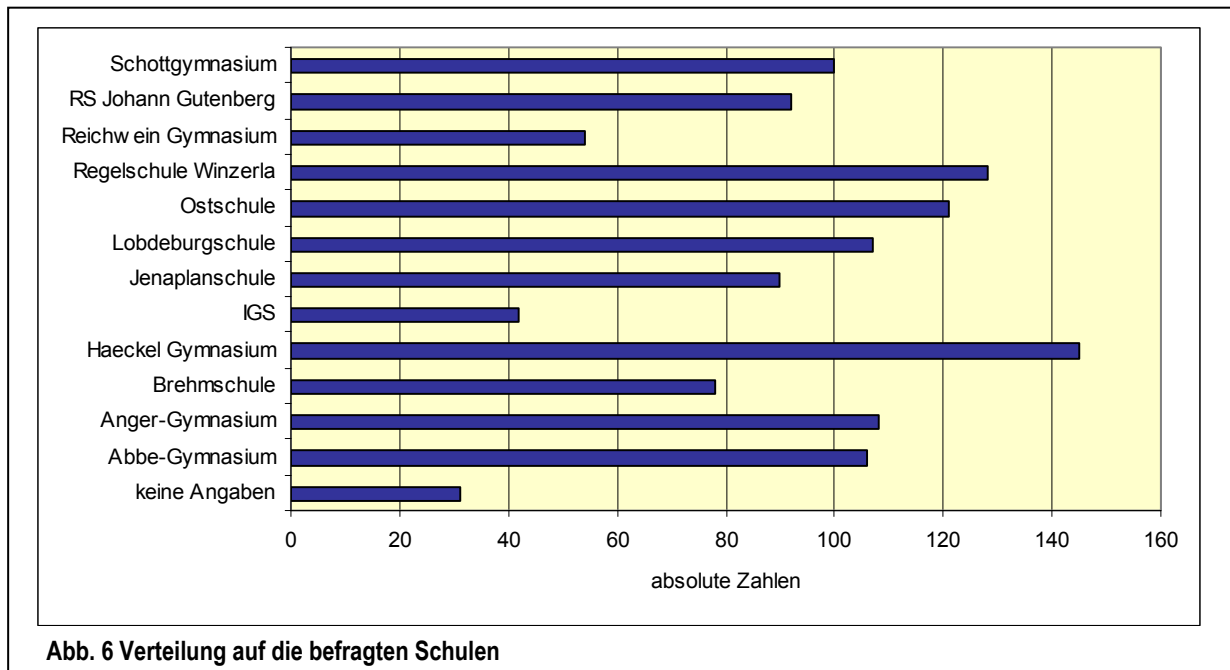
Auch in dieser Studie wurde nach dem angestrebten Schulabschluss der Jugendlichen gefragt, um ihre Aussagen nach den besuchten Schularten unterscheiden zu können.



Die meisten Jugendlichen, nämlich 58% wollen einen gymnasialen Abschluss erreichen, 39% einen Realschulabschluss und 3% einen Hauptschulabschluss. Es ist festzustellen, dass der Anteil der befragten Gymnasiasten/innen weiter leicht zurückgegangen ist, und der Anteil der befragten

Realschüler/innen leicht zugenommen hat. Der Anteil der befragten Hauptschüler/innen hat sich zu 2002 nicht verändert.

Die Verteilung der befragten Kinder- und Jugendlichen aufgeschlüsselt nach den beteiligten Schulen zeigt die nachfolgende Grafik.



Ein differenzierteres Bild ergibt sich, wenn man die Beteiligung nach den einzelnen Schulen sowie den Planungsräumen vergleicht.

Insbesondere die Regelschulen rekrutieren nach wie vor ihre Schüler/innen aus den Stadtgebieten, in denen sich auch die Schulen befinden. Hier steht nach wie vor die Brehm Schule an erster Stelle mit 85% der Kinder aus Lobeda. In die Regelschule Winzerla gehen 75% der Kinder aus Winzerla, in die Lobdeburgschule gehen 59% Lobedaer/innen und in die Regelschule Johann Gutenberg 64% der Schüler/innen aus Nord. Während in allen Regelschulen die Verteilung innerhalb der Planungsräume annähernd gleich geblieben ist, hat sich die Zahl der Lobedaer Schüler/innen, die die Lobdeburgschule besuchen, deutlich verringert. Waren es 2002 noch 70% Lobedaer/innen sind es 2004 lediglich noch 59% aus diesem Planungsraum.

Bei den Gymnasien zeigt sich eine ähnliche planungsraumdominante Verteilung wie bei den Regelschulen. Auch hier dominieren die Schüler/innen aus dem jeweiligen Stadtteil das Einzugsgebiet ihrer Schule (Abbegymnasium: 64 % Winzerlaer, Haeckelgymnasium: 42 % Lobedaer und Schottgymnasium: 65 % Lobedaer). Grenzen die Gymnasien an mehrere Wohngebiete an, dann sind es auch Kinder und Jugendliche dieser Wohngebiete, die bevorzugt in den jeweiligen Gymnasien zu finden sind (Reichweingymnasium: insgesamt 54 % aus Mitte/West und Ost, Angergymnasium: insgesamt 74 % aus Mitte/West, Ost und Nord). Auffällig an den Zahlen der 2004er Studie ist das Haeckelgymnasium. Im Jahr 2004 sank hier der prozentuale Anteil der Lobedaer Schüler/innen von 69% auf 42% ab, während der Anteil der Schüler/innen aus West an dieser Schule von 5% auf 20% angestiegen ist.

In die Jenaplanschule gehen auch 2004 überwiegend Kinder und Jugendliche aus den Planungsräumen Mitte/West und Ost (insgesamt 68%).

Schulen	Planungsräume					
	Nord	Ost	West	Winzerla	Lobeda	Gemeinden
Abbe-Gymnasium	2	2	15	64	2	14
Anger-Gymnasium	21	28	25	6	3	18
Brehmschule	3	1	6	4	85	1
Haeckel Gymnasium	12	7	20	8	42	11
IGS	24	10	32	5	12	17
Jenaplanschule	17	28	40		3	11
Lobdeburgschule	3	6	12	11	59	9
Ostschule	3	55	13	4	7	18
RS Johann Gutenberg	64	4	9			23
Regelschule Winzerla	3	2	9	75	6	4
Reichwein Gymnasium	4	26	28	6	15	21
Schottgymnasium	2	2	3	2	65	26

Abb. 7 Einzugsgebiete der befragten Schulen

3 LEBENSLAGEN

3.1 Anzahl der Geschwister

Die Anzahl der Geschwister der befragten Kinder- und Jugendlichen reicht von keinen bis zu drei und mehr Geschwistern, der Mittelwert liegt bei 1,24. Demzufolge liegt der Durchschnitt der Kinderanzahl bei etwas mehr als 2 Kindern¹. Dieses Ergebnis deckt sich mit dem Ergebnis der Studie aus 2002. Allerdings zeigen die Ergebnisse von 2004

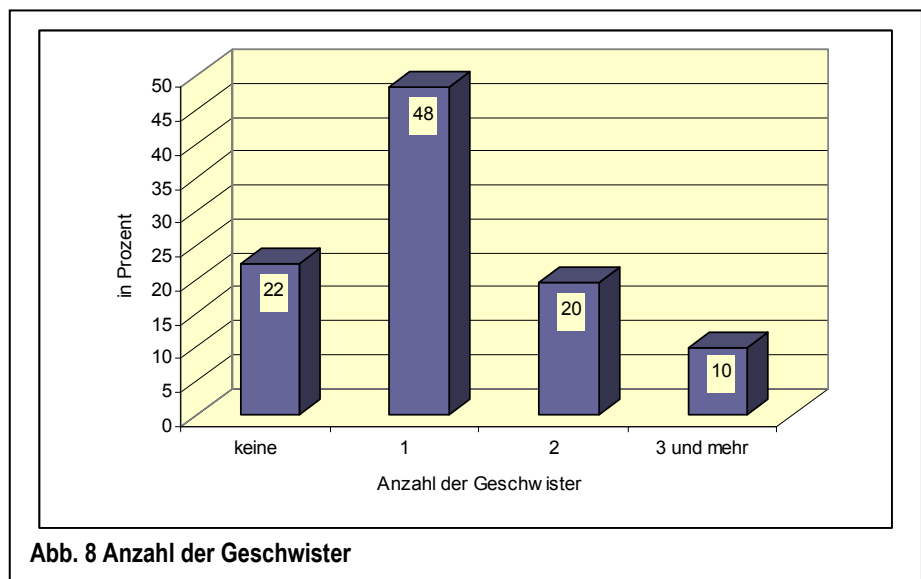
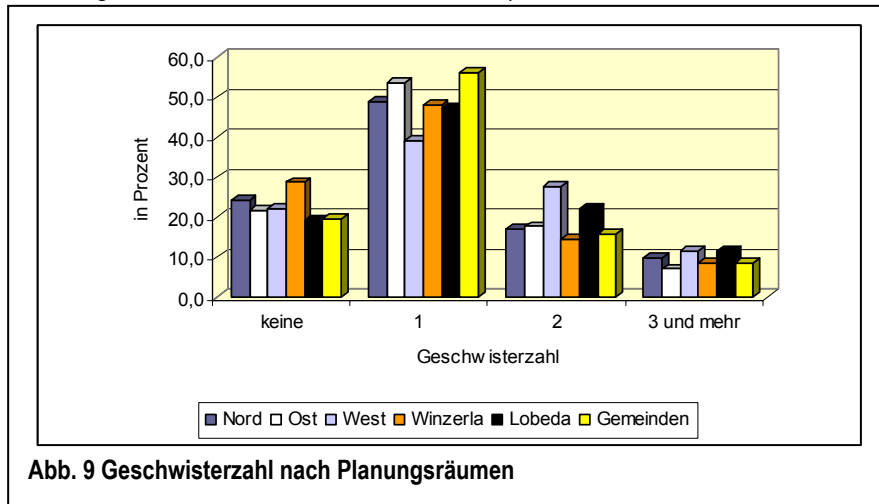


Abb. 8 Anzahl der Geschwister

¹ Der Mittelwert der Geschwisterkinder bezieht die Befragten selbst nicht ein, deshalb muss bei der Kinderzahl pro Familie der/die Befragte hinzugenommen werden. Der Mittelwert beträgt demnach 2,24.

kleine Veränderungen im Detail. So ist die Anzahl derer, die ein Geschwister haben, auf 48% gesunken (2002 waren es noch 53%). Eine Zunahme ist bei der Nennung von 2 und mehr Geschwistern zu verzeichnen. Im Einzelnen bedeutet das, dass 20% zwei Geschwister haben (2002 waren es 17%) und 10% sogar 3 und mehr Geschwisterkinder (2002 konnten hier 8% ermittelt werden).



Vergleicht man die Planungsräume miteinander, so ist festzustellen, dass der Anteil der Ein-Kind-Familien in unserem Setting am größten war. Zwei-Kind-Familien sind am häufigsten in Ost und in den Gemeinden zu finden, wohingegen im Planungsraum West am häufigsten Familien mit 3 Kindern leben.

3.2 Wohnverhältnisse

Die Kinder- und Jugendlichen wurden ebenfalls hinsichtlich der Wohnverhältnisse nach den Personen befragt, mit denen sie in einem Haushalt leben.

94% der befragten Kinder und Jugendlichen gaben an, mit ihrer Mutter zusammen zu wohnen, bei ca. 2/3 lebt der Vater mit im Haushalt und bei 61% wohnen Geschwister mit in der Wohnung. Darüber hinaus teilen sich 16% den Wohnraum mit dem/der Lebensgefährte/in des Vaters/der Mutter (13%) oder mit Stiefeltern (3%). Bei 7% der Befragten wohnen die Großeltern mit im Haushalt. Immerhin 11% leben mit weiteren, außer den genannten Personen, zusammen. Größere Unterschiede hinsichtlich der Ergebnisse im Vergleich mit der Studie aus dem Jahr 2002 lassen sich nur bei der Wohnsituation des Vaters festmachen. Hier ging der Anteil derer, die zusammen mit den befragten Schüler/innen wohnen, um 6% zurück. Die Mutter ist und bleibt damit „Haupt-Lebenspartnerin“ der Kinder und Jugendlichen.

64% der Befragten wohnen mit beiden Elternteilen zusammen, 32% mit einem Elternteil. 2002 waren es noch 69% (30% bei einem Elternteil), im Jahr 1997 sogar noch 79% (20% bei einem Elternteil). Im Bezug auf die Jenaer Planungsräume ergibt sich folgendes Bild:

Stellt man einen Bezug zwischen der Zahl der befragten Kindern und Jugendlichen und der bei nur einem Elternteil lebenden her, so ist festzustellen, dass die meisten (47%) im Planungsraum Nord wohnen, gefolgt von Lobeda (39%) und Winzerla (38%). Oder anders ausgedrückt: **Im Planungsraum Nord leben fast die Hälfte der Befragten bei nur einem Elternteil.**

Im gesamtstädtischen Durchschnitt leben im Setting 2004 36% bei nur einem Elternteil, im Setting 1997 waren es nur 21%.

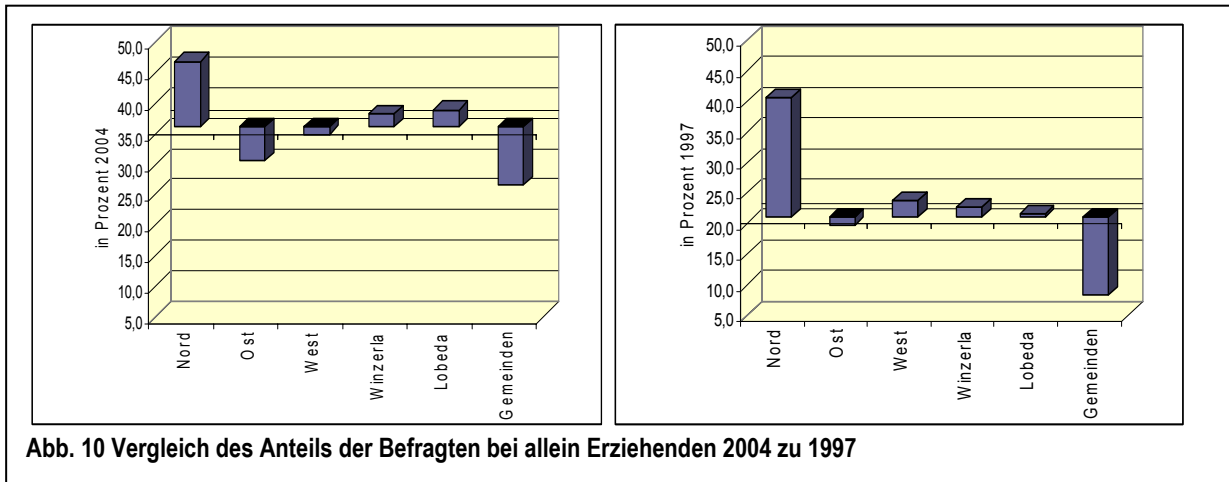


Abb. 10 Vergleich des Anteils der Befragten bei allein Erziehenden 2004 zu 1997

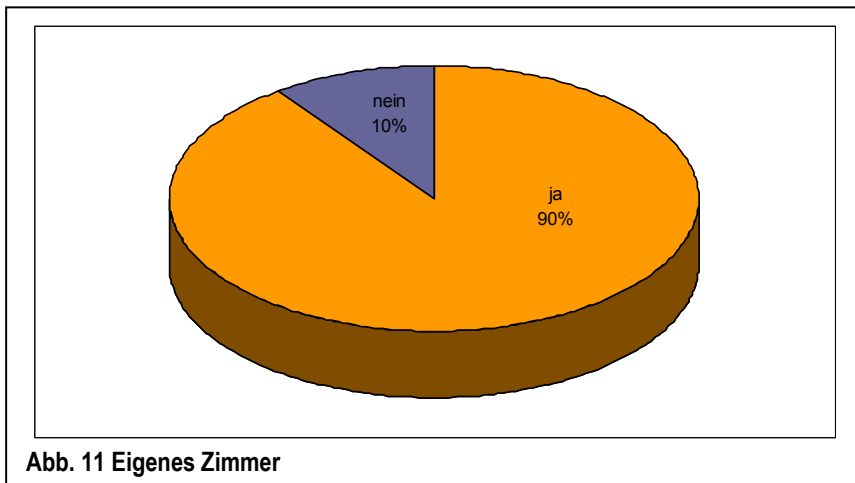


Abb. 11 Eigenes Zimmer

Befragt nach einem eigenen Zimmer machten die Kinder und Jugendlichen folgende Angaben: 90% bewohnen im elterlichen Haushalt ein eigenes Zimmer, 10% müssen sich ihr Zimmer mit anderen Personen teilen. Bei diesem Befragungsergebnis hat sich keine Veränderung zu den Ergebnissen aus der Studie 2002 ergeben.

Splittet man die Ergebnisse der Befragung zu den Wohnverhältnissen nach Planungsräumen auf, erhält man ein differenzierteres Bild. Dabei zeigt sich, dass wie 2002 in Winzerla der Prozentsatz der Jugendlichen, die ein Zimmer für sich alleine haben, im Vergleich zu den anderen Wohngebieten deutlich geringer ist. Während in Winzerla lediglich 81% der Befragten ein eigenes Zimmer besitzen, sind es in den Wohngebieten Nord, West, Ost und den umliegenden Gemeinden über 90%. In Lobeda sind es 89% der Kinder- und Jugendlichen, die ein eigenes Zimmer bewohnen. Im Vergleich zu 2002 lassen sich keine großen Veränderungen feststellen. Allerdings ist der %-Satz für das Item „eigenes Zimmer“ in Winzerla weiter zurückgegangen, so dass sich dort die Wohnsituation weiter verschlechtert hat.

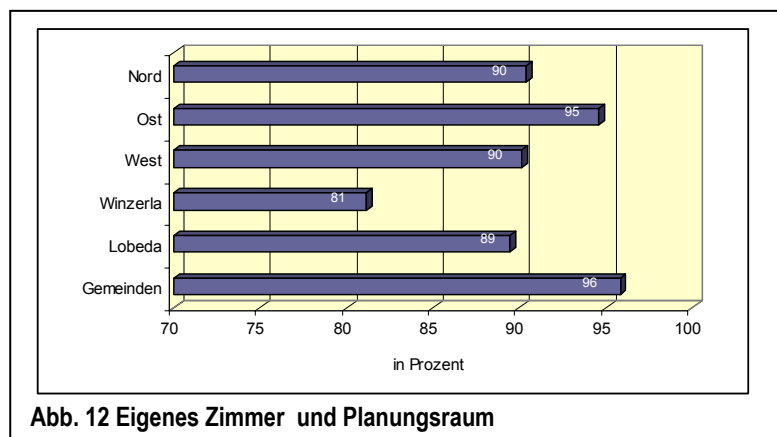


Abb. 12 Eigenes Zimmer und Planungsraum

3.3 Taschengeld

Wie bereits in den Jahren zuvor wurde auch in diesem Jahr wieder danach gefragt, ob die Kinder und Jugendlichen überhaupt Taschengeld erhalten. 80% geben an, regelmäßig Taschengeld zu bekommen, dies sind 4% weniger als 2002, aber genauso viele wie 2001. 14% erhalten gelegentlich Taschengeld (2002 13%). Die Zahl derer, die angeben, kein Taschengeld zu erhalten hat sich im Vergleich von 2002 zu 2004 verdoppelt (2002 = 3% und 2004 = 6%).

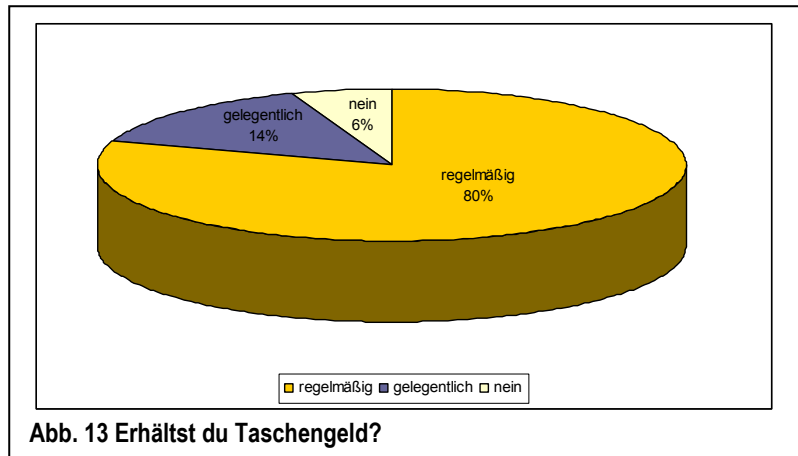


Abb. 13 Erhältst du Taschengeld?

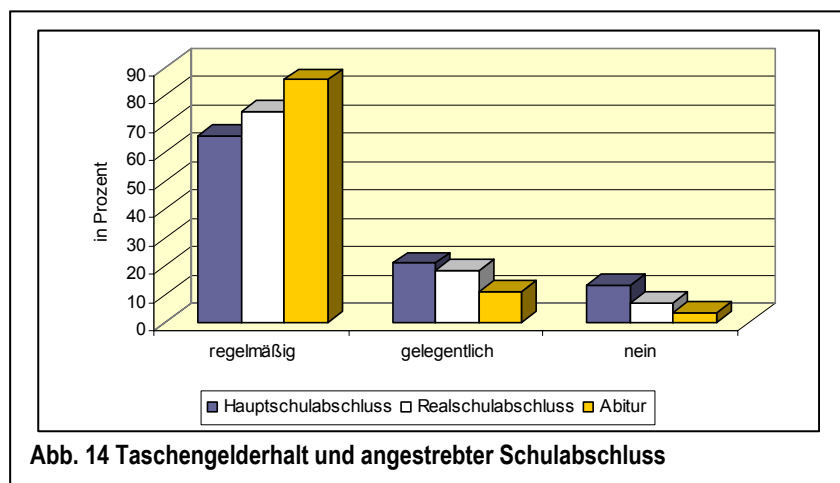


Abb. 14 Taschengelderhalt und angestrebter Schulabschluss

Gymnasiasten erhalten regelmäßiger Taschengeld als Befragte, die einen anderen Schulabschluss anstreben. Jugendliche, die einen Hauptschulabschluss anstreben, erhalten seltener Taschengeld als andere. Beide Korrelationen sind signifikant.

Der Mittelwert des monatlich zur Verfügung stehenden Geldes liegt wie schon im vergangenen Jahr bei 28 Euro (Jungen erhalten im Durchschnitt 31 Euro, Mädchen 26 Euro). Des Weiteren sind signifikante Unterschiede zwischen dem durchschnittlich verfügbaren Geld und dem angestrebten Schulabschluss zu verzeichnen. (siehe Abbildung)

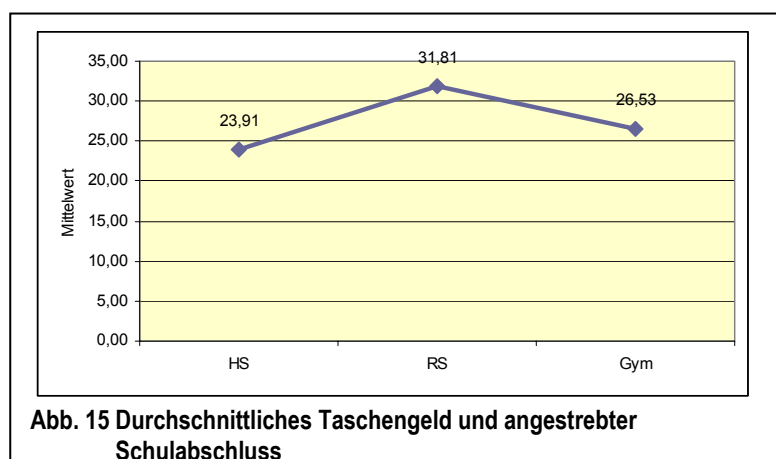


Abb. 15 Durchschnittliches Taschengeld und angestrebter Schulabschluss

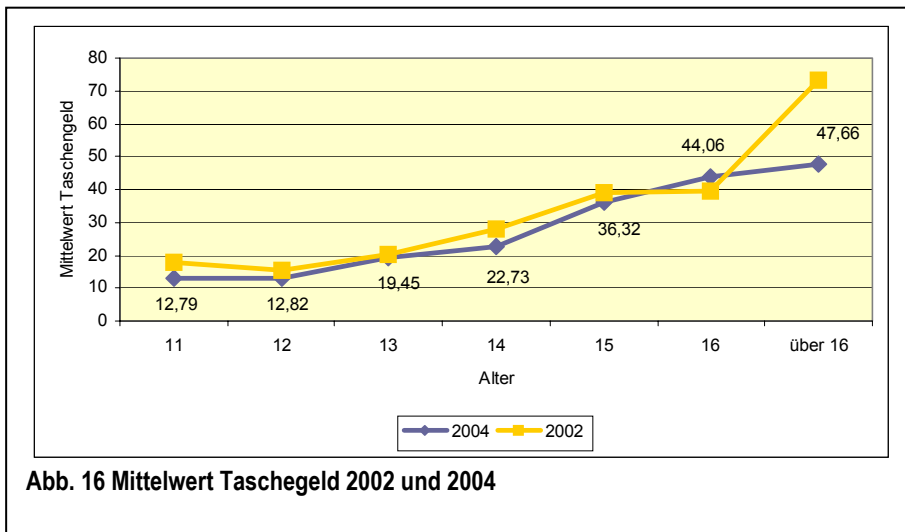


Abb. 16 Mittelwert Taschengeld 2002 und 2004

Mit zunehmendem Alter steigt auch 2004 wieder die Summe des verfügbaren Geldes. Während 11-Jährige im Durchschnitt 12,80 Euro verfügbares Geld haben, beträgt die Summe bei den 13-Jährigen 19,45 Euro, 15-Jährige verfügen im Durchschnitt über 36,32 Euro und über 16-Jährige sogar über 47,66 Euro.

Arbeitslosigkeit der Eltern hat in unserer Stichprobe einen signifikanten Einfluss auf die Höhe des monatlich verfügbaren Geldes der Kinder und Jugendlichen. Kinder und Jugendliche, deren Eltern beide nicht arbeitslos sind verfügen im Monat über durchschnittlich 30 Euro, während die Befragten, deren Eltern beide ohne Arbeit sind über 20 Euro im Monat verfügen.

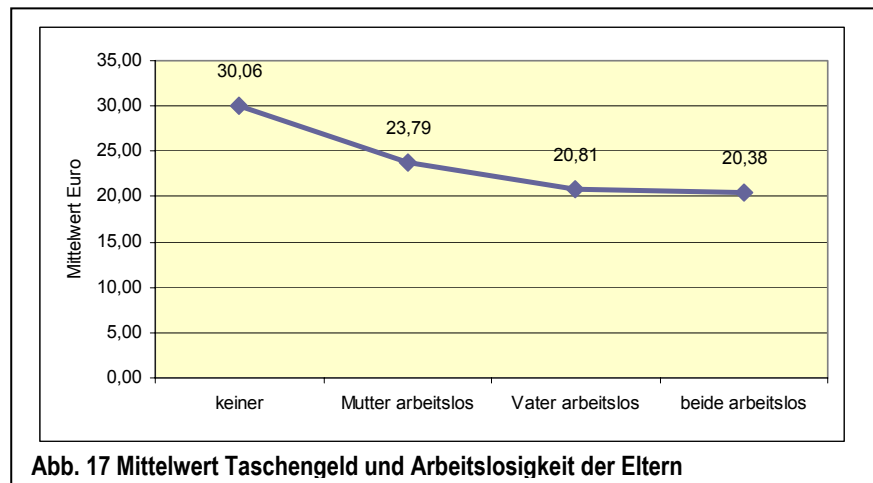


Abb. 17 Mittelwert Taschengeld und Arbeitslosigkeit der Eltern

Ein signifikanter Unterschied in der Höhe des verfügbaren Geldes bei allein erziehenden Eltern konnte nicht gefunden werden.

3.4 Arbeitslosigkeit

Bei 78% der befragten Kinder und Jugendlichen waren beide Eltern berufstätig, 2002 waren es noch 84%. Ein Elternteil war bei 19% der Befragten unseres Samples arbeitslos (2002 = 17%) und bei 3% waren es beide Elternteile (2002 = 2%). Eltern von Kindern und Jugendlichen, die einen Hauptschulabschluss anstreben,

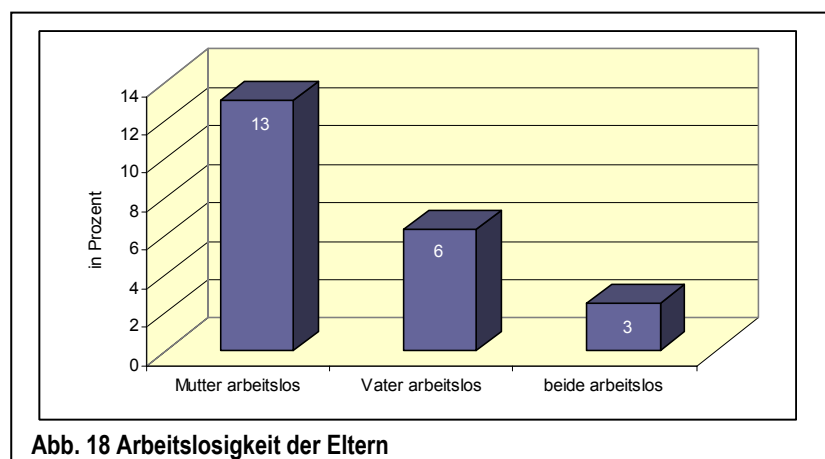
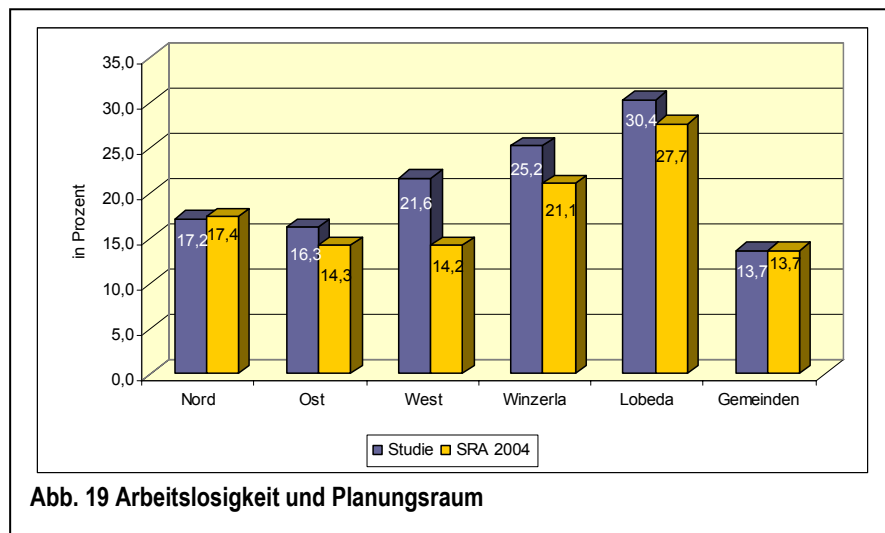


Abb. 18 Arbeitslosigkeit der Eltern

sind signifikant häufiger arbeitslos, als die Eltern derer, die einen gymnasialen Abschluss anstreben, dies gilt besonders für die Väter (16%:7%) und Befragte, wo beide Eltern ohne Arbeit sind: (8%:2%). Bei den Müttern ist der Unterschied nicht ganz so erheblich: 16%:12%, ebenso bei den Familien.

Betrachtet man die Angaben zur Arbeitslosigkeit der Eltern nach Planungsräumen, so ergibt sich ein sehr differenziertes Bild:



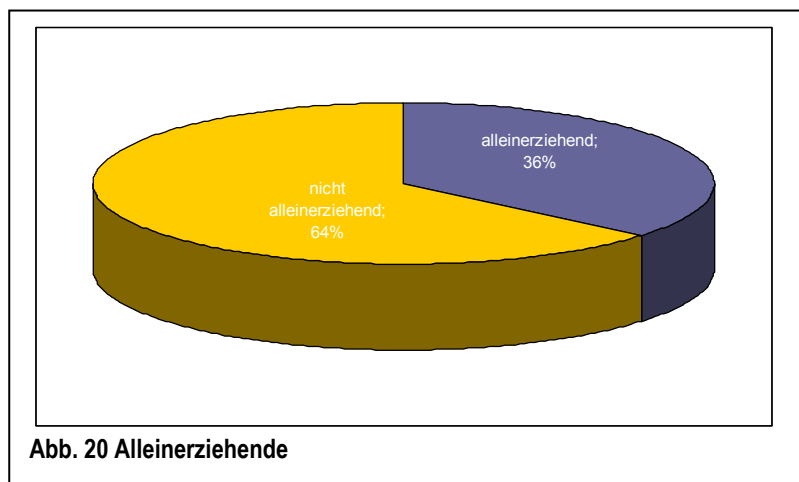
In Lobeda ist, wie auch schon 2002 (29%), die höchste Arbeitslosigkeit mit 30% zu verzeichnen, gefolgt von Winzerla mit 25% (2002 19%). Deutlich wird, dass die beiden Planungsräume in den Quoten näher zusammen gerückt sind, ganze 5% trennen sie noch, im Jahr 2002 lag der Unterschied noch bei 10%. An dritter Stelle bei der Arbeitslosigkeit steht

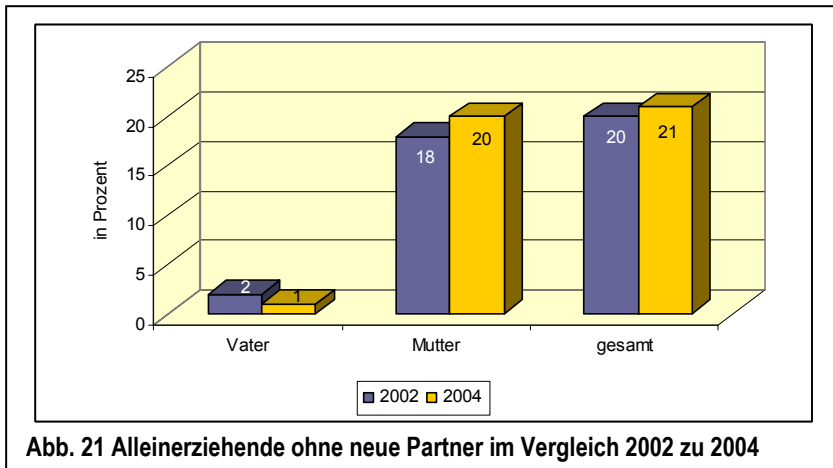
der Planungsraum West mit 22% (2002 17% und Platz 4). Deutliche Veränderungen hat es in Nord und Ost gegeben. War der Planungsraum Ost mit 19% 2002 noch gleichauf mit Winzerla, sind es nun 16%. Nord dagegen ist von 13% auf 17% gestiegen.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Werte in fast allen Planungsräumen angestiegen sind. Die zweite Säule in nebenstehendem Diagramm zeigt zum Vergleich die Prozentwerte der Arbeitslosigkeit in Jena entsprechend der Sozialraumanalyse 2004 des Jenaer Jugendamtes.

3.5 Alleinerziehende

36% der Befragten in unserem Setting leben nicht mit beiden Elternteilen zusammen.





Betrachtet man, analog zur Studie aus 2002, nur diejenigen, deren Eltern nicht mit einem Stiefelternteil oder anderen Lebensgefährten zusammenleben, so ist festzustellen, dass 21% der Befragten in einer solchen Familiensituation leben. Dies ist 1% mehr als 2002. Auch weiterhin leben die meisten Befragten bei den Müttern.

In den folgenden Kapiteln werden wir jeweils überprüfen, ob es signifikante Unterscheidungen zwischen Befragten, die bei beiden Elternteilen leben und bei nur einem, gibt.

3.6 Migration

94% der befragten Kinder und Jugendlichen sind in Deutschland geboren, 6% sind außerhalb von Deutschland geboren. Im Durchschnitt leben diese nicht hier geborenen Kinder und Jugendlichen 6,5 Jahre in Deutschland. Befragt danach, wo die Eltern der Befragten geboren wurden, geben die Befragten an, dass 7% der Mütter und 8% der Väter außerhalb Deutschlands geboren wurden. 84% der Befragten, deren Eltern beide im Ausland geboren wurden, sind selbst auch im Ausland geboren.

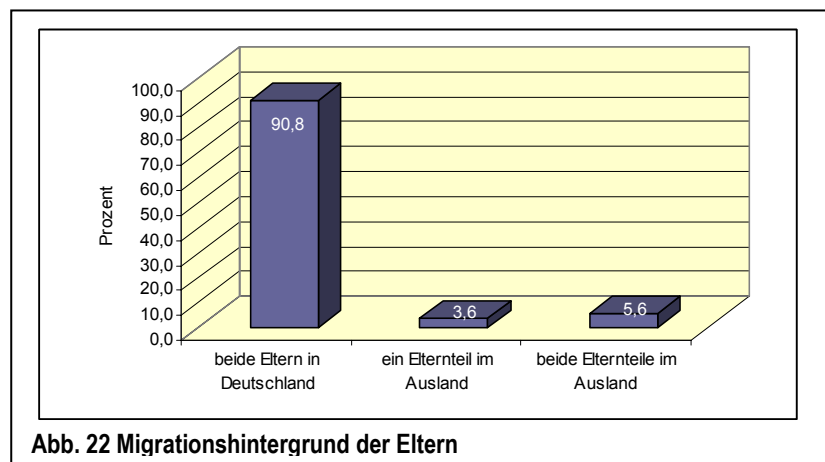


Abb. 22 Migrationshintergrund der Eltern

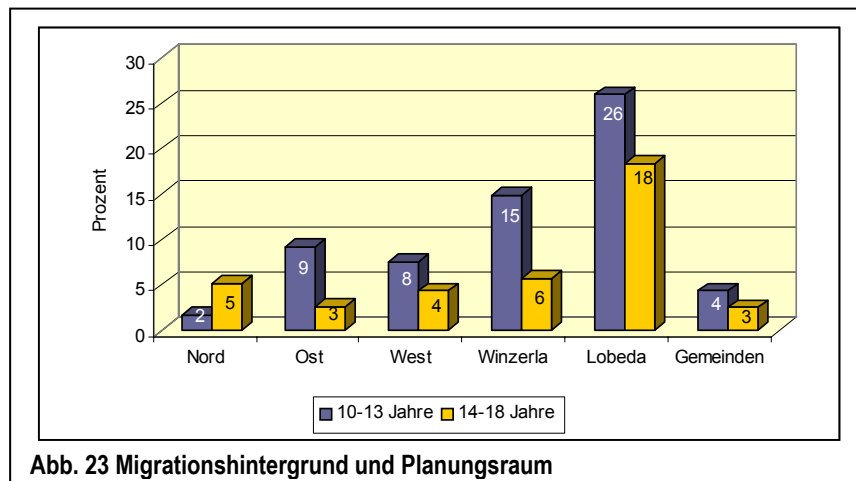
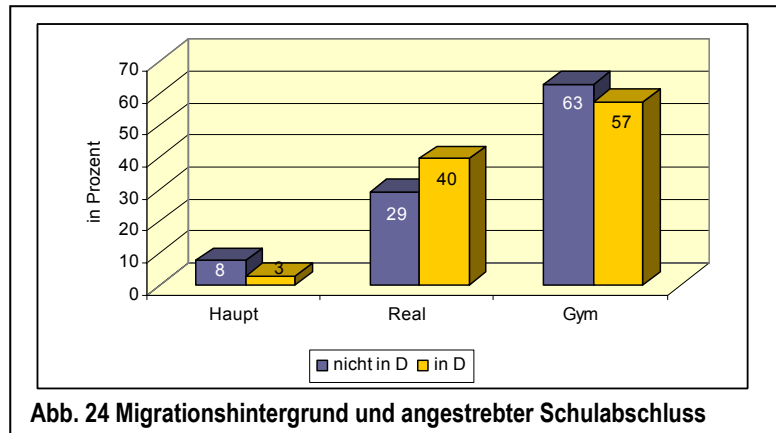


Abb. 23 Migrationshintergrund und Planungsraum

Betrachtet man den Aspekt der Migration bezogen auf die Planungsräume, so ist festzustellen, dass bezogen auf die jeweilige Befragtengruppe in Lobeda der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit 20% am höchsten ist, gefolgt von Winzerla mit 8%. Übersetzt

heißt dies, dass 20% der in Lobeda befragten Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund haben. Diese Korrelation ist signifikant.

Interessant aber nicht signifikant ist der Unterschied im Bezug auf den angestrebten Schulabschluss. 3% der Befragten ohne Migrationshintergrund streben einen Hauptschulabschluss an, mit Migrationshintergrund sind es 8%. 63% der Befragten mit Migrationshintergrund streben einen gymnasialen Abschluss an, bei den Befragten ohne Migrationshintergrund sind es dagegen 57%. Lediglich beim Realschulabschluss liegen die Befragten ohne Migrationshintergrund vorn.

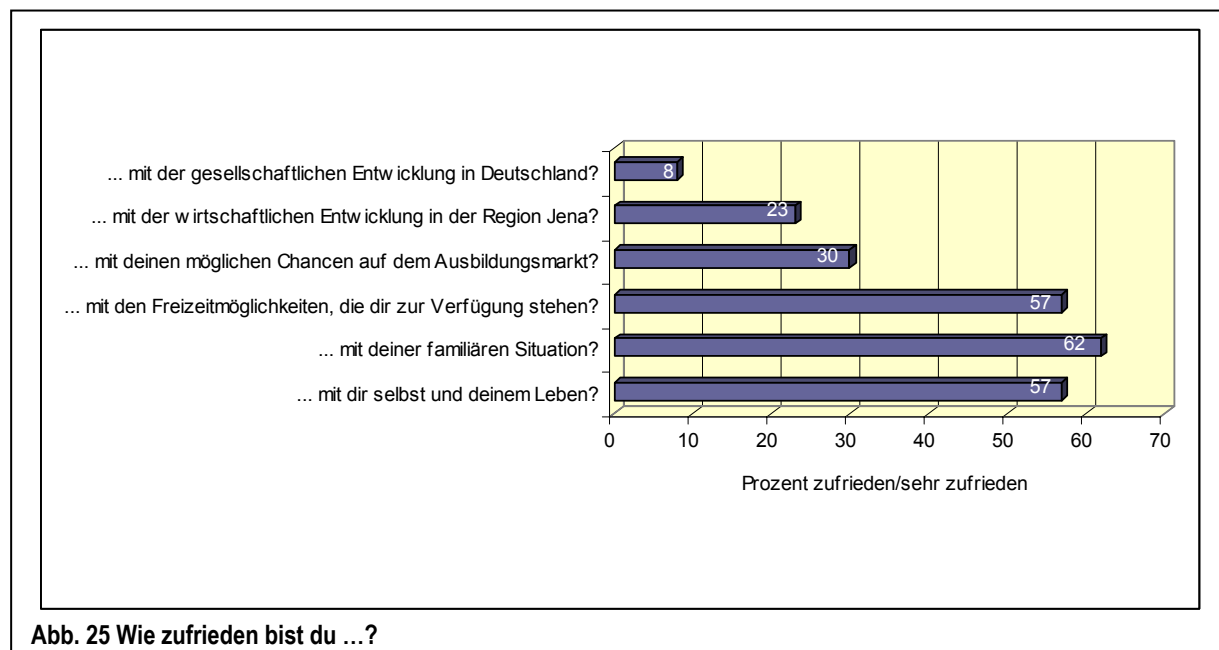


Betrachtet man in diesem Zusammenhang die abgegebene Selbstbewertung der Befragten in Bezug auf die Einschätzung Ihrer Leistung im Klassenverbund, so ist zu bemerken, dass die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sich häufiger (14% zu 10%) als andere im hinteren Leistungsdrittel der Klasse einordnen. Auch dieser Unterschied ist nicht signifikant.

In den nachfolgenden Auswertungen wird immer auch geprüft werden, ob Migration einen Einfluss auf andere Fragestellungen dieser Studie hat.

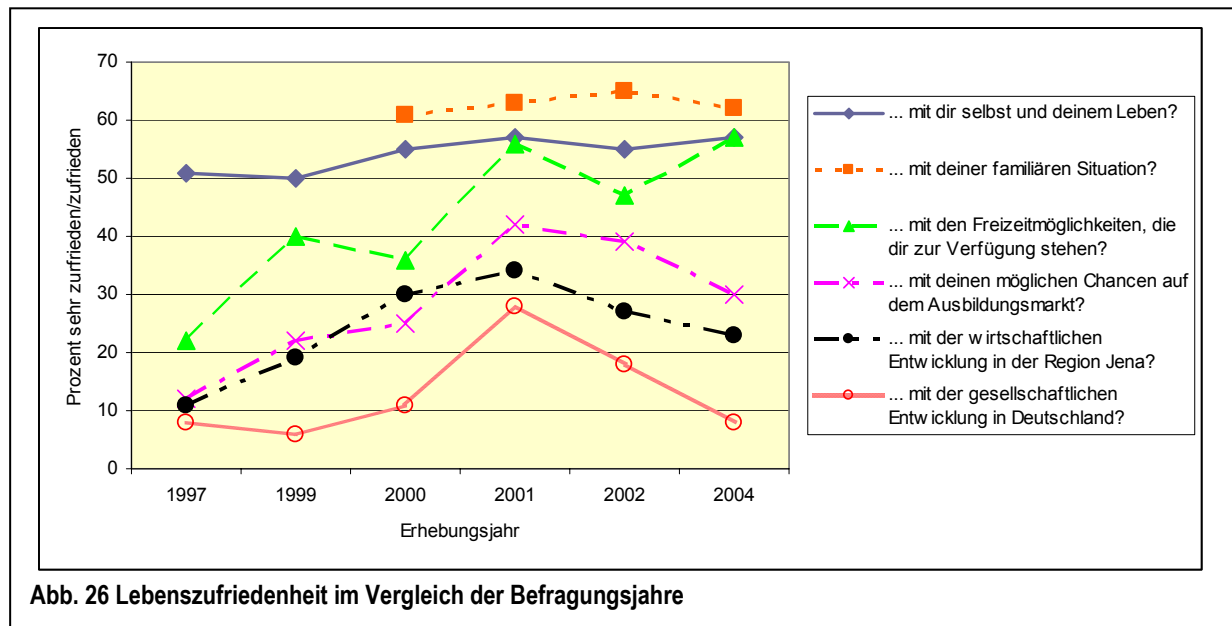
3.7 Lebenszufriedenheit

In jeder Jenaer Kinder- und Jugendstudie wurde bisher nach der Lebenszufriedenheit in verschiedenen Facetten gefragt, wobei die Perspektive von der eigenen Person über die Familie bis zu den regionalen und gesellschaftlichen Entwicklungen reichte.



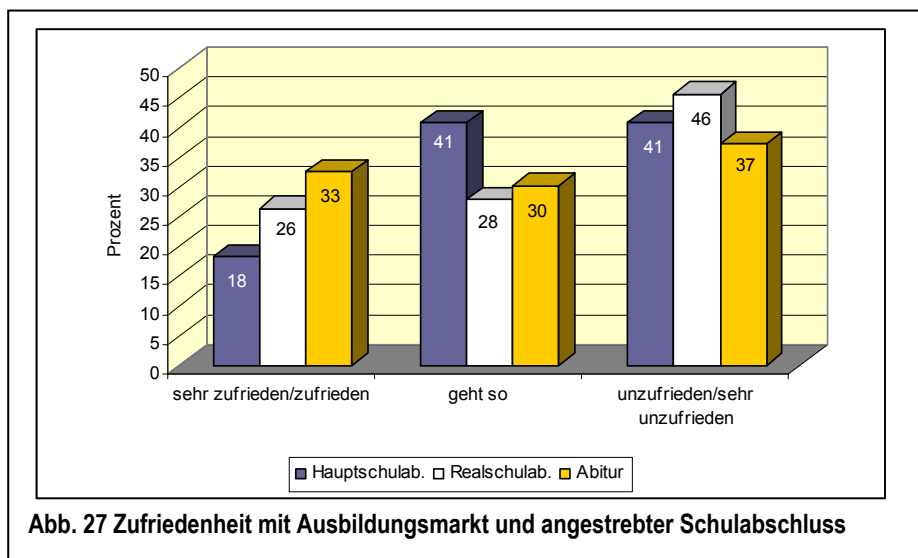
Es zeigt sich, dass die Befragten auch 2004 wieder mit ihrer persönlichen Situation am zufriedensten sind. Jeweils deutlich mehr als die Hälfte der Befragten ist mit dem eigenen Leben (57%) und mit der familiären Situation (62%) zufrieden.

Nachdem in allen Bereichen bis 2001 ein Anstieg der Zufriedenheit zu verzeichnen war, nimmt diese nun in einzelnen Bereichen bereits zum zweiten Mal ab. Sehr deutlich ist dies bei der Zufriedenheit mit den gesellschaftlichen Entwicklungen in Deutschland, aber auch bei der wirtschaftlichen Entwicklung in der Region Jena zu erkennen. Der Wert zur Zufriedenheit mit der gesellschaftlichen Situation in Deutschland liegt mit 8% Zustimmung wieder auf dem Niveau von 1997, nur 1999 war mit 6% noch geringer. Auch der Wert zur wirtschaftlichen Entwicklung in der Region Jena ist 2004 (23% Zustimmung) wieder fast auf den Wert von 1999 (19% Zustimmung) gesunken.



Die Zufriedenheit mit sich selbst und dem eigenen Leben ist nach einem geringen Rückgang in 2002 nun wieder leicht auf den Wert von 2001 (57%) gestiegen.

Mit den Möglichkeiten auf dem Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt sind nun nur noch 30% der Befragten zufrieden. Damit ist die Zufriedenheit in dieser Kategorie von 2001 auf 2004 um 12% gesunken. Ein signifikanter Zusammenhang ist dem angestrebten Schulabschluss und der Zufriedenheit auf dem Arbeits- bzw. Ausbildungsmarkt zu erkennen.



Nur 18% der Befragten, die einen Hauptschulabschluss anstreben, sind mit ihren diesbezüglichen Chancen zufrieden. Bei den Befragten, die das Abitur

anstreben, ist es dagegen ein Drittel. Am unzufriedensten haben sich die Befragten geäußert, die einen Realschulabschluss anstreben. Fast die Hälfte (46%) sind mit ihren Chancen auf dem Arbeits- bzw. Ausbildungsmarkt unzufrieden/sehr unzufrieden.

Bezieht man in diese Betrachtung außerdem die Selbsteinschätzung der Befragten im Bezug auf die Zugehörigkeit zum vorderen, mittleren oder hinteren Leistungsdrittel der Klasse ein, so ist festzustellen, dass unabhängig vom angestrebten Schulabschluss die Unzufriedenheit mit den Chancen auf dem Arbeits- bzw. Ausbildungsmarkt bei Befragten, die sich im hinteren Leistungsdrittel der Klasse einordnen mit ca. 70% am höchsten ist. Es gibt in unserem Setting keine Kinder und Jugendlichen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, die mit ihren Chancen zufrieden sind, egal welchem Leistungsdrittel sie sich zuordnen.

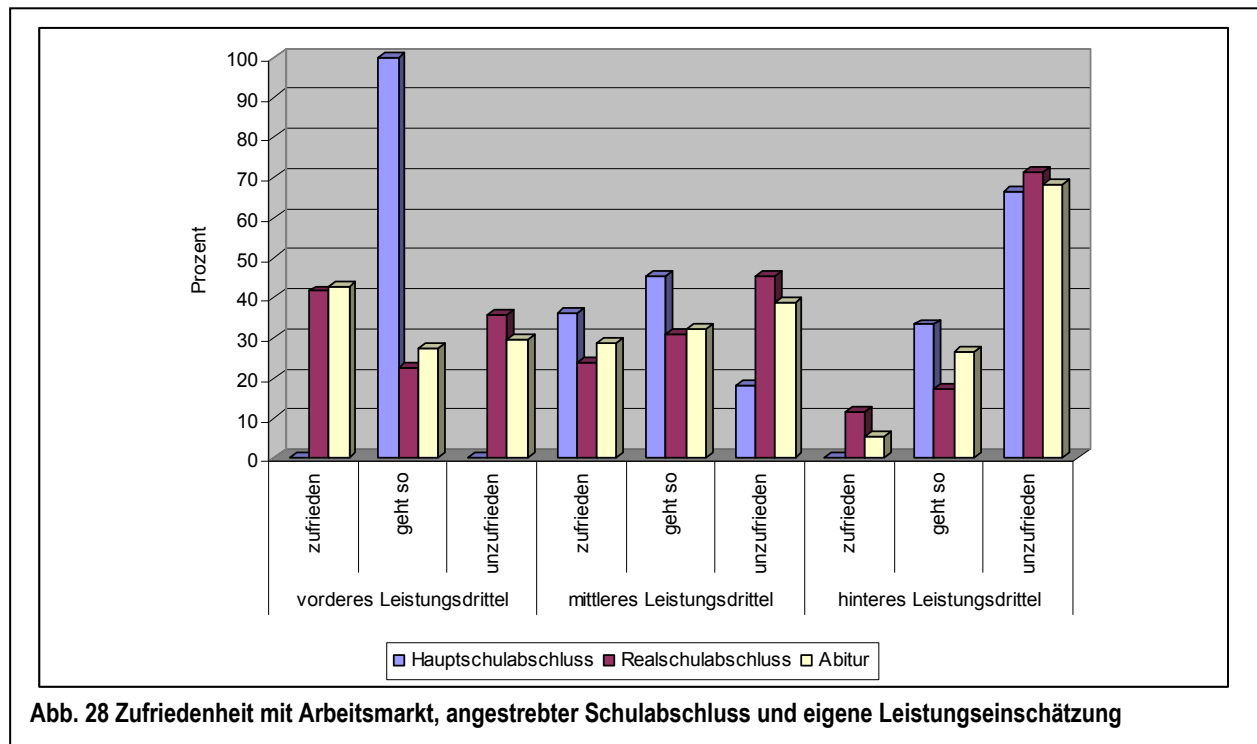


Abb. 28 Zufriedenheit mit Arbeitsmarkt, angestrebter Schulabschluss und eigene Leistungseinschätzung

Im Bezug auf die Jugendförderplanung ist die Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten von besonderem Interesse. Mehr als die Hälfte der Befragten (57%) sind mit den Freizeitangeboten 2004 zufrieden. Dies entspricht in etwa dem Wert von 2001. Damit ist in dieser Kategorie wieder ein leichter Anstieg im Vergleich zu 2002 zu verzeichnen, wo der Wert auf 47% gesunken war.

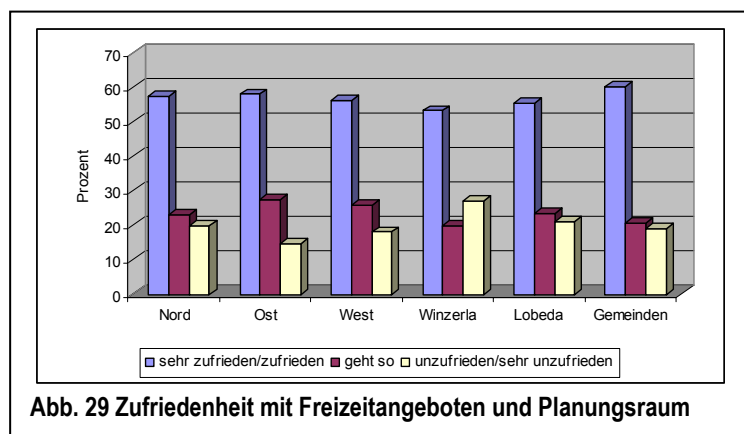


Abb. 29 Zufriedenheit mit Freizeitangeboten und Planungsraum

Mit Blick auf die einzelnen Planungsräume ist festzustellen, dass 2004 die größte Zufriedenheit (60%) mit den Freizeitangeboten von den Befragten aus den Gemeinden geäußert wurde, gefolgt von Befragten aus dem Planungsraum Ost (58%). Die größte Unzufriedenheit wird von den Befragten aus Winzerla (27%), gefolgt von Lobeda (21%) und Nord (20%) geäußert.

In der nachfolgenden Grafik ist noch einmal die Entwicklung (1997 bis 2004) der Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten bezogen auf die Planungsräume dargestellt.

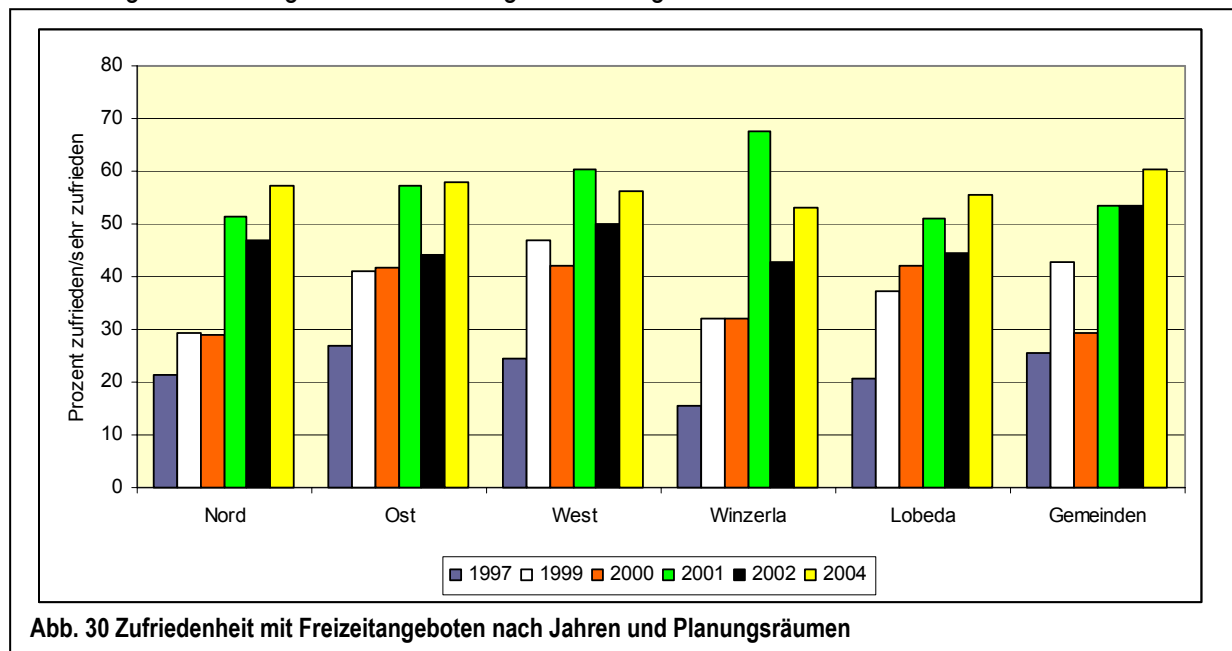


Abb. 30 Zufriedenheit mit Freizeitangeboten nach Jahren und Planungsräumen

Festgestellt werden kann, dass die Zufriedenheit in allen Planungsräumen kontinuierlich zunimmt. In Winzerla ist von 2001 zu 2002 ein deutlicher Rückgang der Zufriedenheit zu verzeichnen.

4 FREIZEITGESTALTUNG

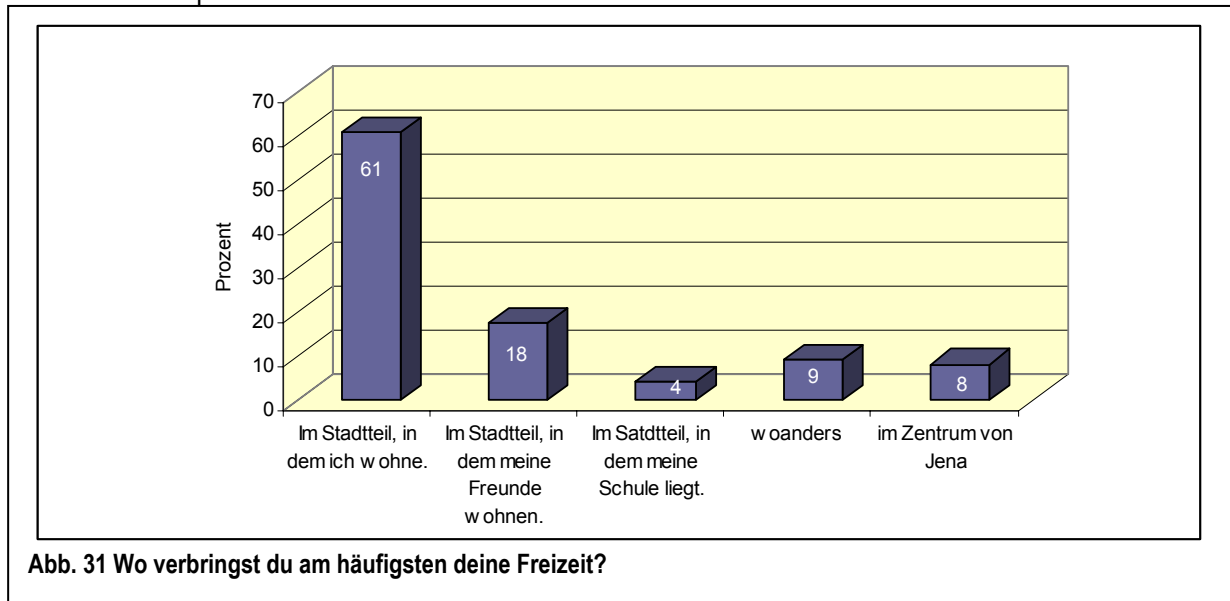
Dieser Fragekomplex spielte in der diesjährigen Studie wieder eine größere Rolle, wobei vor allem die Einrichtungsnutzung im Vordergrund der Befragung stand.

Zunächst aber einige allgemeine Ergebnisse zur Freizeitgestaltung.

Die meisten befragten Kinder und Jugendlichen (61%) verbringen ihre Freizeit hauptsächlich im Stadtteil, in dem sie wohnen. Damit hat dieses Item gegenüber 2001 um 5% an Bedeutung gewonnen. Danach wird der Stadtteil angegeben, in dem die Freunde wohnen (18%). Die nur geringe Nennung für den Stadtteil, in dem die Schule liegt (4%) lässt sich damit erklären, dass der Wohnort und der Schulort häufig übereinstimmen.

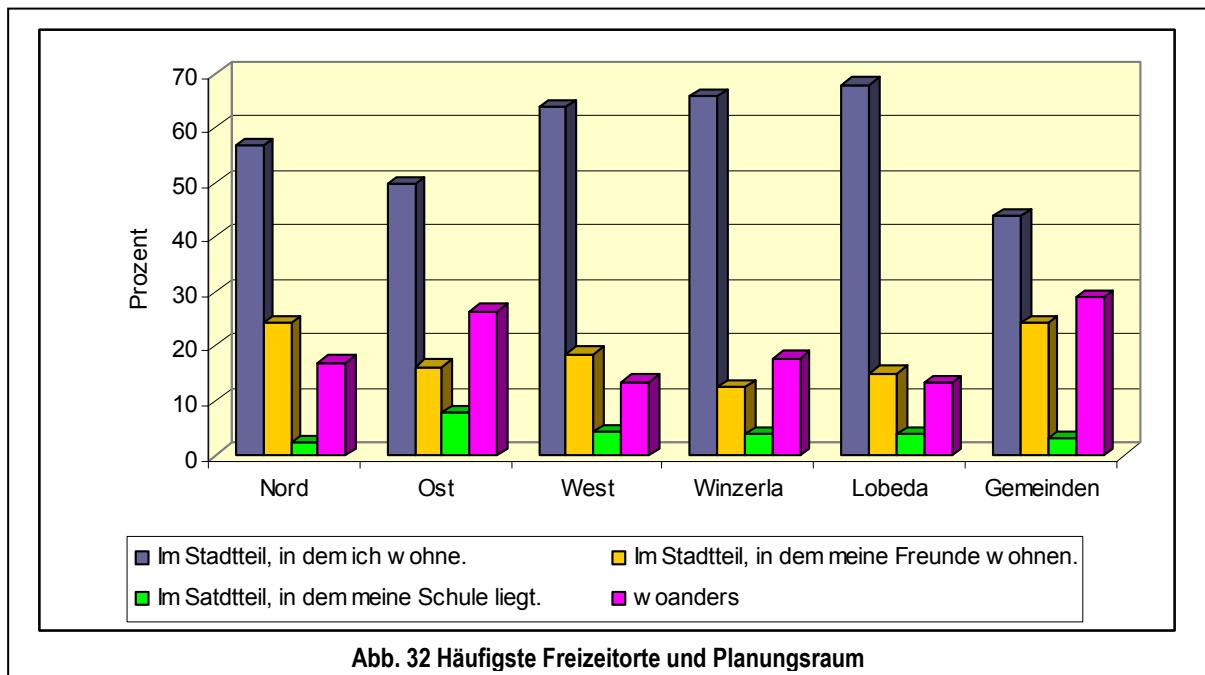
Das Ergebnis der offenen Antworten zeigt die große Bedeutung des Zentrums für die Kinder und Jugendlichen. Immerhin 95 der befragten nannten diesen Ort der Freizeitgestaltung. 27 befragte Kinder

und Jugendliche gaben an, „immer mal woanders“ bzw. „überall“ ihre Freizeit zu verbringen, 24 nutzen hierfür Sporthallen, das Sportforum bzw. sind in Trainings eingebunden. 18 der Befragten verbringen ihre Freizeit hauptsächlich im Paradies und 12 zu Hause.²

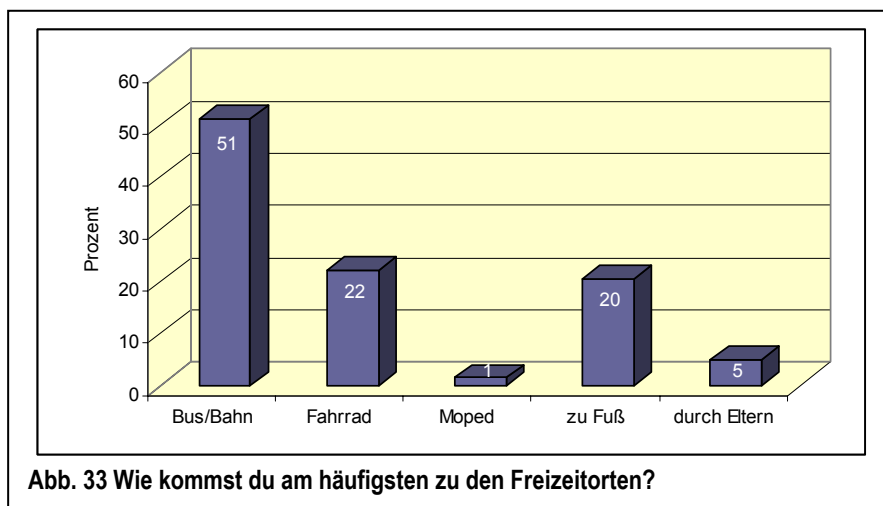


Schlüsselt man die Ergebnisse nach Planungsräumen auf, dann zeigt sich das nachfolgende Bild: Die befragten Kinder und Jugendlichen aus Lobeda (68%) verbringen ihre Freizeit am häufigsten im eigenen Stadtteil, gefolgt von Winzerla (66%) und West (64%). Zwar verbringen auch viele Befragten aus den Gemeinden (44%) und dem Planungsraum Ost (50%) ihre Freizeit hauptsächlich im eigenen Planungsraum, hier ist aber im Gegensatz zu anderen Planungsräumen die höchste Mobilität zu verzeichnen (Gemeinden 56% außerhalb und Planungsraum Ost 50% außerhalb).

² Die offenen Antworten wurden in der Grafik unter Nennung „Woanders“ zusammengefasst.



Hinsichtlich der Altersverteilung verbringen die 10 bis 13-Jährigen signifikant häufiger (67%) ihre Freizeit im eigenen Stadtteil als die Altersgruppe der 14 bis 18-Jährigen (54%). Mädchen sind dabei etwas mobiler als Jungen, denn nur 57% von ihnen sind in ihrer Freizeit im eigenen Stadtteil unterwegs wohingegen es bei den Jungen diesbezüglich 62% sind. Während in der Studie von 2001 noch festgestellt wurde, dass die Arbeitslosigkeit der Eltern die Mobilität der Kinder und Jugendlichen bei der Ausübung von Freizeitinteressen beeinträchtigt, konnten 2004 keinerlei Unterschiede festgestellt werden. Schaut man sich die Ergebnisse differenziert nach dem angestrebten Schulabschluss der Kinder und Jugendlichen genauer an, so ist festzustellen, dass Gymnasiasten/innen etwas mobiler sind, als die Befragten, die einen anderen Schulabschluss anstreben. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund verbringen ihre Freizeit signifikant häufiger im eigenen Planungsraum (66%) als andere Befragte.



Auf die Frage, wie die Kinder und Jugendlichen an den Ort ihrer Freizeitgestaltung kommen, antworteten sie wie folgt: Wie schon 2001 werden öffentliche Verkehrsmittel am häufigsten genutzt (51%). Während das Fortbewegungsmittel Fahrrad 2001 noch von 37% genutzt wurde, sind es nun nur noch 22%. Ebenfalls deutlich

verloren hat das „zu Fuß“ den Freizeitort zu erreichen. Hier sank der Prozentwert von 30% 2001 auf 20% 2004 ab. Auch die Eltern werden als „Fortbewegungsmittel“ 2004 weniger in Anspruch genommen. Lediglich 5% der befragten Kinder und Jugendlichen gaben an, von ihren Eltern an den Freizeitort gebracht zu werden. Das ist ein Rückgang um 15%, was allerdings auf die Veränderungen im Alter der Befragten zurückgeführt werden kann. 2001 wurden insgesamt jüngere Kinder und Jugendliche befragt.

Schaut man sich die Ergebnisse der Befragten entsprechend der einzelnen Planungsräume an, so lässt sich feststellen, dass die Lobedaer am häufigsten mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Freizeitort fahren (64%), gefolgt von den Bewohnern der Gemeinden (57%), den Winzerlaern (49%) und den Kindern und Jugendlichen aus Nord (48%). Bei den Befragten aus West spielen öffentliche Verkehrsmittel die geringste Rolle, als Grund kann hier sicher die zentrale Lage des Planungsraums

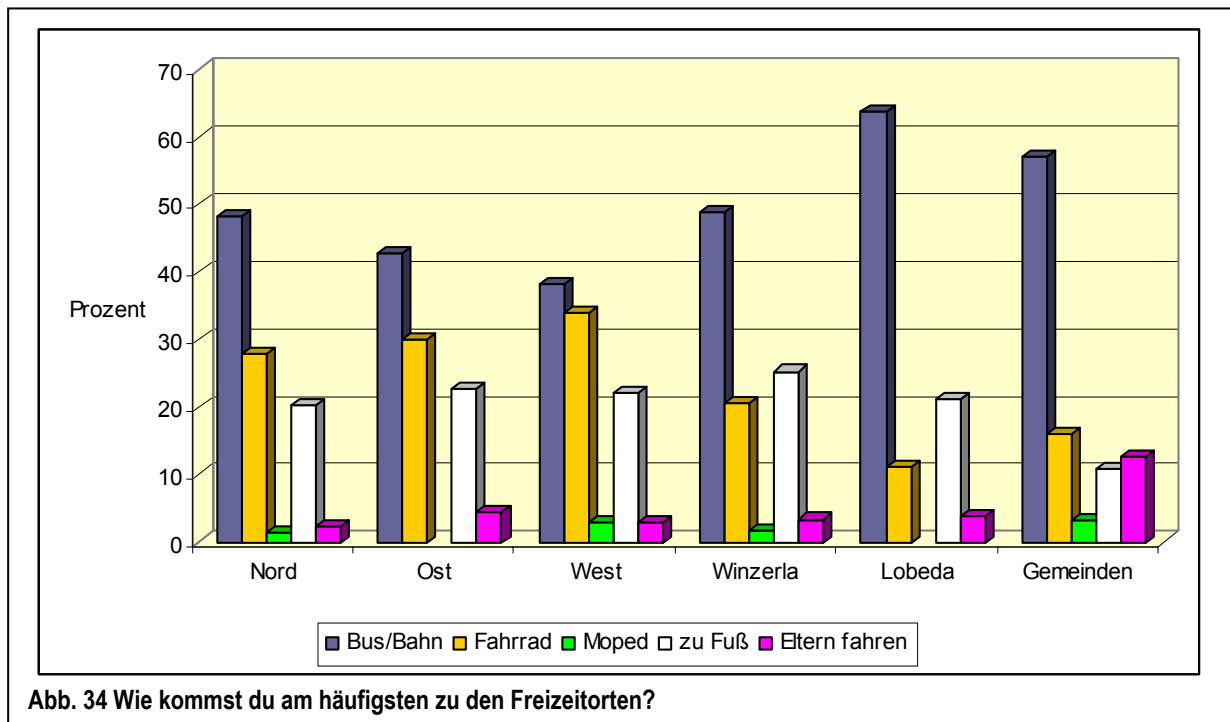


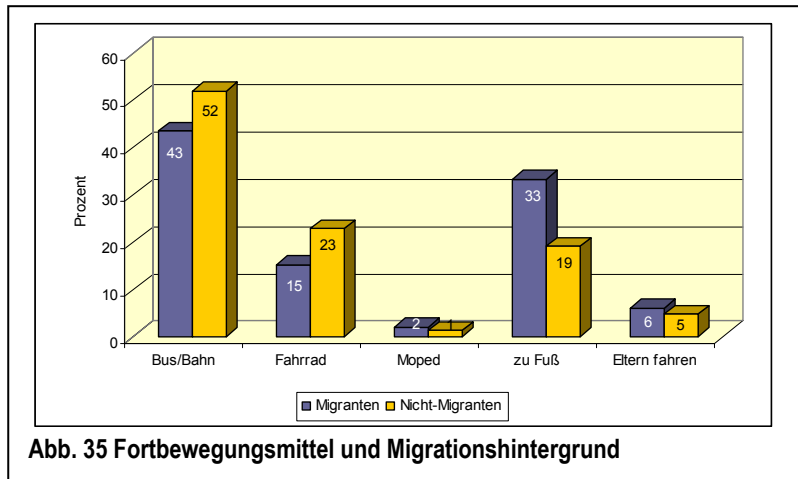
Abb. 34 Wie kommst du am häufigsten zu den Freizeitorten?

herangezogen werden.

Das Fahrrad als am häufigsten genutztes Verkehrsmittel spielt bei den Kindern und Jugendlichen aus West (34%), aus Ost (30%) und aus Nord (28%) eine große Rolle, bei den Befragten aus den Gemeinden (16%) und aus Lobeda (11%) eher weniger. Das „zu Fuß“ zum Freizeitort zu gelangen unterscheidet sich nicht planungsraumspezifisch. Einzig bei den Befragten aus den Gemeinden spielt es keine große Rolle. Allerdings gelangen die Winzerlaer und die Lobedaer eher zu Fuß, als mit dem Fahrrad an den Ort ihres Freizeitgeschehens. Das Moped als Fortbewegungsmittel spielt in allen Planungsräumen keine Rolle, ebenso wie die Beförderung durch die Eltern. Letzteres hat nur eine Bedeutung für die Befragten aus den Gemeinden.

Geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich wie folgt ausmachen: Mädchen (60%) fahren häufiger mit Bus und Bahn als Jungen (42%), Jungen dafür deutlich mehr mit dem Fahrrad (35% im Gegensatz zu 10% bei den Mädchen) ebenso wie Moped (2,2% im Gegensatz zu 1% bei den Mädchen). Die bevorzugten Fortbewegungsmittel bei beiden Geschlechtern sind mit Abstand die öffentlichen Verkehrsmittel (51%), das Fahrrad (22%) sowie das Laufen zu Fuß (21%). Das Moped und das Fahren der Eltern spielt nur eine untergeordnete Rolle.

Schlüsselt man die Ergebnisse nach dem angestrebten Schulabschluss der Befragten auf, so zeigt sich, dass, Gymnasiasten/innen häufiger als Haupt- oder Realschüler/innen von ihren Eltern zum Freizeitort gefahren werden. Hingegen gehen Hauptschüler/innen häufiger zu Fuß als die anderen, benutzen aber seltener Bus und Bahn. Generell spielen auch bei dieser Kategorisierung die öffentlichen Verkehrsmittel (52%), das Fahrrad (22%) und das Laufen zu Fuß (20%) die wichtigsten Rollen.



Signifikante Unterschiede ergeben sich beim Vergleich zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Die nachfolgende Grafik zeigt hier die Ergebnisse:

Während Nicht-Migranten/innen häufiger mit öffentlichen Verkehrsmitteln und dem Fahrrad zum Freizeitort kommen, laufen Migranten/innen häufiger zu Fuß und werden von ihren Eltern gefahren. Generell spielt das „zu Fuß laufen“ bei Migranten/innen eine wesentlich größere Rolle als bei Nicht-Migranten/innen.

4.1 Freizeitangebote

Fragen zur Evaluation von Jugendfreizeiteinrichtungen waren auch im Befragungsjahr 2004 Bestandteil des Fragebogens der Jenaer Kinder- und Jugendstudie. Dabei stand die Einrichtungsnutzung unter verschiedenen Gesichtspunkten im Vordergrund.

Die Kinder und Jugendlichen konnten hier aus einer Liste mit 37 Freizeitangeboten in Jena auswählen. In dieser Liste waren alle Einrichtungen in freier und öffentlicher Trägerschaft, verschiedene Kulturstätten Jenas sowie für Jugendliche bedeutsame kommerzielle Einrichtungen verzeichnet. Dabei konnten die Befragten auf einer Skala von sehr oft, oft, manchmal, selten und nie die entsprechende Nutzung ankreuzen.

Um eine differenzierte Auswertung zu ermöglichen, wurden die Einrichtungen nach den folgenden Gesichtspunkten gruppiert.

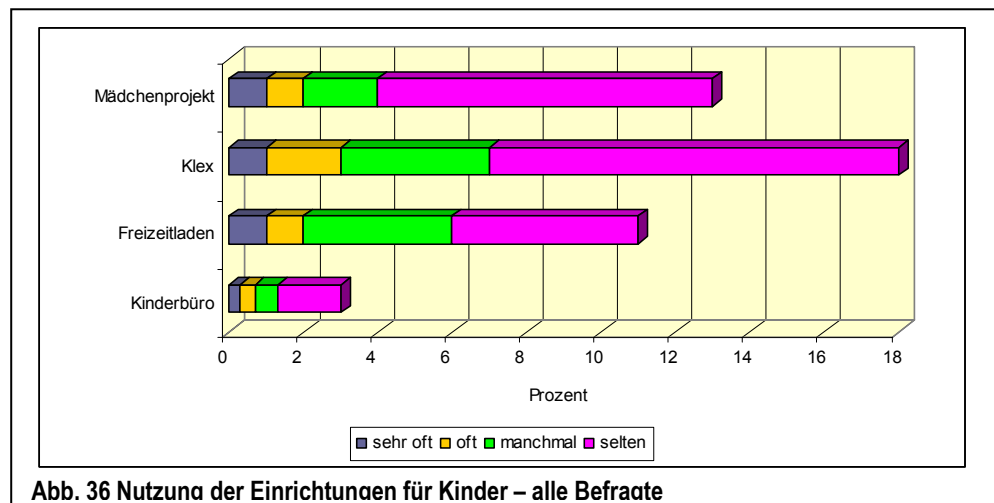
- Einrichtungen, die im Rahmen des Jugendförderplans Angebote vorrangig für Kinder machen,
- Einrichtungen, die im Rahmen des Jugendförderplans Angebote vorrangig für Jugendliche machen,
- Soziale, kulturelle und soziokulturelle Einrichtungen sowie
- Kommerzielle Einrichtungen.

Alle Gruppierungen werden außerdem sozialräumlich abgebildet, so dass jeweils ermittelt werden kann, aus welchen Planungsräumen die meisten Nutzer/innen stammen.

Zuerst sollen nun die Einrichtungen, die im Rahmen des Kinder- und Jugendförderplans Angebote vorrangig für Kinder machen, dargestellt werden.

4.1.1 Einrichtungen der Offenen Arbeit mit Kindern

Den höchsten Zulauf mit 18% (2002 = 12%) aller Befragten hat der Klex, gefolgt vom Mädchenprojekt mit 13% (2002 = 11%). Den Freizeitladen besuchen 11% (besteht in dieser Ausrichtung erst seit April 2004) und das Kinderbüro 3% (2002 = 4%) aller Befragten.



Betrachtet man die beiden Altersgruppen dieser Untersuchung, nämlich die 10-13-Jährigen und die 14-18-Jährigen getrennt, so ergibt sich das folgende Bild:

Bei den 10 bis 13-Jährigen hat der Klex mit 26% den meisten Zulauf gefolgt vom Freizeitladen mit 16% und dem Mädchenprojekt mit 12%³. Das Kinderbüro schlägt mit nur 6% zu Buche.

³ Das Mädchenprojekt stellt einen Grenzfall dar, da diese Einrichtung sowohl Kinder als auch Jugendliche nutzen. Deshalb ist das Mädchenprojekt in beiden Altersgruppen dargestellt.

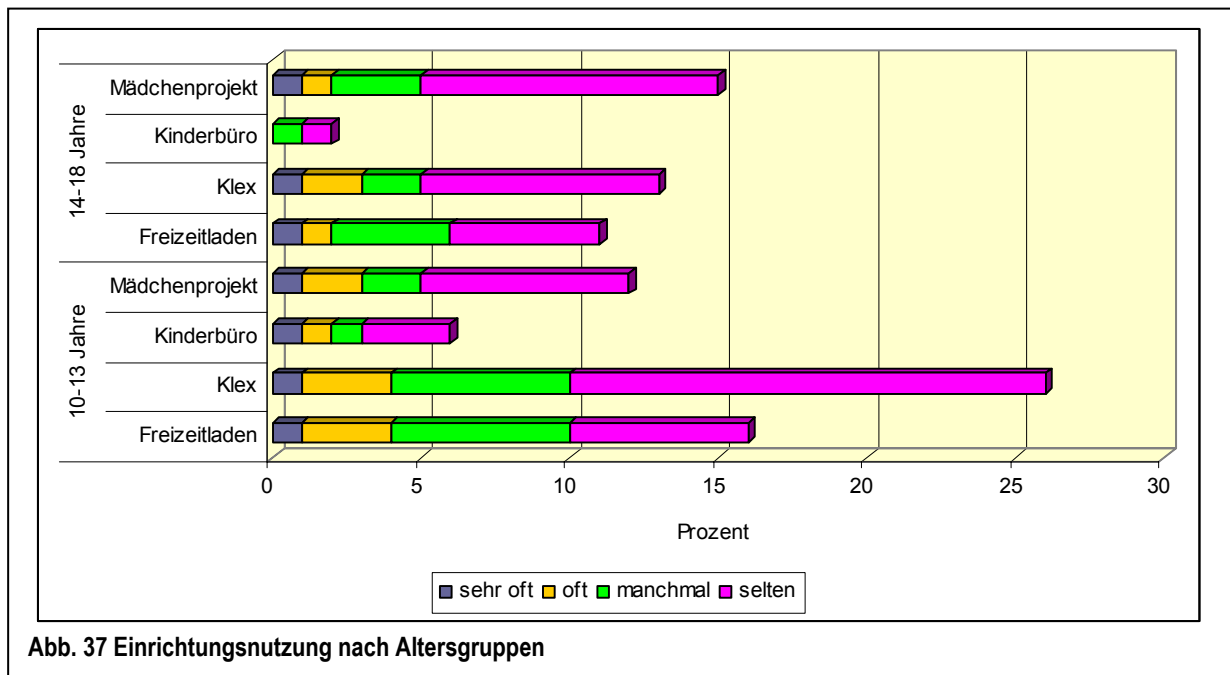


Abb. 37 Einrichtungsnutzung nach Altersgruppen

Alle in dieser Gruppe aufgeführten Projekte arbeiten größtenteils sozialräumlich. Deshalb ist es notwendig, hier die Verteilung der Nutzer/innen auf die verschiedenen Planungsräume heranzuziehen. Den Klex nutzen 46% der befragten Lobedaer Kinder, 2002 waren es nur 35%. Den Freizeitladen nutzen 31% der befragten Winzerlaer Kinder, das Kinderbüro 15% der Winzerlaer Kinder. Interessant ist die Nutzung des Mädchenprojektes, welches seinen Standort in Lobeda hat, vermutlich aber durch die Projektarbeit an den Schulen vor allem nach Winzerla ausstrahlt. Jeweils 17% der Befragten Lobedaer und Winzerlaer Kinder nutzten das Mädchenprojekt.

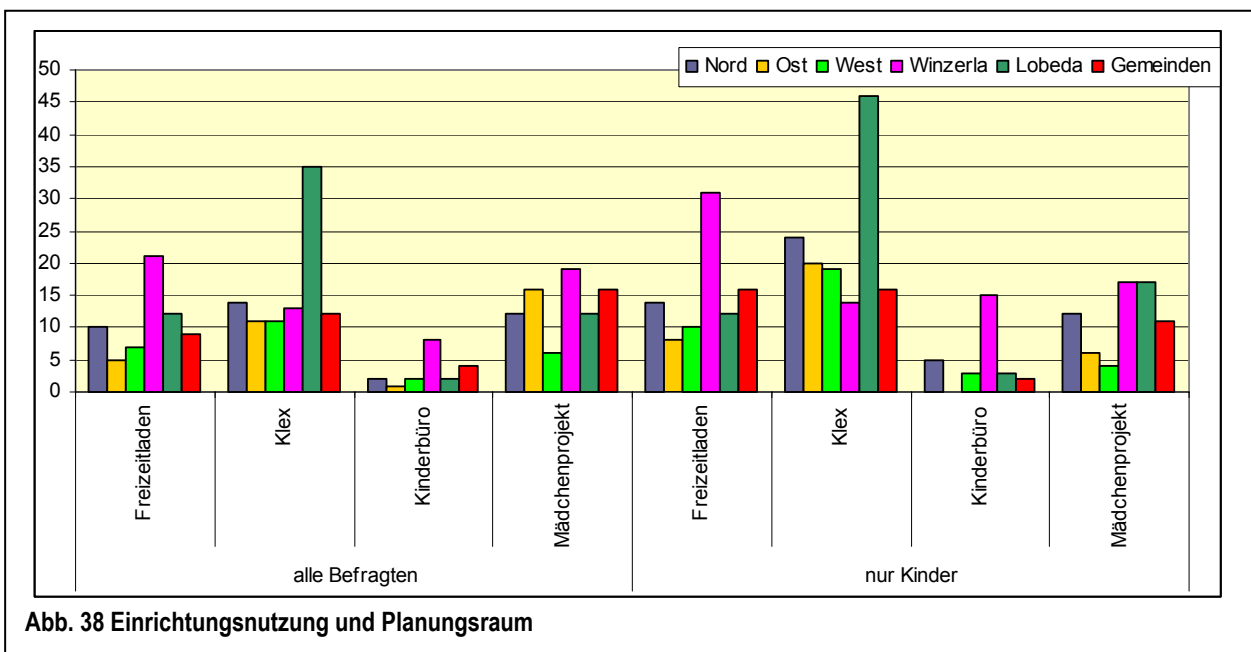


Abb. 38 Einrichtungsnutzung und Planungsraum

Da beim Mädchenprojekt die Hauptzielgruppe Mädchen sind, lohnt sich eine geschlechtsdifferenzierte sozialräumliche Betrachtung. 26% der befragten Winzerlaer Mädchen bis 13 Jahre und 23% der befragten Lobedaer Mädchen bis 13 Jahre nutzen die Angebote des Mädchenprojektes.

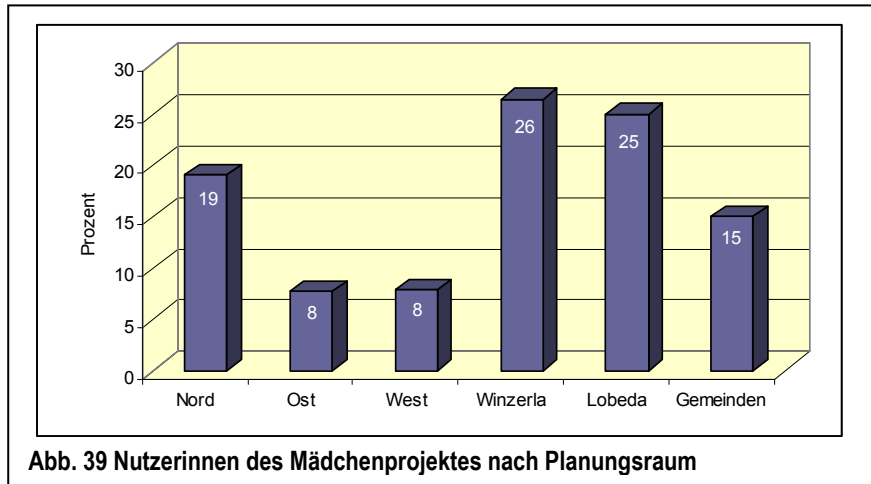


Abb. 39 Nutzerinnen des Mädchenprojektes nach Planungsraum

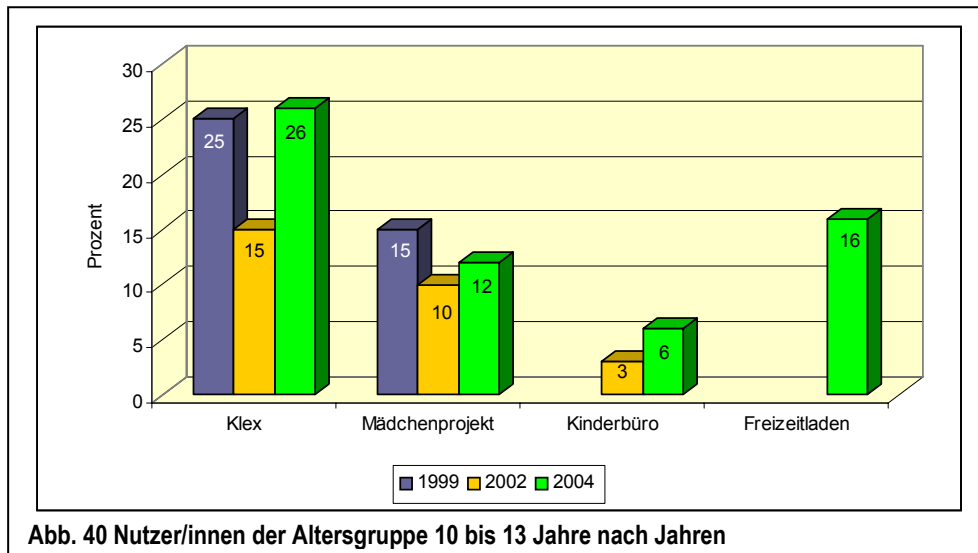


Abb. 40 Nutzer/innen der Altersgruppe 10 bis 13 Jahre nach Jahren

In der nebenstehenden Grafik sind die Nutzer/innen der Altersgruppe 10 bis 13 Jahre im Vergleich der Befragungsjahre 1999, 2002 und 2004 dargestellt. Wenn keine Säulen dargestellt sind, liegen keine Daten vor.

Schaut man sich die Einrichtungsnutzung im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit der Eltern an, dann zeigt sich, dass vor allem das Kinderbüro (39%) und der Klex (30%) von Kindern und Jugendlichen mit einem bzw. beiden arbeitslosen Elternteilen besucht werden. Der Prozentwert liegt im

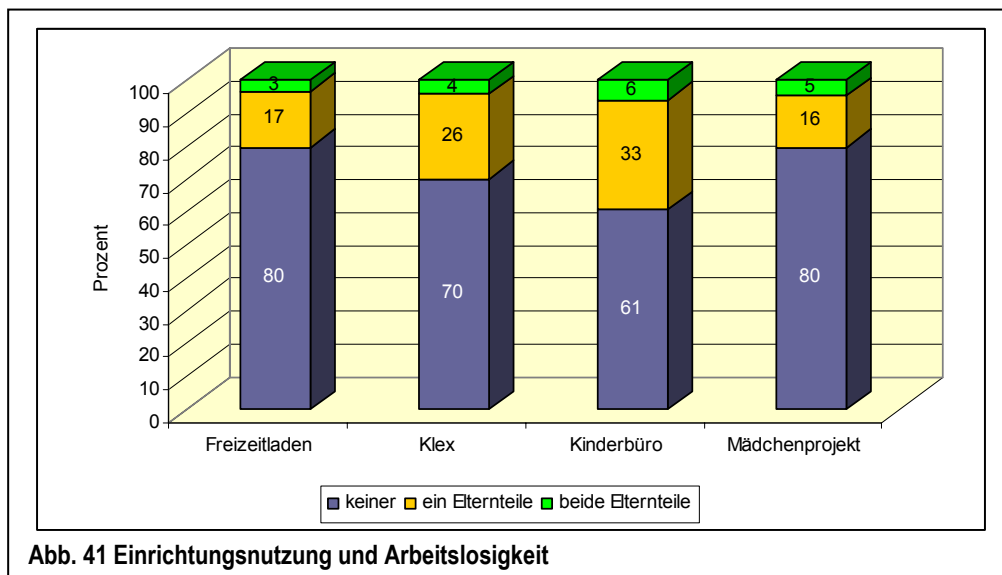
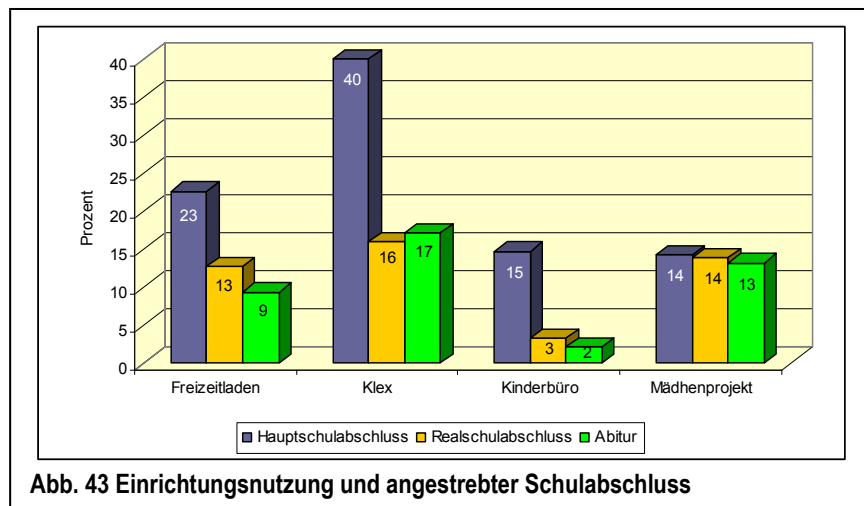
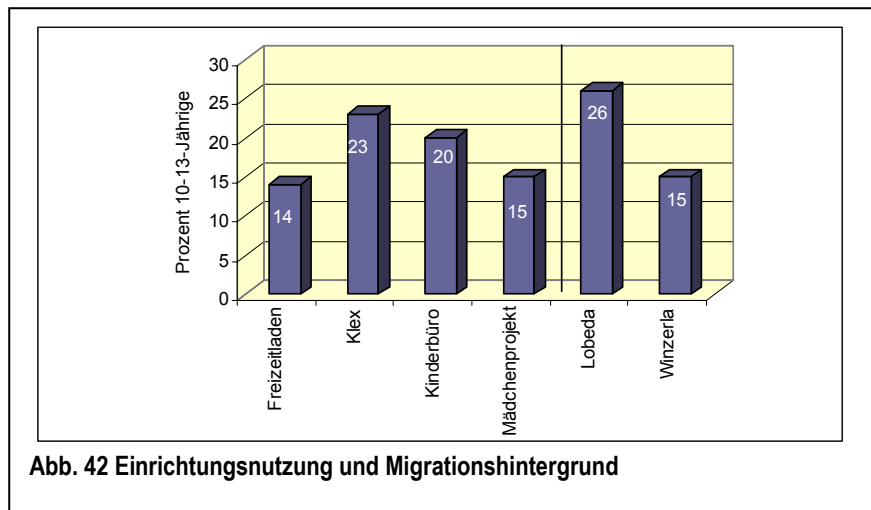


Abb. 41 Einrichtungsnutzung und Arbeitslosigkeit

Freizeitladen mit 20% und im Mädchenprojekt mit 21% deutlich niedriger.

Versucht man die Nutzung der Einrichtung und den Migrationshintergrund der Kinder und Jugendlichen in Zusammenhang zu bringen, dann wird deutlich, dass der Klex mit 20% von diesen Kindern und Jugendlichen am meisten genutzt wird. Danach folgt mit 14% das Kinderbüro und an dritter Stelle gleich auf liegen der Freizeitladen und das Mädchenprojekt mit jeweils



11%. Differenziert man den Einrichtungsbesuch nach dem angestrebten Schulabschluss der Befragten, so ergibt sich das folgende Bild: 40% der Befragten, die einen Hauptschulabschluss anstreben, besuchen den Klex, 23% den Freizeitladen, 15% das Kinderbüro und 14% das Mädchenprojekt (Mehrfachnennungen

waren hier möglich).

16% der Realschüler/innen besuchen den Klex, 14% das Mädchenprojekt und 13% dieser Befragtengruppe den Freizeitladen. 17% der Abiturienten/innen geht in der Freizeit in den Klex, 13% nutzen das Mädchenprojekt und 9% den Freizeitladen. Die Ergebnisse zeigen, dass der Ansatz, als eine Einrichtung für den sozialen Ausgleich im Planungsraum zu arbeiten, sich auch in der Annahme durch die Nutzer/innen widerspiegelt. Generell ist festzustellen, dass der Klex die am meisten genutzte Einrichtung ist.

4.1.2 Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit

Den höchsten Zulauf hat hier der Treffpunkt mit 27%, gefolgt vom Hugo mit 22%. Danach wird das Eastside und der Midnight-fun e.V. mit jeweils 20% genannt, die JG-Stadtmitte besuchen 17%, das Fan-Clubhaus und das Mädchenprojekt 13% der Befragten. Die Jugendzimmer im ländlichen Raum und der Stadteilladen Nord liegen mit jeweils 8% auf den hinteren

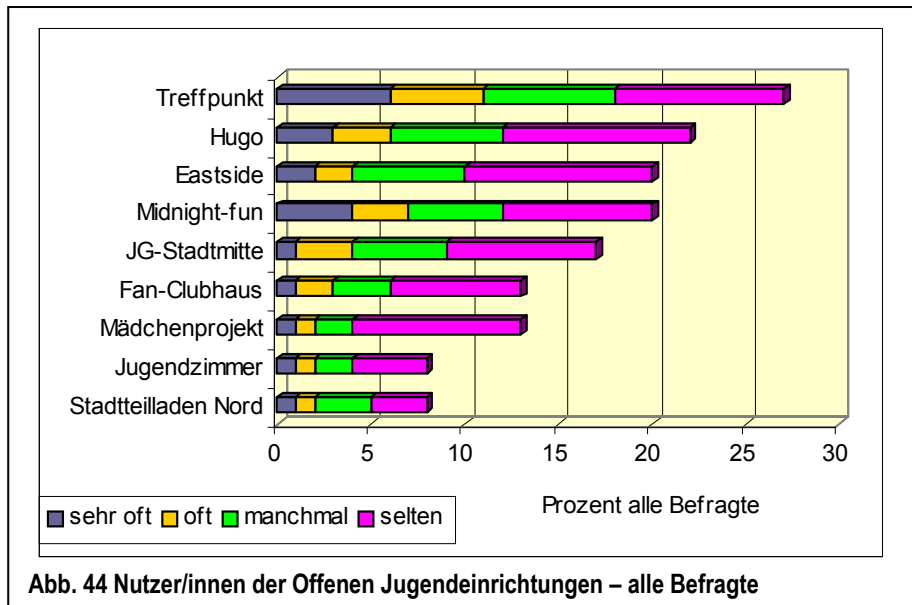


Abb. 44 Nutzer/innen der Offenen Jugendeinrichtungen – alle Befragte

Plätzen. Diese Angaben beziehen sich auf die Aussagen aller Befragten.

Betrachtet man bei dieser Untersuchung nur die Gruppe der 14-18-Jährigen, so ergibt sich folgendes Bild:

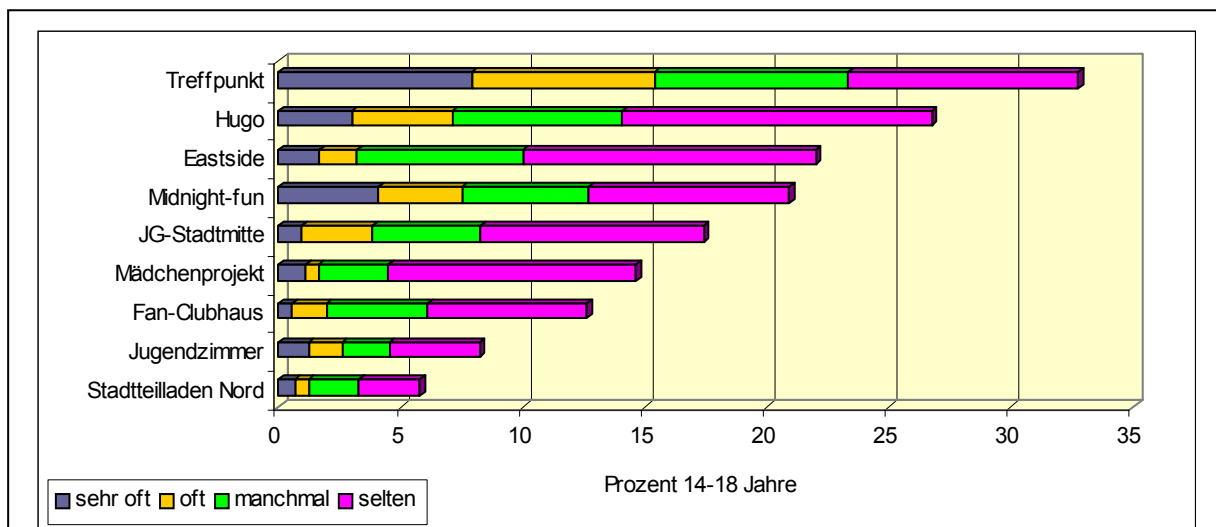


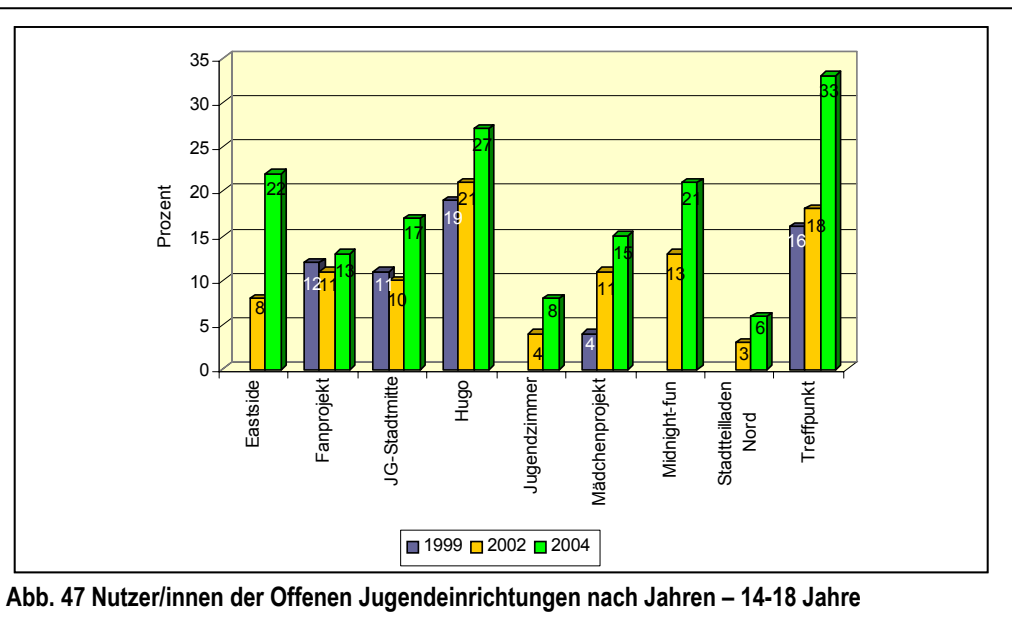
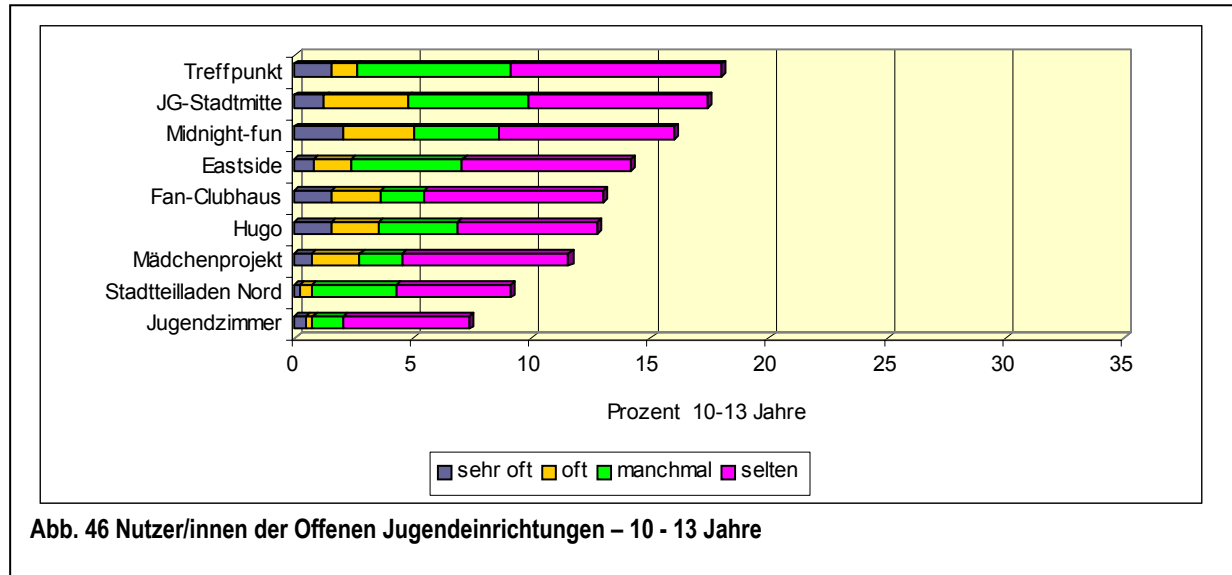
Abb. 45 Nutzer/innen der Offenen Jugendeinrichtungen – 14-18 Jahre

Auch hier liegt der Treffpunkt mit einer Nutzungsquote von 33% auf Platz 1. Auf Platz 2 ist der Hugo mit 27% und auf dem 3. Platz das Eastside mit 22% zu finden. Danach folgen der Midnight-fun e.V. mit 21%, die JG-Stadtmitte mit 17%, das Mädchenprojekt mit 15% und das Fan-Clubhaus mit 13%. Abgeschlagen auf den hinteren Plätzen befinden sich die Jugendzimmer im ländlichen Raum mit 8% und der Stadteilladen Nord mit 6%.

Die in dieser Altersgruppe ermittelten Ergebnisse stimmen mit den Angaben aller Befragten weitestgehend überein.

Ein etwas anderes Bild ergibt sich bei der Befragtengruppe der 10-13-Jährigen. Deren Ergebnisse werden nachfolgend dargestellt.

Hier werden wiederum der Treffpunkt (18%), die JG-Stadtmitte (17%) und der Midnight-fun e.V. (16%) am meisten genutzt. Im Mittelfeld befinden sich das Eastside (14%), das Fan-Clubhaus (13%), der Hugo (13%) und das Mädchenprojekt (12%). Auf den letzten Plätzen hier: der Stadteylladen Nord (9%) und die Jugendzimmer im ländlichen Raum (7%).

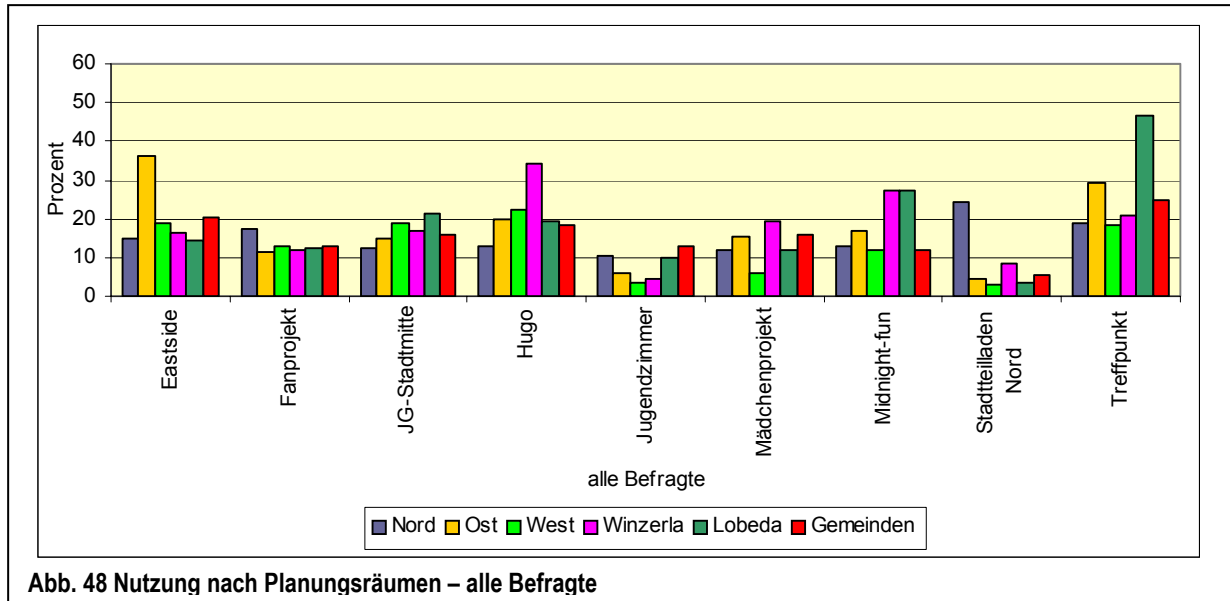


Die nebenstehende Grafik stellt die Nutzung der Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit durch die Gruppe der 14 bis 18-Jährigen im Vergleich der Jahre 1999, 2002 und 2004 dar.

Schaut man sich zusammenfassend die Nutzung der einzelnen Einrichtungen in den jeweiligen Planungsräumen an, so sind die sozialräumlich orientierten Einrichtungen wie der Treffpunkt, das Eastside, der Hugo und der Midnight-fun e.V. mit der Hauptnutzer/innengruppe aus dem jeweiligen Planungsraum deutlich zu erkennen.

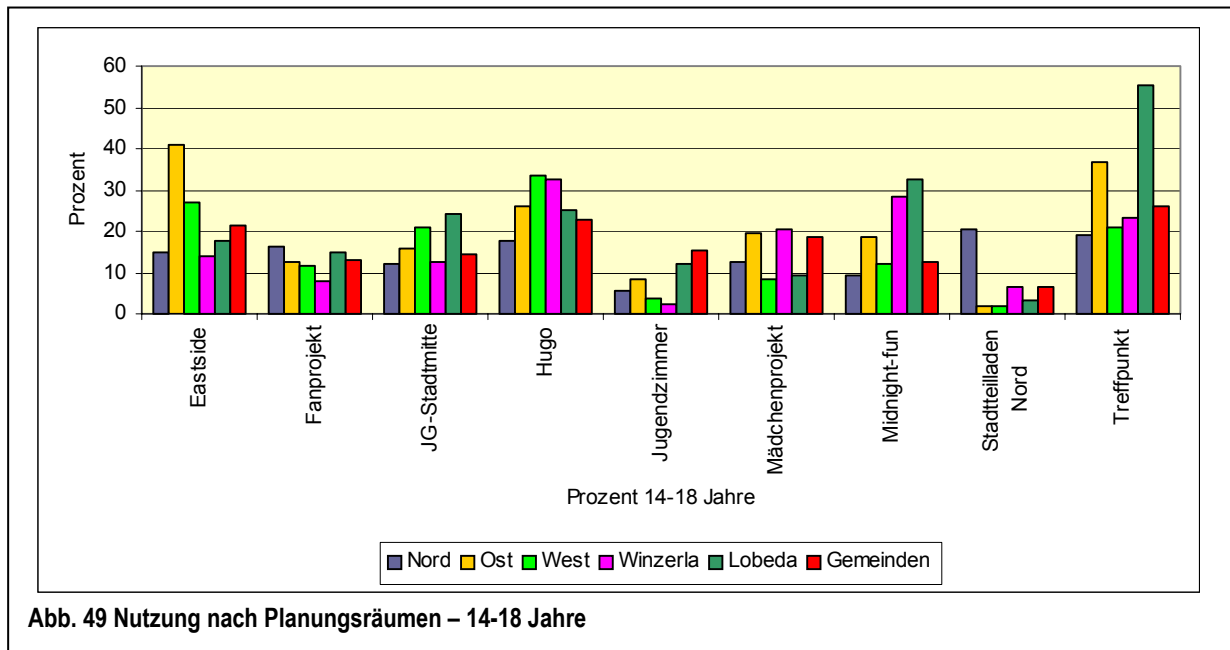
Die Jugendlichen aus Nord frequentieren vor allem den Stadteylladen Nord und das Fanprojekt. Aus Ost gehen die Jugendlichen vor allem in das Eastside und den Treffpunkt. Die Befragten aus West nutzen hauptsächlich den Hugo und die JG-Stadtmitte. Die Winzerlaer Jugendlichen sind größtenteils im Hugo und im Midnight-fun e.V. zu finden. Die Jugendlichen aus Lobeda nutzen vor allem die

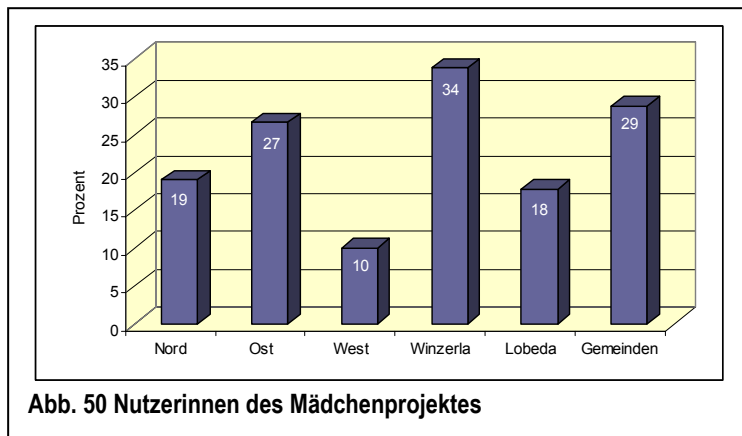
Einrichtungen Treffpunkt und Midnight-fun. Die Jugendlichen aus den Gemeinden sind hauptsächlich im



Treffpunkt und im Eastside zu finden.

Betrachtet man das Nutzer/innenverhalten der Gruppe der 14-18-Jährigen noch einmal gesondert, so werden im Trend die Ergebnisse aller Befragten gestützt. Die nachfolgende Grafik macht dies deutlich.





Da das Mädchenprojekt, wie oben bereits erwähnt, nur Mädchen als Zielgruppe hat, lohnt sich hier noch einmal ein Blick auf diese spezielle Zielgruppe (Mädchen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren). Der Ansatz der Projektarbeit in den Schulen wird auch in dieser Altersgruppe wieder sichtbar.

Abb. 50 Nutzerinnen des Mädchenprojektes

Einrichtungsnutzung und Arbeitslosigkeit

In den Einrichtungen Midnight-fun e.V. und Stadtteilladen Nord ist der Anteil der Jugendlichen, wo ein bzw. beide Elternteile arbeitslos sind mit 24% am höchsten. Im Fanprojekt (15%) und in den Jungen Gemeinden (17%) ist der Anteil der Jugendlichen mit arbeitslosen Elternteilen am geringsten.

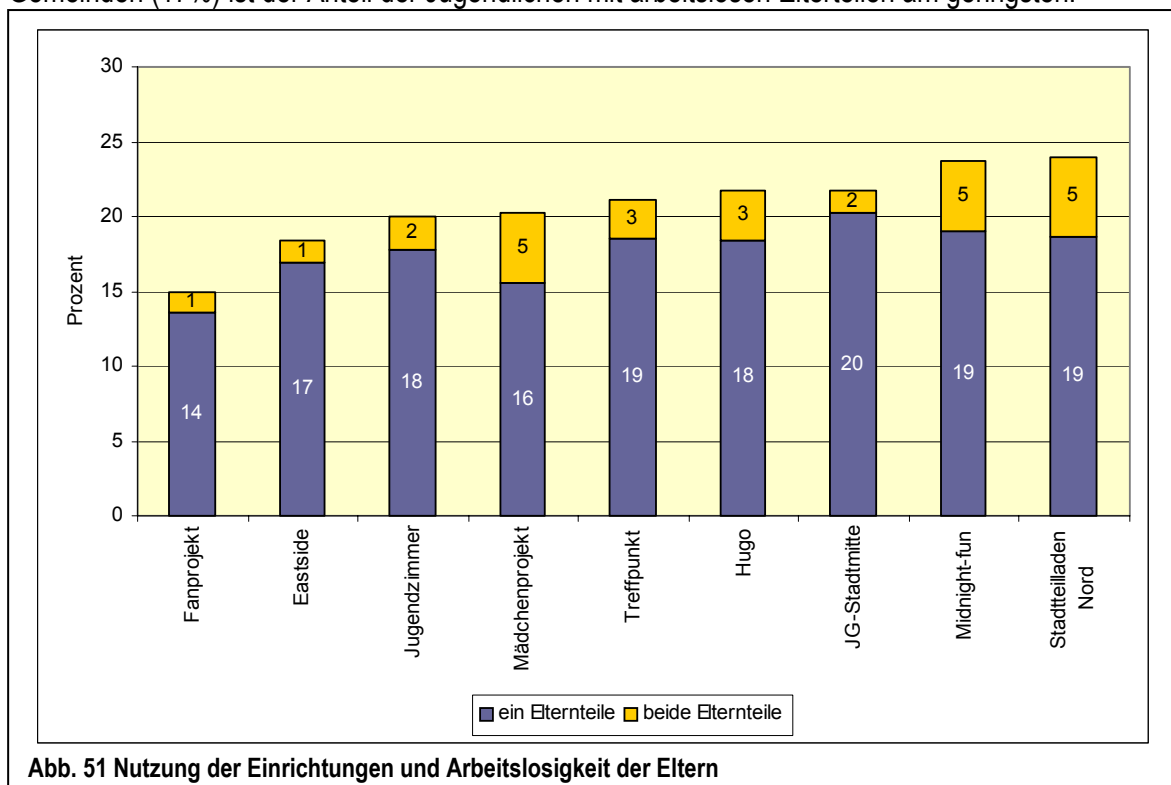
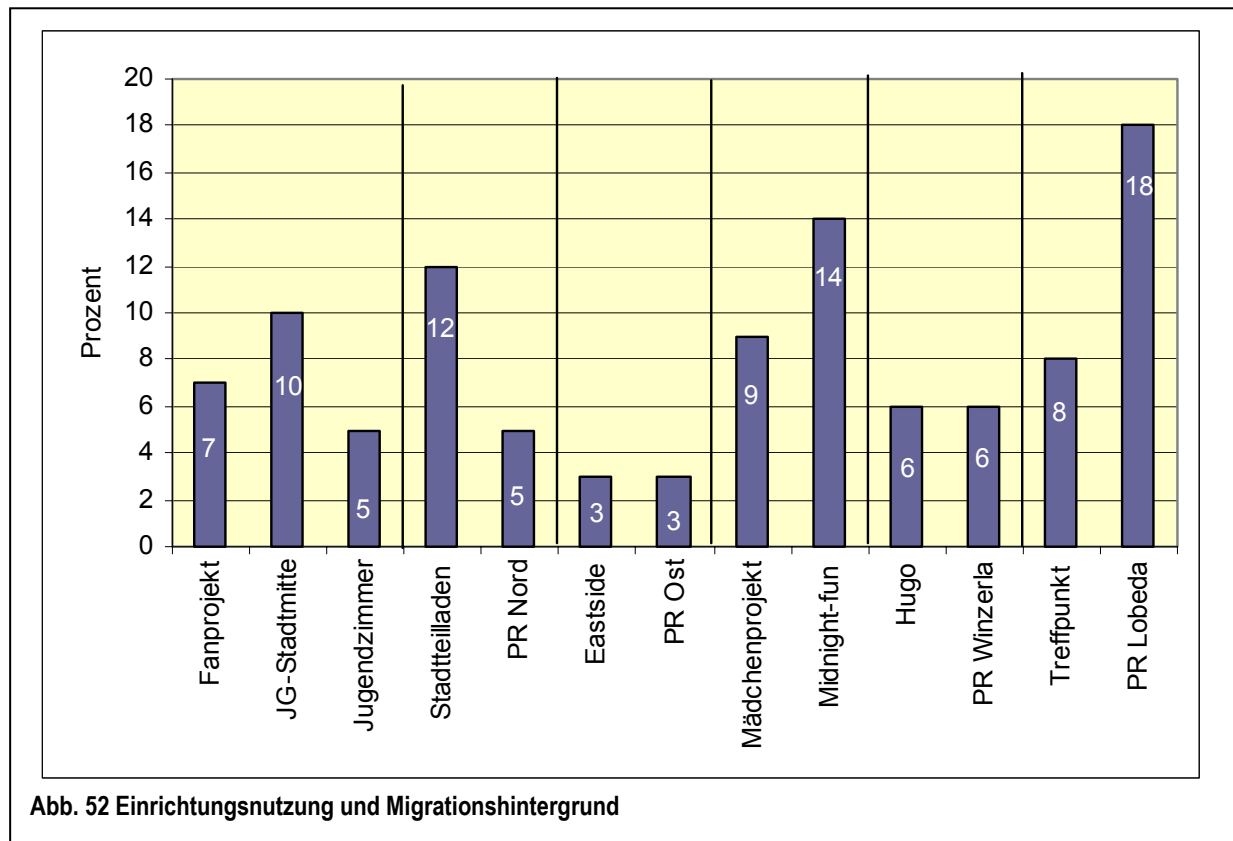


Abb. 51 Nutzung der Einrichtungen und Arbeitslosigkeit der Eltern

Im Diagramm sind die Nutzer/innen nach Arbeitslosigkeit abgetragen.

Einrichtungsnutzung und Migration

Betrachtet man die Einrichtungsnutzung im Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund der Jugendlichen so zeigt sich, dass deren Anteil im Midnight-fun e.V. und im Stadteilladen Nord mit jeweils 13% am größten ist. Danach folgen das Mädchenprojekt mit 11% und dann die Jungen Gemeinden und der Jugendtheaterclub mit jeweils 10%. Den geringsten Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund hat das Eastside mit nur 5%.



Einrichtungsnutzung und allein erziehende Lebensform

Der Zusammenhang zwischen den Nutzer/innen und jeweils allein erziehenden Eltern(-teilen) ergibt sich aus der nachfolgenden Grafik. Vor allem die Einrichtungen Stadteilladen (51%), Eastside (41%) und Hugo (40%) werden von Kindern und Jugendlichen genutzt, die mit nur einem Elternteil zusammenleben.

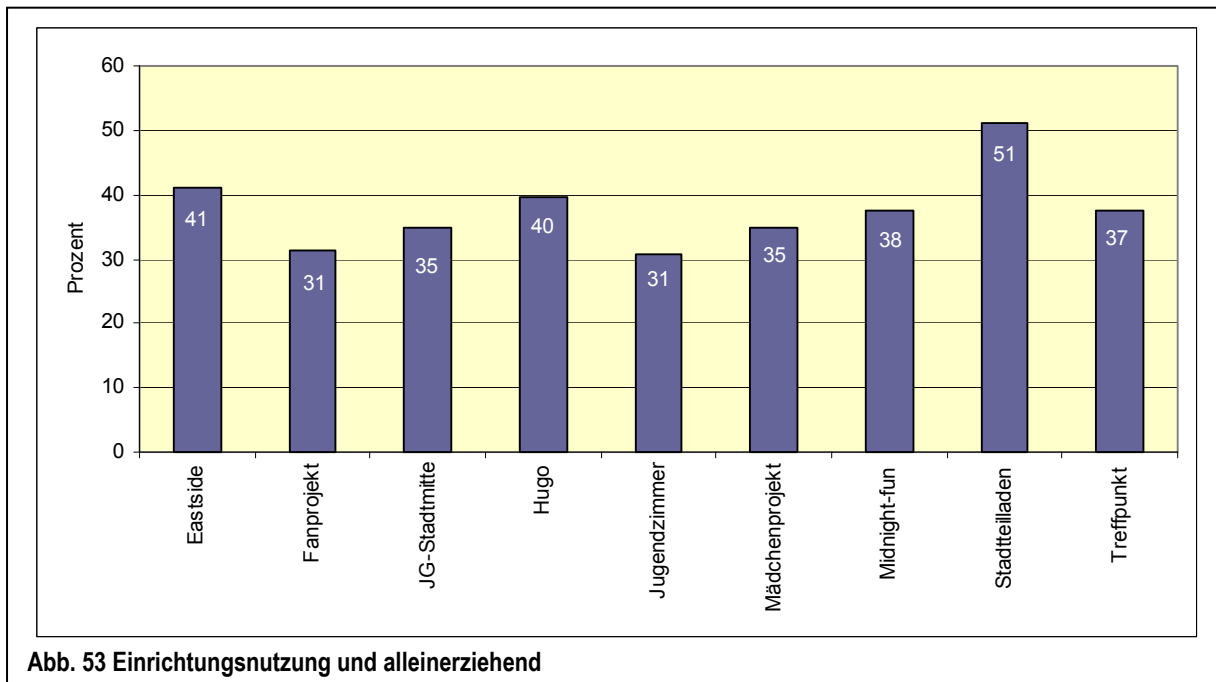


Abb. 53 Einrichtungsnutzung und alleinerziehend

Einrichtungsnutzung und Schulabschluss

Weiterhin wurden die Einrichtungsnutzung und der angestrebte Schulabschluss der Befragten in Zusammenhang gebracht. Bei folgenden Einrichtungen gibt es keine Unterschiede in Bezug auf den angestrebten Schulabschluss und die Einrichtungsnutzung: Mädchenprojekt, Treffpunkt und Jugendzimmer. Einrichtungen, die diesbezüglich große Unterschiede aufweisen sind die Jungen Gemeinden, der Hugo, der Midnight-fun e.V., der Stadteilladen und das Eastside. Der Jugendtheaterclub ist die einzige Einrichtung, die von einem höheren Prozentsatz Abiturienten genutzt wird.

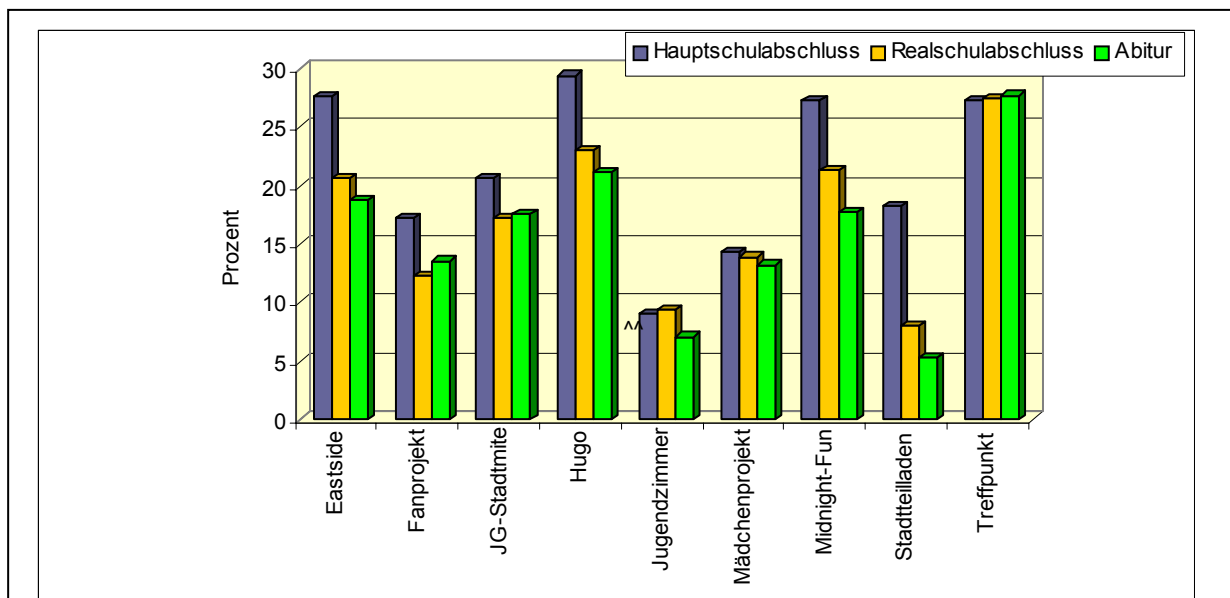


Abb.54 Einrichtungsnutzung und angestrebter Schulabschluss

Die konkreten Ergebnisse lauten wie folgt: Von allen Befragten, die einen Hauptschulabschluss anstreben, besuchen 29% den Hugo und 28% das Eastside. Schüler/innen mit angestrebtem

Hauptschulanschluss nutzen weniger die Jugendzimmer (9%). Realschüler/innen verbringen ihre Freizeit vor allem im Treffpunkt (27%), im Hugo (23%) sowie im Eastside (21%). Weniger genutzt werden von dieser Gruppe die Jugendzimmer im ländlichen Raum (9%) und der Stadteylladen Nord (8%). Abiturienten/innen sind vor allem im Treffpunkt (28%) und im Hugo (21%) zu finden und weniger in den Jugendzimmern im ländlichen Raum (7%) und im Stadteylladen Nord (5%).

Einrichtungsnutzung und politische Orientierung

Hinsichtlich der politischen Orientierung der Kinder und Jugendlichen und ihrer Nutzung von Einrichtungen lässt sich generell feststellen, dass es bei der Gruppe der 10-13-Jährigen keinen signifikanten Zusammenhang zwischen den Nutzer/innen und einer Rechts-Links-Orientierung gibt. Nur in der Einrichtung Kinderbüro lässt sich ein leicht höherer rechter Wert ausmachen.

Bei der Gruppe der 14-18-Jährigen gibt es einen signifikanten Zusammenhang bei den Einrichtungen in Richtung linker politischer Orientierung: Eastside, Junge Gemeinden und Hugo. Leicht erhöhte Werte bei der rechten Orientierung ergeben sich bei den Einrichtungen Fanprojekt, Midnight-fun e.V. und Stadteylladen Nord.

4.2 Nutzung kultureller, sozialer und soziokultureller Einrichtungen

Die Kinder und Jugendlichen wurden auch nach der generellen Nutzung von kulturellen, sozialen und soziokulturellen Einrichtungen gefragt, die nicht nur ausschließlich auf junge Menschen ausgerichtet sind, sondern allen interessierten Bevölkerungsgruppen offen stehen.

Die meisten Nutzer/innen hat die Bibliothek im Volkhaus mit 62%; gefolgt vom Planetarium mit 60%, und dem botanischen Garten mit 50%. Weiterhin befinden sich im vorderen Drittel die Jenaer Museen mit 46%, die Imaginata mit 42% und Fußballveranstaltungen mit 41%. Bis auf die Fußballveranstaltungen, die in der Studie 2002 nicht mit erfasst wurden, sind alle Werte der genannten Einrichtungen im Gegensatz zu 2002 gestiegen, zum Teil sogar über 10 Prozentwerte. Im zweiten Drittel folgen mit merklichem Abstand die Kletterwand/Kletterhalle mit 28%, das Kassablanca mit 24%, die Stadteyllbibliothek Lobeda mit 22%, das Alte Gut Burgau mit 21%, Basketballveranstaltungen mit 20% und die Stadteyllbibliothek Nord mit 16%. Da nur die beiden Stadteyllbibliotheken Bestandteil der Untersuchung von 2001 waren, können auch nur diese verglichen werden. Beide Werte sind auch hier im Vergleich mit 2001 leicht angestiegen.

Die am wenigsten genutzten Einrichtungen bilden das letzte Drittel. Hier sind zu nennen: der Rosenkeller mit 13%, der Kulturbahnhof mit 9%, die Schmiede mit 8%, der Med-Club, das Afro-Center der Tacheles mit jeweils 5%. Die hintere Platzierung dieser Einrichtungen (bis auf Tacheles) spiegelt deren Ausrichtung auf eine eher ältere Zielgruppe wider.

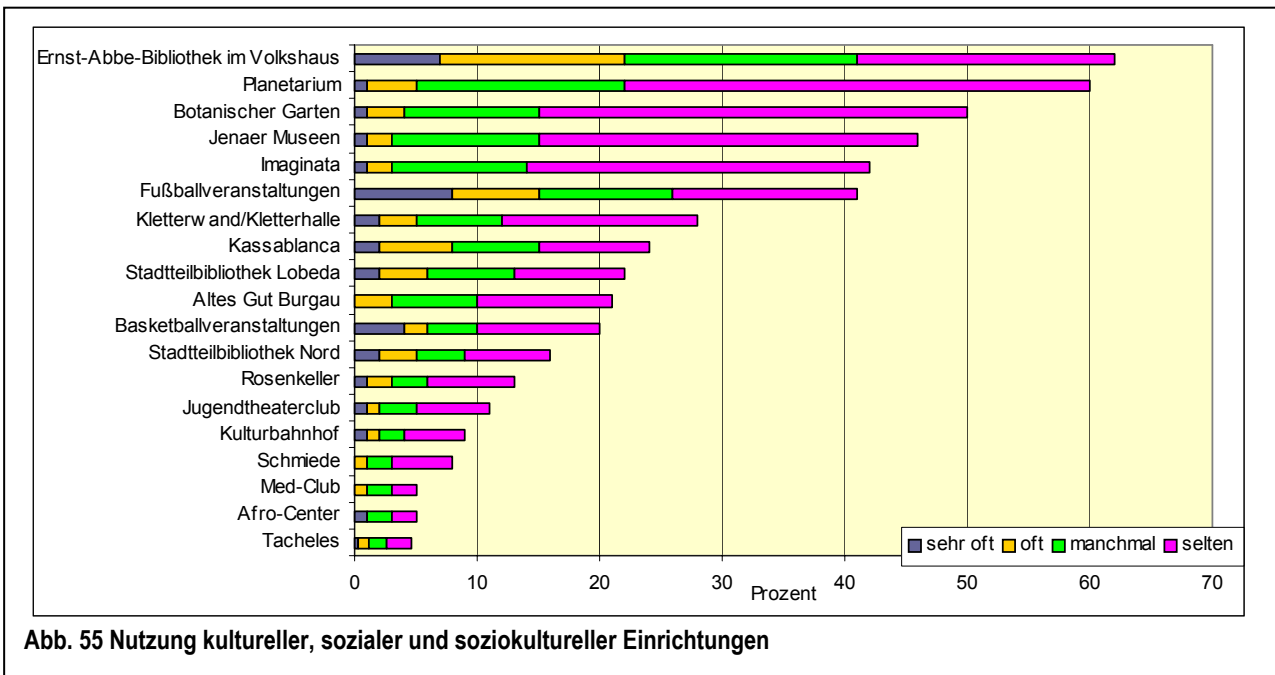


Abb. 55 Nutzung kultureller, sozialer und soziokultureller Einrichtungen

Eine sozialräumliche Aufschlüsselung soll auch hier ein genaueres Bild über die Nutzer/innen geben. Hierbei zeigt sich, wie bereits 2002 auch, dass eine Reihe von Einrichtungen eher regional ausgerichtet sind.⁴

Allgemein wird bei der Betrachtung nach Planungsräumen deutlich, dass sich der nicht sozialräumlich ausgelegte Charakter der Einrichtung auch im Nutzer/innenverhalten widerspiegelt.

Die Ernst-Abbe-Bibliotheken mit den beiden Außenstellen bilden da eine Ausnahme, da hier eine klare sozialräumliche Ausrichtung geplant ist. Sie ist auch die sozialräumlich am meisten genutzte Einrichtung.

Da die Liste der Einrichtungen von 2002 nicht alle Einrichtungen enthält, die in der Studie 2004 diesbezüglich erfasst wurden, lassen sich nur ausgewählte Objekte vergleichen. So gibt es im Alten Gut Burgau, im Rosenkeller, in der Schmiede und im Tacheles keine sozialräumlichen Veränderungen in Bezug auf das Nutzer/innenverhalten.

⁴ Bei einer sehr starken regionalen Konzentration von Nutzer/innen sind die Werte in der Tabelle dick hervorgehoben.

	Planungsräume					
	Nord	Ost	West	Winzerla	Lobeda	Gemeinden
Afro-Center	2	5	6	3	5	4
Altes-Gut Burgau	16	14	20	29	25	20
Basketballveranstaltungen	19	22	19	16	21	20
Botanischer Garten	55	52	54	52	45	46
Ernst-Abbe-Bibliothek Volkshaus	55	68	73	62	53	62
Fußballveranstaltungen	44	37	41	43	42	37
Imaginata	51	39	54	39	30	41
Museen	49	45	55	45	43	41
Kassablanca	17	33	26	22	22	25
Kletterwand	36	29	33	22	19	33
Med-Club	1	6	2	6	8	4
Planetarium	63	57	71	51	59	60
Rosenkeller	7	18	17	9	12	19
Schmiede	8	4	3	7	13	8
Stadtteilbibliothek Lobeda	13	5	12	14	51	19
Stadtteilbibliothek Nord	60	12	13	10	6	12
Tacheles	5	3	4	10	3	3

Abb. 56 Nutzung nach Planungsräumen

Signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede gab es nur bei den drei folgenden Freizeitangeboten, die in der nachfolgenden Grafik dargestellt sind.

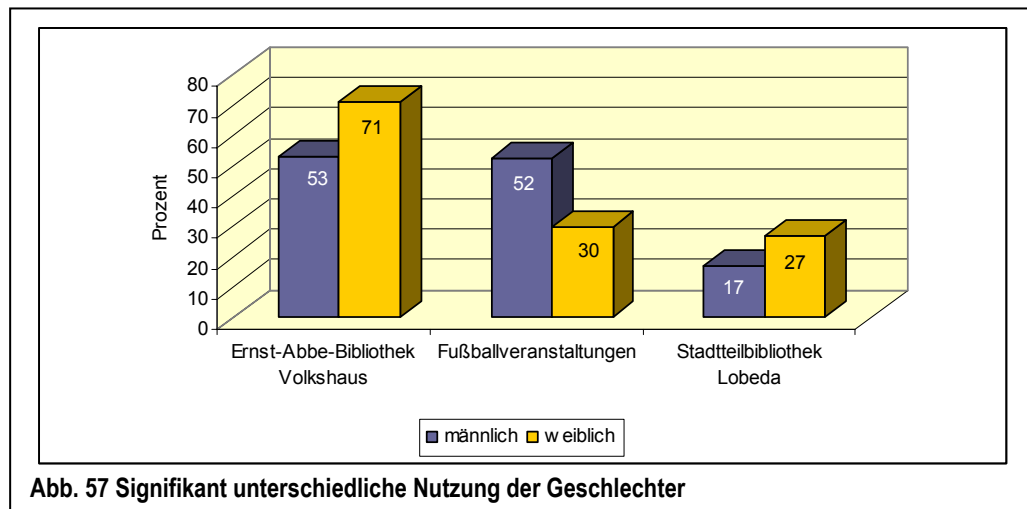


Abb. 57 Signifikant unterschiedliche Nutzung der Geschlechter

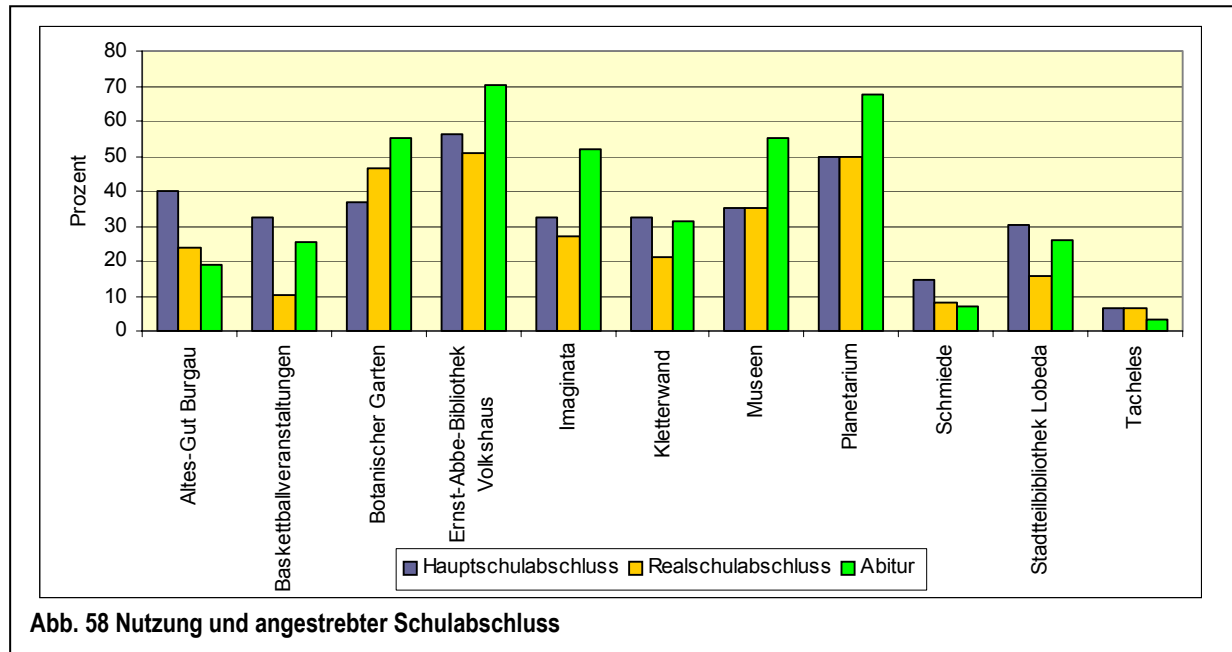
Die Abbildung zeigt, dass die Ernst-Abbe-Bibliothek im Volkshaus und die Stadtteilbibliothek Lobeda deutlich mehr von Mädchen als von Jungen besucht werden.

Was das Lesen angeht, haben die Mädchen somit „die Nase vorn“. Nicht verwunderlich ist das Ergebnis, dass bei Fußballveranstaltungen die Jungen die hauptsächlichen Nutzer sind.

Schaut man sich die Ergebnisse der Nutzung der einzelnen Einrichtungen hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses der Kinder und Jugendlichen an, so zeigt sich das nachfolgende Ergebnis. Dabei wurden im Diagramm nur die Einrichtungen dargestellt, bei denen signifikante Unterschiede bei den Nutzer/innen bezüglich des angestrebten Schulabschlusses festgestellt werden konnten.

Im Allgemeinen kann man sagen, dass alle aufgeführten Einrichtungen auch von allen Schulabschluss-Gruppen genutzt werden, jedoch unterschiedlich intensiv. So nutzen Abiturienten/innen am meisten die Ernst-Abbe-Bibliothek im Volkshaus, das Planetarium, den Botanischen Garten und die verschiedensten Museen. Die Realschüler/innen frequentieren ebenfalls sehr stark die Ernst-Abbe-Bibliothek im Volkshaus, das Planetarium und das Alte Gut Burgau. Hauptschüler/innen nutzen in ihrer

Freizeit ebenfalls öfter die Ernst-Abbe-Bibliothek im Volkshaus, das Planetarium und den Botanischen Garten. Realschüler/innen sind im Schnitt die geringste Nutzer/innen-Gruppe in Bezug zu den Hauptschülern/innen und Abiturienten/innen. Dieses Ergebnis wird nur im Falle des Botanischen Gartens durchbrochen: Diesen nutzen die Realschüler/innen mehr als die Hauptschüler/innen, jedoch immer noch weniger als die Abiturienten/innen.



Signifikante Unterschiede zwischen der Arbeitslosigkeit der Eltern und der Nutzung dieser Angebote konnten nur beim Alten Gut Burgau gefunden werden (19% nicht arbeitslos und 29% arbeitslos).

Ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen der Nutzung der Angebote und der politischen Selbsteinschätzung der Kinder und Jugendlichen bestehen nur beim Kassablanca, dem Rosenkeller und der Kletterwand, die alle eher von den Befragten besucht werden, die sich selbst als links bzw. eher links orientiert einschätzen. Leicht erhöhte rechte Werte sind beim Alten Gut Burgau, dem Botanischen Garten, der Stadtteilbibliothek Lobeda und dem Tacheles zu finden.

4.3 Kommerzielle Einrichtungen

Befragt nach der Nutzung kommerzieller Angebote in Jena ermittelten wir die folgenden Ergebnisse: Am meisten wird das Kino mit 94% genutzt, gefolgt von den Jenaer Bädern mit 91%. Danach erst folgen mit einem sehr großen Abstand das F-Haus, das P.M. und das EAP. Die Ergebnisse machen aber auch deutlich, dass immerhin 6% der Befragten nie das Kino und 9% nie die Jenaer Bäder besuchen. Bezogen auf das Alter der befragten Kinder und Jugendlichen verwundern die relativ geringen Nutzer/innen der beiden Diskotheken und des F-Hauses nicht.

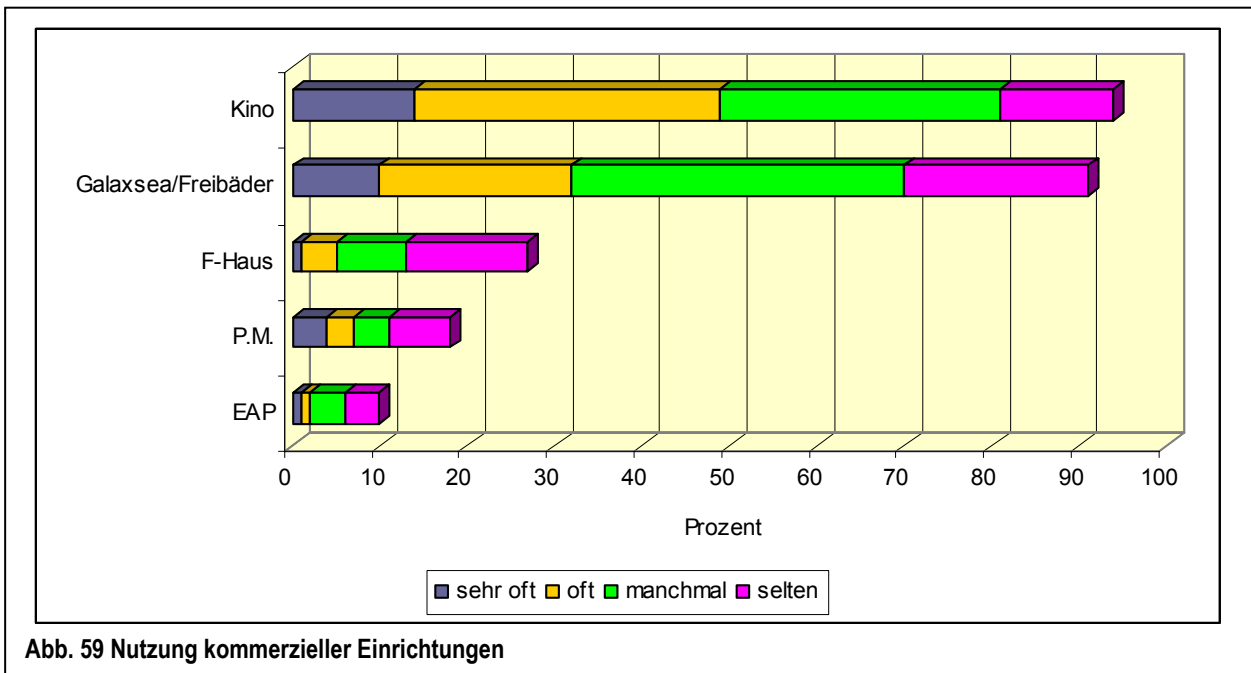


Abb. 59 Nutzung kommerzieller Einrichtungen

Es gibt bei dieser Auswertung keinerlei signifikante Unterschiede hinsichtlich des Geschlechtes oder des angestrebten Schulabschlusses etc. Allerdings nutzen die Befragten, die regelmäßig Taschengeld erhalten, die hier aufgeführten Einrichtungen häufiger als die anderen Kinder und Jugendlichen.

4.4 Andere Freizeitangebote

In einer offenen Antwortmöglichkeit konnten die Kinder und Jugendlichen angeben, welche Freizeitangebote sie außerdem nutzen. An erster Stelle steht hierbei die Nutzung von Sportveranstaltungen/Trainings mit 36 Nennungen, gefolgt von Angeboten der Musik- und Kunstschule mit 33 Nennungen. Mit einem etwas größeren Abstand werden die Angebote von Tanzgruppen bzw. Tanzen allgemein mit 19 Nennungen genannt, die Beschäftigung im Paradies/Skaterpark mit 14 Nennungen, die Nutzung des Fußballplatzes/Bolzplatzes mit 10 Nennungen. Genannt werden auch Reit- und Fahrvereine mit 9 Nennungen, AG's an Schulen und Hockeyveranstaltungen mit jeweils 8 Nennungen sowie das Ostbad als Freizeiteinrichtung mit 7 Nennungen.

4.5 Einschätzung einiger Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die befragten Kinder und Jugendlichen sollten in dieser Studie weiterhin einige ausgewählte Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu verschiedenen Punkten einschätzen. In diesem Fall wurden die Ergebnisse aller Befragten erfasst, also auch derjenigen, die keine direkten Nutzer/innen der Einrichtung sind.

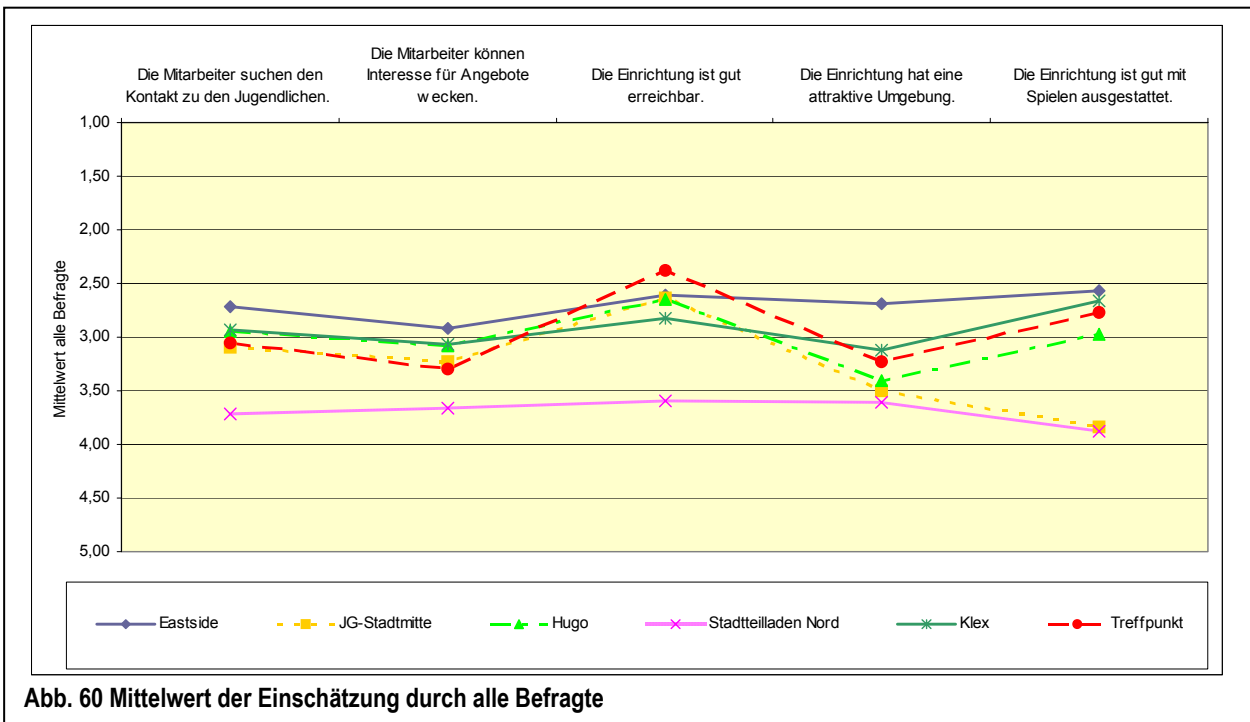


Abb. 60 Mittelwert der Einschätzung durch alle Befragte

Eastside: Die Befragten schätzen diese Einrichtung als gut mit Spielen ausgestattet ein. Ebenfalls auf einem mittleren Niveau sind sie mit der Erreichbarkeit zufrieden. Am geringsten schätzen sie diese Einrichtung hinsichtlich der Motivationsfähigkeit der Mitarbeiter/innen für Angebote ein.

JG-Stadtmitt: Hier wird von den befragten Kindern und Jugendlichen am besten die Erreichbarkeit auf einem mittleren Niveau eingeschätzt. Am schlechtesten schneidet die Ausstattung der Einrichtung mit Spielen ab.

Hugo: Auch bei dieser Einrichtung sind alle Antworten im Mittelfeld angesiedelt. Die Erreichbarkeit wird als am besten eingeschätzt. Am wenigsten sind die Kinder und Jugendlichen hier mit der Umgebung zufrieden.

Stadteilladen Nord: Diese Einrichtung wird im Vergleich mit den anderen auf allen Punkten am schlechtesten eingeschätzt. Am wenigsten zufrieden sind die Befragten hier mit der Ausstattung an Spielen.

Klex: Diese Einrichtung wird in fast allen Bereichen am positivsten eingeschätzt. Am besten wird hier die Ausstattung mit Spielen bewertet, am schlechtesten die Motivationsfähigkeit der Mitarbeiter/innen Interesse für Angebote zu wecken.

Treffpunkt: Die befragten Kinder und Jugendlichen schätzen die Erreichbarkeit noch am besten ein, wohingegen die Motivationsfähigkeit der Mitarbeiter/innen Interesse für Angebote zu wecken am schlechtesten bewertet wird.

Einschätzung nur der Nutzer/innen

Die Einschätzung der Nutzer/innen differiert bei einigen Einrichtungen erheblich von der Einschätzung aller Befragten. Generell schätzen die Nutzer/innen die Einrichtungen deutlich besser in allen befragten Punkten ein. Vor allem der Stadteilladen Nord schneidet deutlich besser ab. Das am besten bewertete Item ist auch hier die Erreichbarkeit der Einrichtungen.

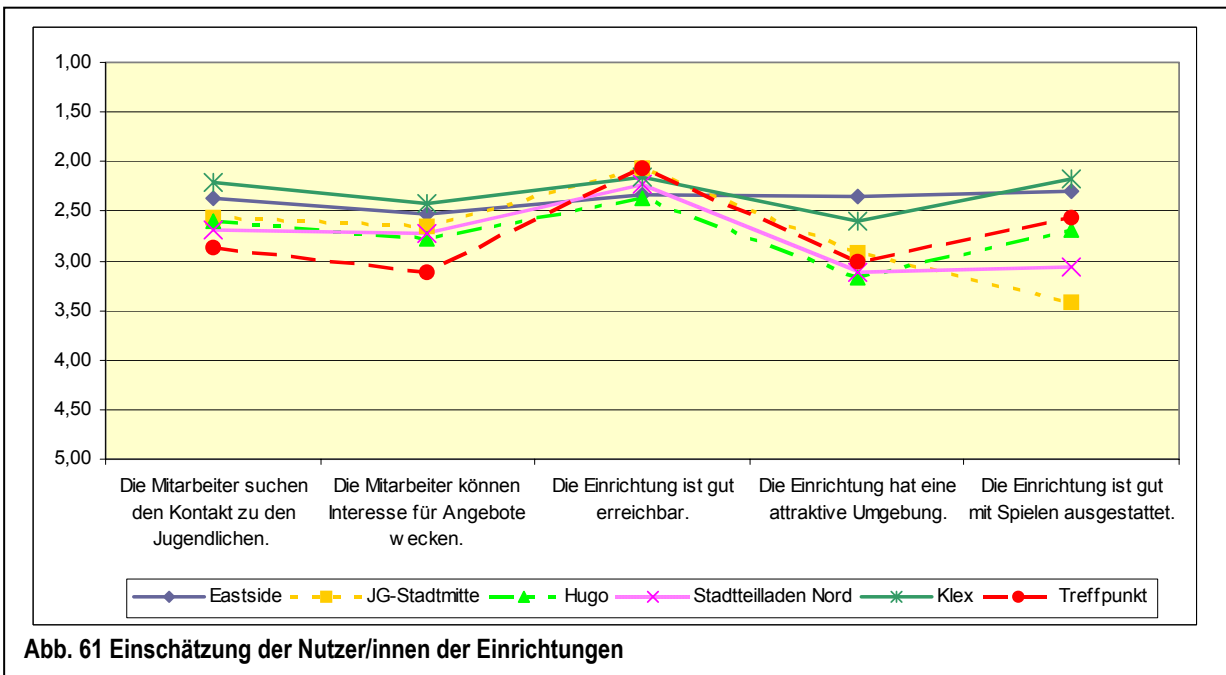


Abb. 61 Einschätzung der Nutzer/innen der Einrichtungen

4.6 Jugendverbandsarbeit

Ein weiterer großer Themenkomplex in der Jugendstudie 2004 war die Jugendverbandsarbeit. Befragt nach der Bekanntheit des Begriffs Jugendverbandsarbeit gaben 35% der Befragten an, zu wissen, was dieser Begriff heißt, 33% wussten es nicht und 32% waren sich nicht sicher.

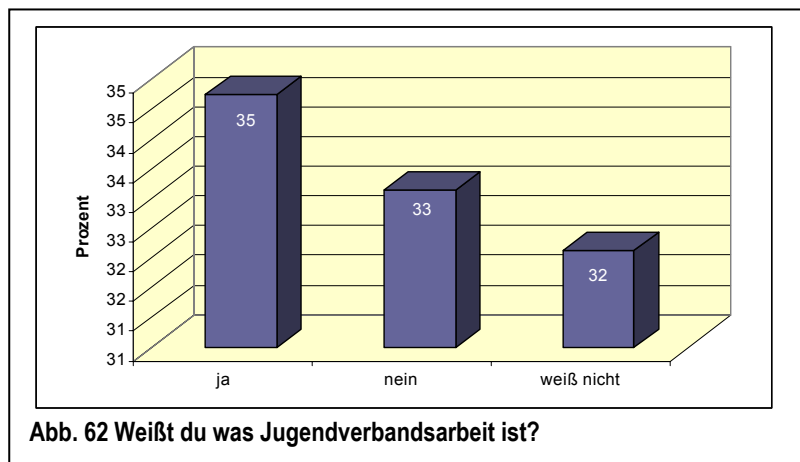


Abb. 62 Weißt du was Jugendverbandsarbeit ist?

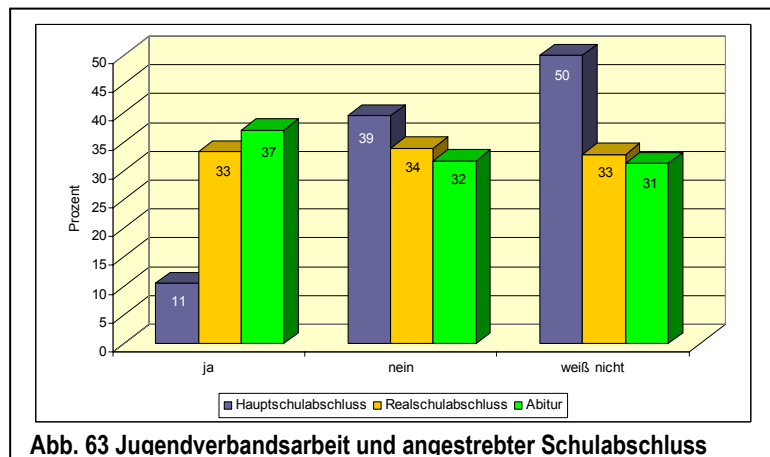


Abb. 63 Jugendverbandsarbeit und angestrebter Schulabschluss

Schaut man sich dieses Ergebnis genauer an, so lässt sich ein signifikanter Zusammenhang zum angestrebten Schulabschluss feststellen.

Abiturienten/innen wissen am besten über die Begrifflichkeit bescheid (37%), gefolgt von den Realschülern/innen (33%). Am uninformativsten sind die Hauptschüler/innen. Von ihnen können lediglich 11% mit dem

Begriff etwas anfangen.

39% der befragten Kinder und Jugendlichen wissen, wo sie Jugendverbände finden. Nur 25% mussten bei dieser Frage mit „nein“ antworten, 36% sind sich nicht sicher.

Abiturienten wissen in der Regel eher als Hauptschüler/innen, wo sie Jugendverbände finden. Dieser Zusammenhang ist allerdings nicht signifikant.

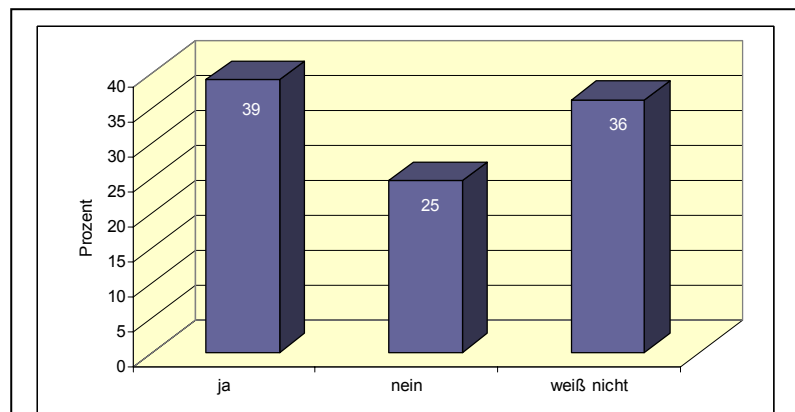


Abb. 64 Weißt du, wo du Jugendverbandsarbeit findest?

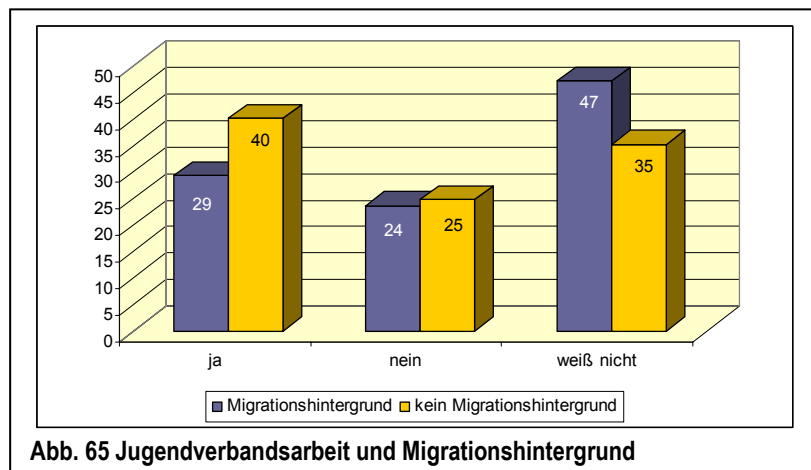


Abb. 65 Jugendverbandsarbeit und Migrationshintergrund

Allerdings besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Auffinden von Jugendverbänden und einem vorhandenen Migrationshintergrund. So wissen nur 29% der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund über die Örtlichkeiten, an denen sie Jugendverbände finden, bescheid. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund

sind es immerhin 40%

4.6.1 Nutzung von Jugendverbandsarbeit

Danach befragt, ob die Kinder und Jugendlichen selbst Mitglied in einem Verein oder einer Jugendgruppe sind, antworteten sie wie folgt: 49% der Befragten sind in einem Verein oder einer Jugendgruppe organisiert. Von diesen 49% sind 51% Jungen und 46% Mädchen. Damit sind generell mehr Jungen als Mädchen verbandlich organisiert.

Betrachtet man die Ergebnisse differenziert nach dem Erreichen des Schulabschlusses, so zeigt sich, dass 55% der Befragten mit angestrebtem Hauptschulabschluss, 42% der Kinder und Jugendlichen mit angestrebtem Realschulabschluss und 52% mit angestrebtem Abitur in Vereinen oder Jugendgruppen organisiert sind. Realschüler/innen schneiden hier also am schlechtesten ab.

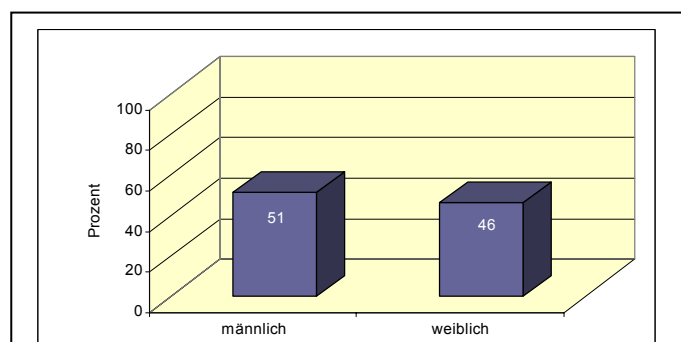


Abb. 66 Nutzung der Jugendverbände nach Geschlecht

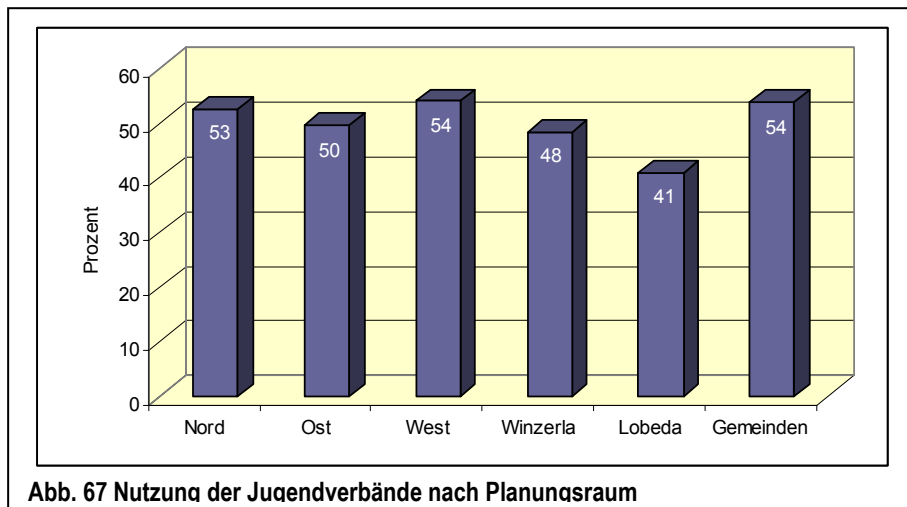


Abb. 67 Nutzung der Jugendverbände nach Planungsraum

Betrachtet man die verbandliche Organisiertheit getrennt nach Planungsräumen zeigt sich, dass der Organisiertheitsgrad in den Gemeinden und im Planungsraum West mit jeweils 54% am höchsten liegt. Mit 41% ist dieser Wert in Lobeda mit Abstand am niedrigsten. Es gibt

also deutliche sozialräumliche Unterschiede.

Keine signifikanten Unterschiede ergaben sich zwischen den Befragten, die in allein erziehenden Haushalten leben (45%) und Kinder und Jugendlichen in anderen Familienkonstellationen (51%).

Allerdings besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund und der Teilnahme an Angeboten von Jugendgruppen oder Vereinen. Befragte mit Migrationshintergrund weisen einen deutlich geringeren Wert bei der verbandlichen Organisiertheit auf (38%), als Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund (50%).

Zwischen der Arbeitslosigkeit der Eltern und der Teilnahme an der Jugendverbandsarbeit besteht ebenfalls ein signifikanter Zusammenhang. Befragte, bei denen mindestens ein Elternteil arbeitslos ist, nutzen die Angebote weniger (42%), als Kinder und Jugendliche, bei denen beide Elternteile arbeiten (50%). Sind beide Elternteile arbeitslos, dann

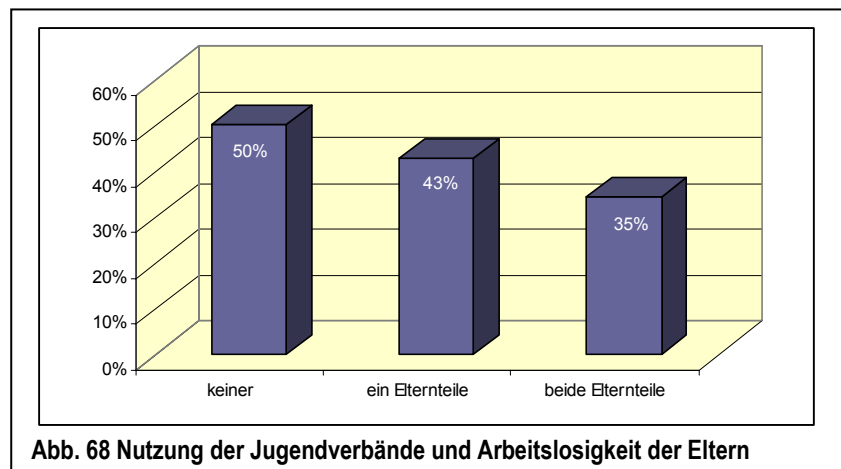


Abb. 68 Nutzung der Jugendverbände und Arbeitslosigkeit der Eltern

sinkt die Teilnahme an Angeboten der Jugendverbandsarbeit sogar auf 35% ab. Als Angebote der Jugendverbandsarbeit wurden häufig Angebote von Sportvereinen benannt (siehe Tabelle), so dass hier zu vermuten ist, dass die Angebote deshalb nicht so häufig von den Befragten arbeitsloser Eltern genutzt werden, weil diese mit finanziellen Aufwendungen (Mitgliedsbeitrag und Ausstattung) verbunden sind, die diese Familien nicht aufbringen können. Erschwerend kommt noch hinzu, dass diese Angebote zumeist nicht sozialräumlich angeboten werden und somit Fahrtkosten als eine zusätzliche finanzielle Belastung notwendig werden.

am häufigsten genannte Vereine und Verbände	Nennungen
TuS Jena	50
USV Jena	43
HBV Jena '90	22
Tanzgruppen	22
Showballett Formel 1	21
SV Schott Jenaer Glas e.V.	20
Fußballverein/Fußballclub	18
SV Jenapharm	18
JG/Konfirmandenstunde	16
Jugendfeuerwehr (verschiedene)	15
Reitverein/Reitclub	14
Tanztheater Jena	14
Chor/Schulchor	13
SV Jena Zwätzen	13
FC Thüringen Jena	12
SV Lobeda 77	12
SSC Jena (Hockey)	9
TC Kristall Jena/TSC Kristall Jena	9
Cheerleader	8
FC Carl Zeiss Jena	8

Abb. 69 Offene Antworten zu Jugendverbänden

Die Nutzer/innen der Angebote der Jugendverbandsarbeit wurden auch danach befragt, wie oft sie diese Angebote nutzen. Fast die Hälfte (45%) nimmt die Angebote mehrmals wöchentlich wahr, weitere 26% einmal wöchentlich, 6% noch mehrmals im Monat. Damit sind weit über 2/3 der Kinder und Jugendlichen in Angeboten der Jugendverbandsarbeit aktiv.

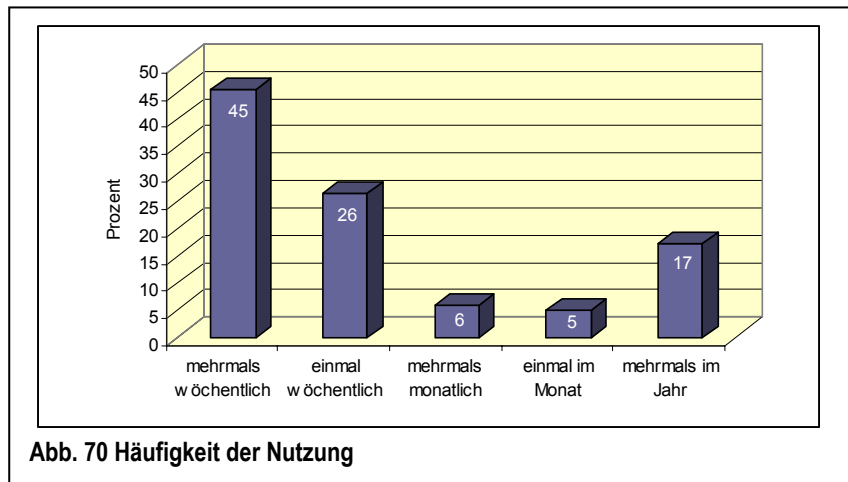


Abb. 70 Häufigkeit der Nutzung

17% besuchen vermutlich nur besondere Angebote der Verbände, die dann nur mehrmals im Jahr stattfinden.

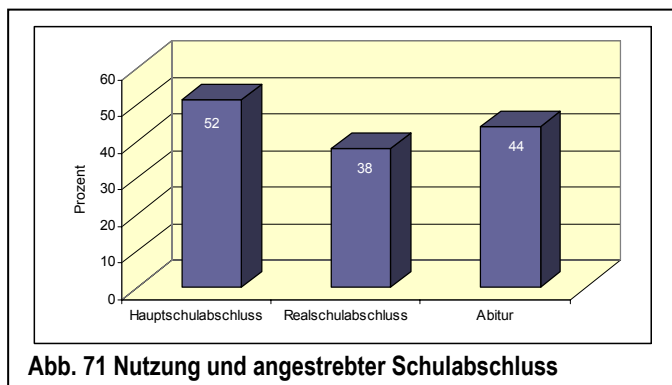
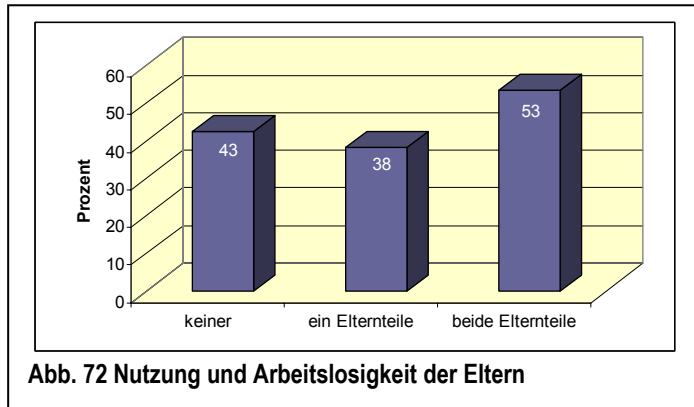


Abb. 71 Nutzung und angestrebter Schulabschluss

Die Kinder und Jugendlichen wurden auch nach ihrer Verantwortungsübernahme innerhalb eines Verbandes befragt. 42% der Befragten übernehmen im Verband auch Verantwortung und zeigen damit ehrenamtliches Engagement. Geschlechtsspezifische Unterschiede haben sich nicht ergeben. Unterschiede bezüglich des angestrebten Schulabschlusses lassen sich ausmachen, sind aber nicht signifikant. Vor allem

Hauptschüler/innen zeigen ein großes Engagement mit 52%, gefolgt von den Abiturienten/innen mit 44%. Erst dann kommen die Realschüler/innen mit 38%.

Unterschiede hinsichtlich der Altersgruppen lassen sich ebenfalls ausmachen. So übernehmen Jugendliche häufiger als Kinder in Verbänden Verantwortung. Ein Ergebnis, was aufgrund der entwicklungspsychologischen Determinante allerdings nicht überrascht.

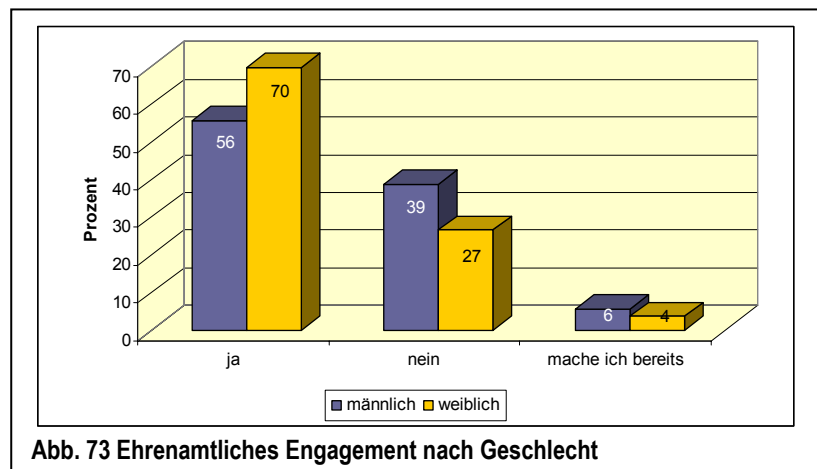


Hinsichtlich des verbandlichen Engagements und der Arbeitssituation der Eltern ist folgendes Ergebnis feststellbar: Befragte, deren Eltern beide arbeitslos sind, engagieren sich deutlich mehr als andere (53%). Befragte, bei denen nur ein Elternteil arbeitslos ist, zeigen die geringste Verantwortungsübernahme (38%). Diese Unterschiede sind allerdings nicht signifikant. Möglicherweise liegt

dies daran, dass die Befragten, deren Eltern beide von Arbeitslosigkeit betroffen sind, die Verantwortungsübernahme außerhalb der Familie suchen, um Bestätigung und Anerkennung zu bekommen, die sie in der Familie weniger erhalten.

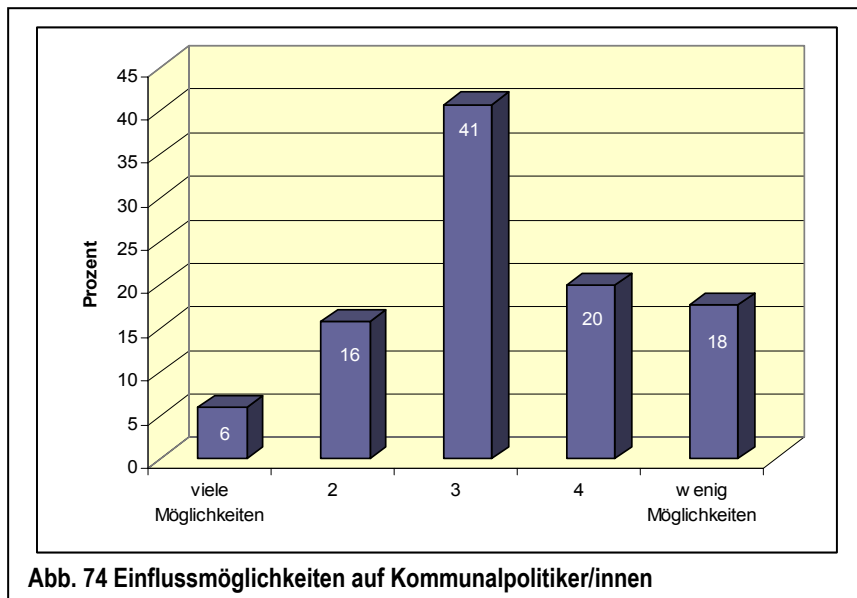
Im Fragenkomplex zur Jugendverbandsarbeit wurde auch gefragt, ob sich die Kinder und Jugendlichen selbst für ihre Befragtengruppe engagieren würden. Insgesamt sind dazu 63% der Befragten bereit, 32% können sich nicht vorstellen, sich zu engagieren, 5% sind bereits aktiv.

Allerdings lassen sich geschlechtsspezifische Unterschiede ausmachen. So sind mehr Mädchen bereit, ehrenamtlich tätig zu werden (70%), als Jungen (56%). Beim aktuellen Engagement sind es jedoch mit 6% mehr Jungen, die bereits aktiv sind, als Mädchen, die hier auf nur 4% kommen.



Ein ähnliches Bild zeigt sich, wenn man die Antworten der Befragten nach deren angestrebten Schulabschluss differenziert. So haben Abiturienten/innen mit 67% häufiger als andere mit ja geantwortet, aber Hauptschüler/innen engagieren sich dafür bereits häufiger. Dies gaben 11% der Kinder und Jugendlichen so an.

Schlüsselt man die gegebenen Antworten weiter auf, und untersucht zudem den Migrationshintergrund sowie den Arbeitsstand der Eltern, dann kommt man zu den Ergebnissen, dass Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund häufiger mit ja (63%) geantwortet haben, als Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Befragte von arbeitslosen Eltern haben auf die Frage nach dem eigenen Engagement ebenfalls häufiger mit ja geantwortet, als Befragte, deren Eltern nicht arbeitslos waren.



Auf die Frage, wie die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeiten sehen, durch persönliches Engagement Politiker/innen in der Stadt Jena dazu zu bringen, etwas für Kinder und Jugendliche zu tun, sehen 22% der Befragten hier viele bzw. einige Möglichkeiten, 41% antworten hier mit weder noch und 38% sehen eher wenig bzw. wenig Möglichkeiten.

Generell sehen Befragte von arbeitslosen Eltern weniger Möglichkeiten, durch persönliches Engagement Politiker/innen in der Stadt Jena dazu zu bringen, etwas für Kinder und Jugendliche zu tun. Mit Migrationshintergrund sind es mehr Befragte, die Möglichkeiten einer Beeinflussung sehen.

4.6.2 Bedeutung von Merkmalen der Jugendverbandsarbeit

Befragt nach der Bedeutung von verschiedenen Merkmalen der Jugendverbandsarbeit zeichnen die beteiligten Kinder und Jugendlichen ein deutliches Bild. So steht eindeutig an erster Stelle die Freiwilligkeit der Teilnahme mit 84%. Schon mit einigem Abstand folgt auf Platz 2 das Merkmal der Offenheit der Angebote mit 73%. Ebenfalls eine große Bedeutung haben die Regelmäßigkeit der Treffen mit 60%, die eigene Mitbestimmung beim Programm mit 59%, die Förderung der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten mit 58% sowie die Möglichkeit, in der Gruppe über persönliche Fragen reden zu können, mit 56%. Weniger Bedeutung für die Befragten hat das Vorhandensein eines klaren Programms mit 39%, die Tatsache, dass die Betreuer/innen nicht viel älter als die Nutzer/innen sind mit 31% sowie die Tatsache, dass der Verein/die Gruppe seine Aktivitäten auch in der Schule anbietet, mit 23%.

Relevante Unterschiede zwischen den Geschlechtern, dem angestrebten Schulabschluss und der Altersgruppe bei den befragten Kindern und Jugendlichen konnten nicht festgestellt werden.

Um Ansatzpunkte für eine Aktivität in einem Jugendverband herauszubekommen, wurden die Kinder und Jugendlichen gefragt, was ein Jugendverband tun sollte, damit die Befragten Interesse hätten, mitzumachen. Die Ergebnisse sind in der nachfolgenden Grafik dargestellt und zeigen, dass eine Mitgliedschaft eher abzuschrecken scheint. Spontaneität der Aktionen wird ebenfalls sehr hoch gewichtet, gefolgt von der eigenen Mitbestimmung. Eine weniger große Rolle spielen die Anerkennung der ehrenamtlichen Arbeit sowie die verstärkte Ausrichtung auf Projekte.

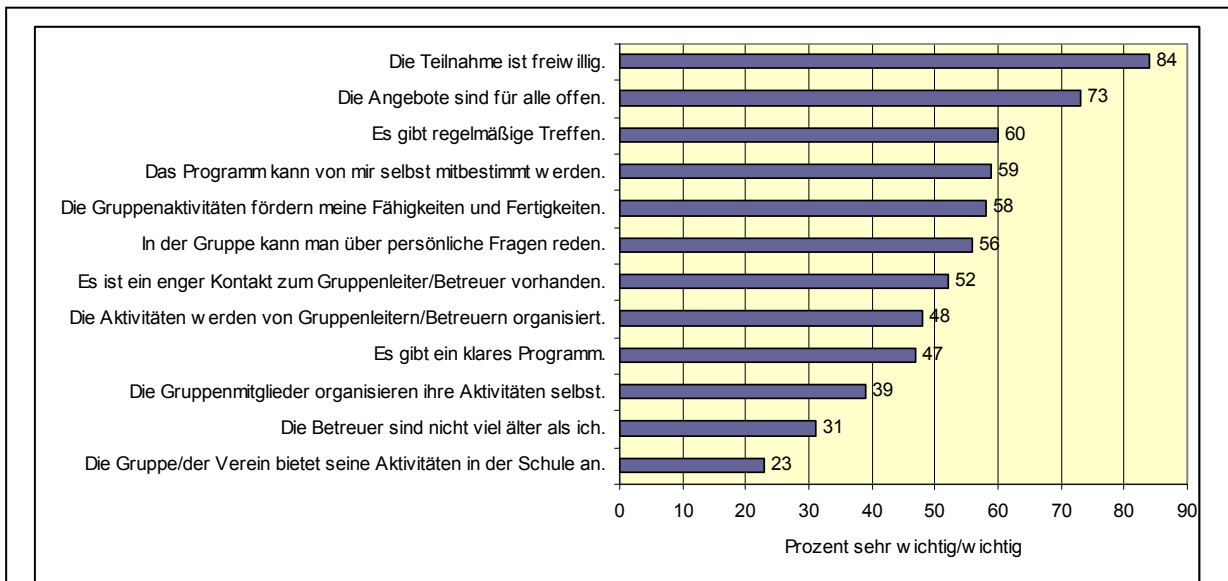


Abb. 75 Bedeutung der Merkmale von Jugendverbandsarbeit

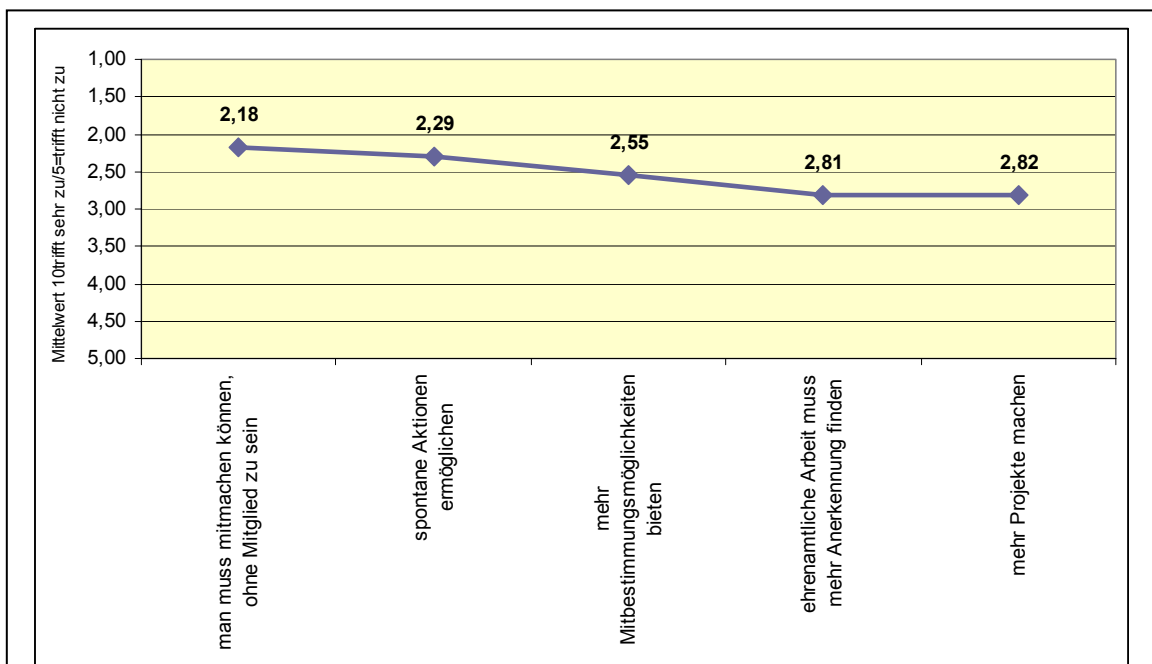


Abb. 76 Wie müssen Jugendverbände sein, damit du mitmachst?

In einer offenen Antwortmöglichkeit konnten die Kinder und Jugendlichen angeben, was sie für Merkmale den Gruppen und Vereinen generell zuschreiben bzw. welche Merkmale sie mit diesen verbinden. Mit großem Abstand und 18 Nennungen steht auf Platz 1 das Merkmal „lustig sein/Spass machen“. Mit jeweils 4 Nennungen auf Platz 2 folgen „nette Leute/freundliche Leute und ein „nettes Umfeld“. Jeweils 3 Nennungen kamen auf „sportliche Förderung und „ein interessantes Programm“. Mit jeweils 2 Nennungen schlagen die Merkmale „etwas dazulernen“, „sollte nicht soviel kosten/kostenlos“ und „Teamzusammenhalt/Gruppenzusammenhalt“ zu Buche.

4.7 Nutzung von Sportvereinen

Der Sportkomplex nimmt im Rahmen dieser Untersuchung einen relativ großen Platz ein und wird so wesentlich differenzierter erfragt, als dies 2002 der Fall war. Aus diesem Grund gibt es in diesem Komplex nur sehr wenige Vergleichsdaten, auf die zurückgegriffen werden konnte.

46% der Befragten geben an, in mindestens einem Sportverein Sport zu treiben, davon sind 31% in einem Sportverein, 10% in zwei Sportvereinen und die restlichen 5% in mehr als zwei Sportvereinen. Die Zahl der im Sportverein organisierten Befragten ist damit gegenüber 2002 um 2% gestiegen.

Mit 52% sind Gymnasiasten/innen etwas häufiger im Verein organisiert als Hauptschüler/innen mit 49% und Realschüler/innen mit 39%.

Die Kinder und Jugendlichen wurden auch nach der Häufigkeit der Ausübung von Sportarten in Vereinen gefragt. Die Ergebnisse zeichnen das folgende Bild: Am häufigsten mit 11,4% wird Tanzen, Cheerleader, Jazztanz oder Ballett im Verein ausgeübt, gefolgt von Fußball bzw. Streetsoccer mit 10,9% und Handball, Volleyball mit 8,7%. Ebenfalls häufiger als andere Sportarten werden Joggen, Laufen mit 6,9% und Judo, Karate, Boxen, Ringen mit 5,6% im Verein trainiert. Freizeit-Sportarten wie Inline-Skaten und Radfahren spielen als Vereins-sportart kaum eine Rolle.

Allerdings gibt es deutliche Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen.

So sind bei den Mädchen mit 17,7% Tanzen, Cheerleader, Jazztanz, Ballett, mit 10,4% Handball, Volleyball, mit 7,0% Reiten, mit 5,6% Aerobic, Gymnastik, Turnen und mit 5,3% Basketball, Streetball auf den vordersten Plätzen der Nennung von Sportarten im Verein.

Jungen hingegen favorisieren erwartungsgemäß Fußball, Streetsoccer mit 19,4% auf dem ersten Platz. Danach folgen Joggen, Laufen mit 9,0%, Judo, Karate, Boxen, Ringen mit 7,2%, Handball, Volleyball mit 6,8% und Tanzen, Cheerleader, Jazztanz, Ballett mit 4,8%.

Alle Ergebnisse über alle gefragten Sportarten im direkten Vergleich zeigt das nachfolgende Diagramm.

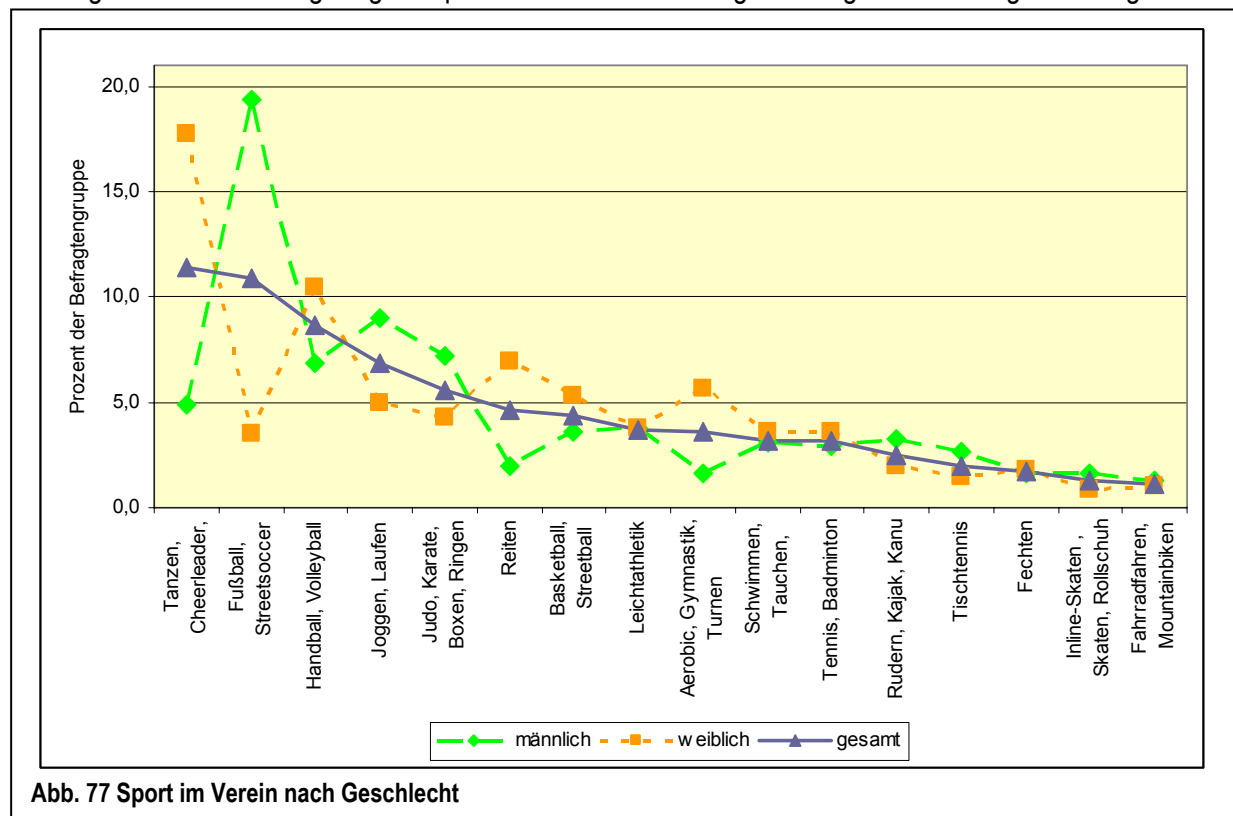


Abb. 77 Sport im Verein nach Geschlecht

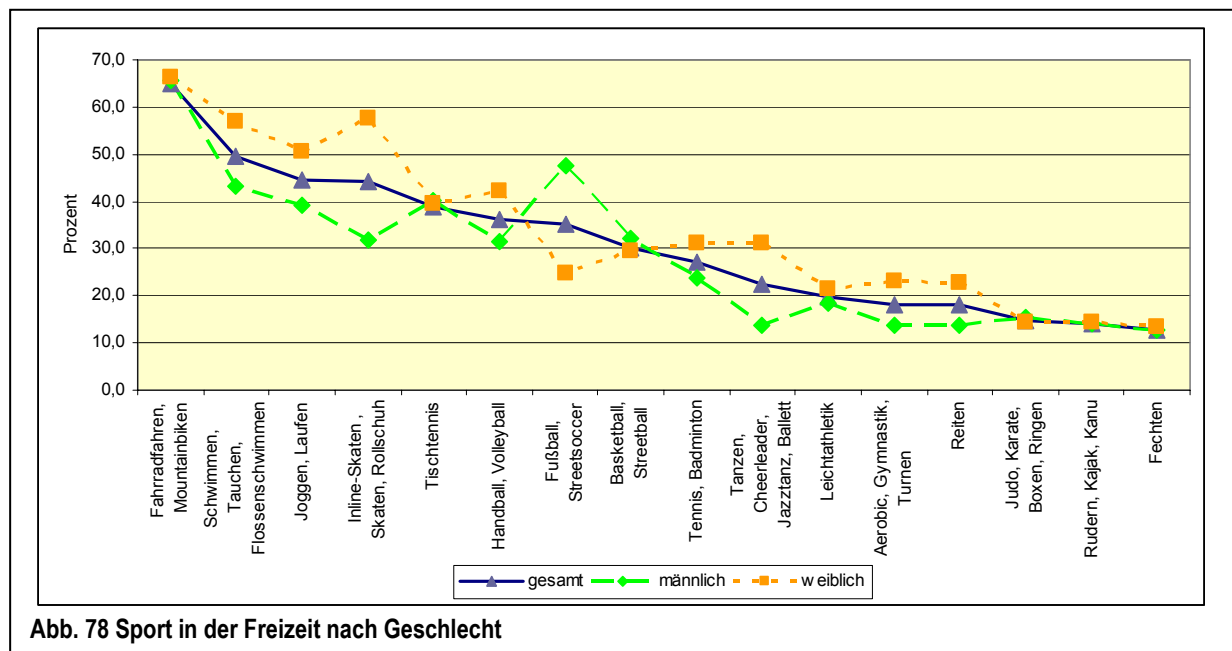
Immerhin 82% der Befragten treiben in ihrer Freizeit, außerhalb von Vereinen Sport. Davon treiben 86% der Gymnasiasten/innen in der Freizeit Sport, 81% der Realschüler/innen und 72% der Hauptschüler/innen.

Die beliebtesten Freizeitsportarten bei allen Befragten sind Fahrradfahren/Mountainbiken, Schwimmen/Tauchen/Flossenschwimmen, Joggen/Laufen, Inline-Skaten/Skaten/Rollschuhlaufen und Tischtennis. Im Vergleich zu 2002 haben sich doch einige Ergebnisse verändert. So sind Fahrradfahren und Mountainbiken sowie Schwimmen und Tauchen immer noch die beliebtesten Sportarten und konnten auf der Beliebtheitsskala sogar noch bis zu 17% zulegen. Joggen und Laufen haben einen gehörigen Aufschwung erfahren und sind von Platz 6 auf Platz 3 gestiegen. Inline-Skaten und Skateboarden sind von dem dritten auf den vierten Platz abgerutscht.

Aber auch bei den Freizeitsportarten lassen sich große Unterschiede zwischen den Geschlechtern erkennen. So fahren Jungen am liebsten Fahrrad bzw. Mountainbike, gefolgt von Fußball/Streetsoccer, Schwimmen/Tauchen/Flossenschwimmen, Tischtennis und Joggen bzw. Laufen. Bei den Mädchen sind die beliebtesten Freizeitsportarten: Fahrradfahren/Mountainbiken, Inline-Skaten/Skaten/Rollschuhlaufen, Schwimmen/Tauchen/Flossenschwimmen, Joggen/Laufen und Handball/Volleyball.

Vergleicht man beide Geschlechter miteinander, dann lässt sich feststellen, dass auch 2004, wie schon 2002, Fahrradfahren am beliebtesten bei allen Kindern und Jugendlichen ist.

Nachfolgende Grafik zeigt zusammenfassend noch einmal die Ergebnisse, auch getrennt nach Geschlechtern.



Gefragt nach der Intensität der Ausübung der Sportarten, unabhängig von einer Unterscheidung zwischen Vereinssport und Freizeitsport ist folgendes Ergebnis festzustellen: Tanzen ist hier die beliebteste Sportart. Auf Platz zwei liegt das Fahrradfahren, gefolgt von Judo, Karate und Boxen auf Platz drei. Ebenfalls weit vorn befinden sich Fußball/Streetsoccer und Fechten. Eher weniger häufig ausgeübte Sportarten der Jenaer Kinder und Jugendlichen sind Joggen/Laufen, Leichtathletik und Rudern/Kajak/Kanu.

Es lassen sich nur geringfügige Unterschiede bei der Häufigkeit der Ausübung zwischen Jungen und Mädchen in den Sportarten Fußball und Fahrradfahren feststellen.

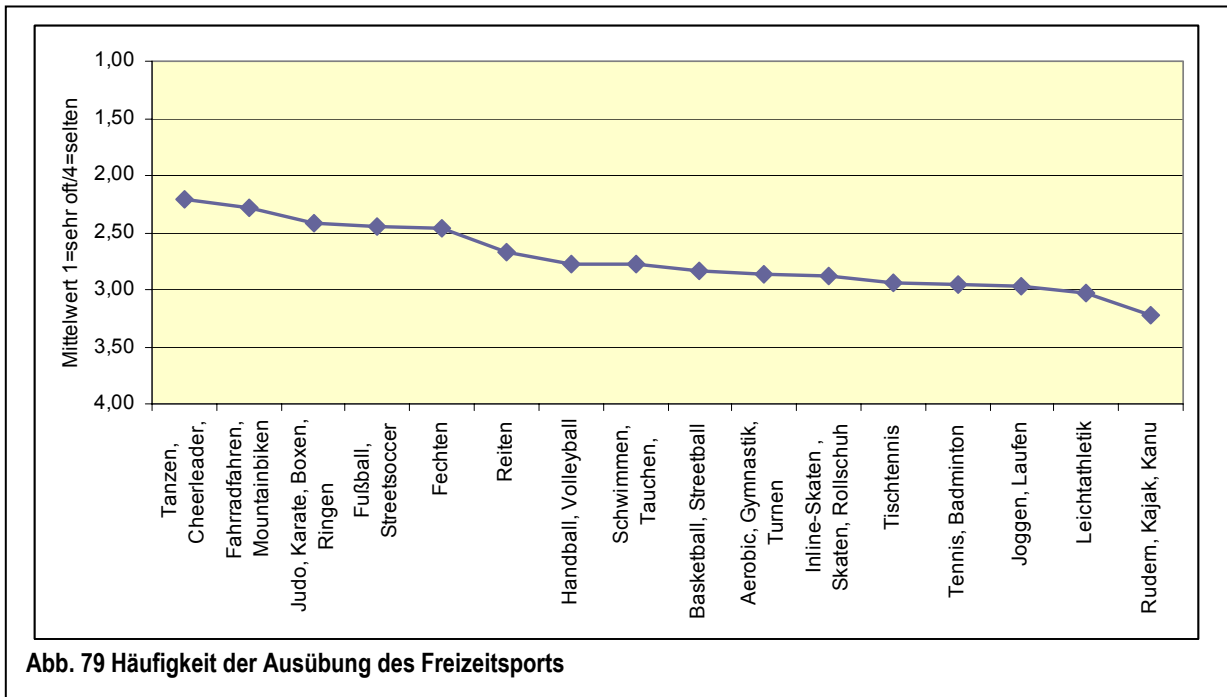


Abb. 79 Häufigkeit der Ausübung des Freizeitsports

4.8 Arbeitsgemeinschaften an Schulen

Nun zum zweiten Mal wurden die Kinder und Jugendlichen nach der Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften in der Schule gefragt. Deziidiert wurde danach gefragt, an wie vielen AGs die Befragten in den Schulen teilnehmen, wie oft sie daran teilnehmen und um welche Arten von AGs es sich handelt.

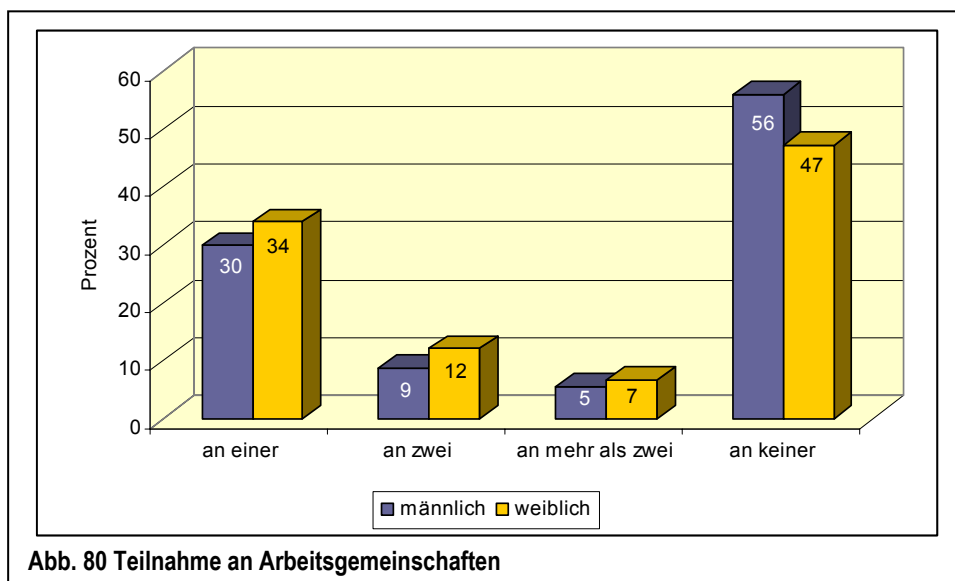


Abb. 80 Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften

48% der Befragten nehmen an mindestens einer AG teil, davon 32% der Kinder und Jugendlichen an einer, 11% an zwei und sogar 6% an mehr als 2. Damit ist der Anteil derer, die überhaupt an AGs teilnehmen im Vergleich zu 2002 um 8% gestiegen. Mädchen nehmen

etwas häufiger an AGs teil als Jungen.

Befragte bis 13 Jahre (59%) sind signifikant häufiger in AGs zu finden, als die ab 14-Jährigen (48%). Hier gibt es keine Veränderung zu 2002.

Schaut man sich die Ergebnisse im Zusammenhang mit den von den Kindern und Jugendlichen angestrebten Schulabschlüssen an, so zeigt sich das folgende Ergebnis: Befragte, die einen Hauptschulabschluss anstreben, nehmen an AGs mit 58% etwas häufiger teil, als Gymnasiasten/innen mit 50% und Realschüler/innen mit 45%.

Betrachtet man in diesem Zusammenhang auch den Migrationshintergrund, so lässt sich feststellen, dass Befragte mit Migrationshintergrund im Durchschnitt mehr AGs besuchen, als solche ohne Migrationshintergrund. Den Ergebnissen zufolge besuchen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund deutlich mehr zwei oder sogar noch mehr AGs, als Befragte ohne

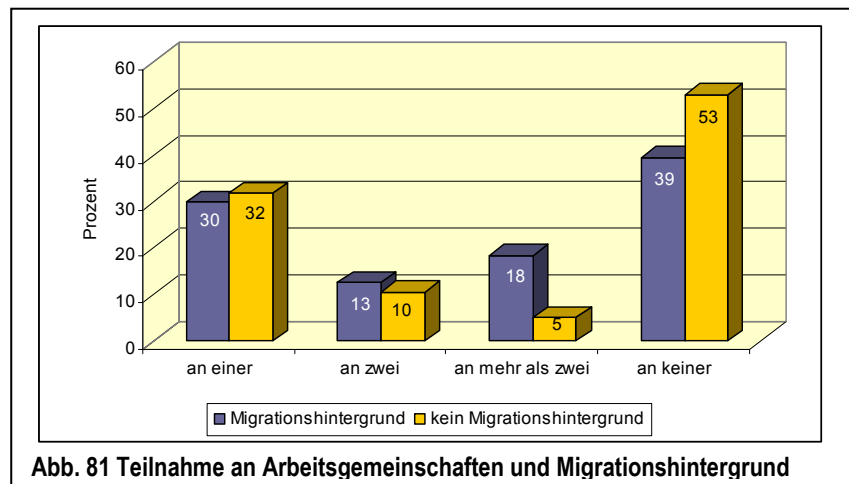


Abb. 81 Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften und Migrationshintergrund

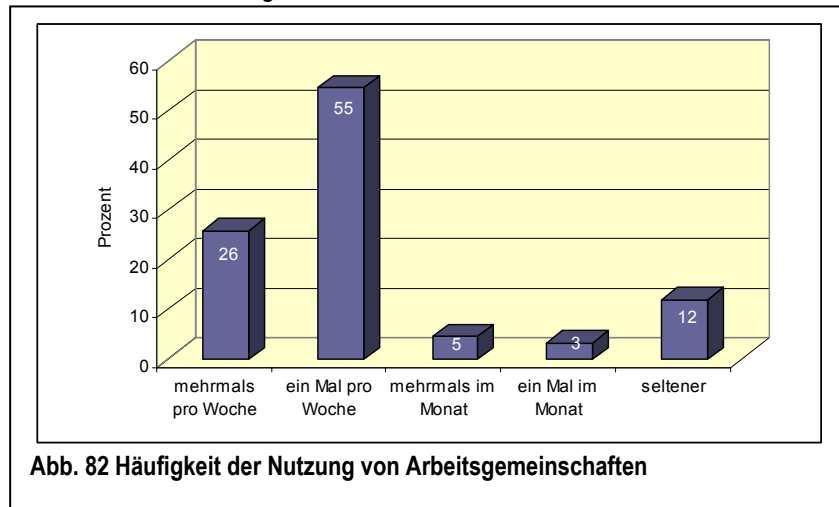


Abb. 82 Häufigkeit der Nutzung von Arbeitsgemeinschaften

diesen Hintergrund. Wenn die Kinder und Jugendlichen an AGs teilnehmen, dann regelmäßig. Das Ergebnis lässt die Vermutung zu, dass die meisten AGs vor allem wöchentlich stattfinden. 75% der Befragten besuchen die AGs mindestens einmal pro Woche. Immerhin 26% sogar mehrmals die Woche. Dabei lässt sich feststellen, dass der intensive Besuch von

AGs (einmal pro Woche und mehrmals pro Woche) im Vergleich zu 2002, deutlich gestiegen ist. Die Kinder und Jugendlichen sollten auch angeben, welche Inhalte in den AGs vermittelt werden. Wie schon 2002 sind die meisten

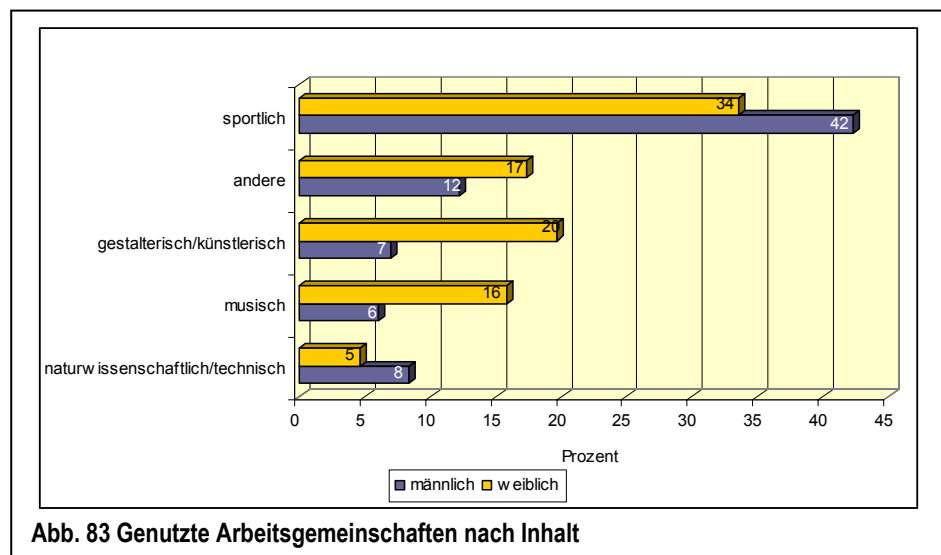


Abb. 83 Genutzte Arbeitsgemeinschaften nach Inhalt

genutzten AGs sportlicher Natur (38%). Dahinter folgen dann die gestalterisch/künstlerischen (14%), andere AGs (15%), die musischen (11%) und die naturwissenschaftlich/ technischen AGs (6%). Gestalterisch/künstlerische AGs haben im Vergleich zu 2002 deutlich an Bedeutung gewonnen.

Die geschlechtsspezifischen Ergebnisse sind folgende: Jungen nehmen häufiger an sportlichen und naturwissenschaftlichen AGs teil, Mädchen dagegen eher an gestalterisch/künstlerischen und musischen AGs. Dieses Ergebnis ist identisch mit dem von 2002.

Hauptschüler/innen besuchen häufiger sportliche AGs, Gymnasiasten/innen häufiger alle anderen AG-Typen.

Bei der Frage nach dem Inhalt der besuchten AG gab es die Möglichkeit, weitere bzw. andere, als die vorgegebenen AGs zu benennen. Die häufigsten Nennungen waren hier mit 37 Nennungen Sprachen AGs, mit 22 Nennungen der Nachhilfe-Unterricht, mit 19 Nennungen AGs zum Kochen und Backen, mit 18 Nennungen Mathe-Zirkel und mit 14 Nennungen die Computer-AG.

Die weiteren Angaben sind in der nachfolgenden Tabelle dargestellt.

AG's	Anzahl
Sprachen AG	37
Nachhilfe- Unterricht	22
Kochen / Backen	19
Mathe-Zirkel / AG	18
Computer AG / Informatik	14
Hausaufgabezimmer / Hausaufgabenbetreuung	6
Jugend Rot Kreuz AG / Erste Hilfe	6
Schach AG	6
Tanzen	6
Schreibmaschinenkurs	5

Abb. 84 andere Inhalte von AGs

4.9 Ferien

Wie auch schon in der Befragung von 2002 wurde danach gefragt, was die Kinder und Jugendlichen in den letzten Sommerferien gemacht haben. Bei dieser Frage war es auch möglich, mehrere der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten anzukreuzen.

Die meisten der Befragten (70%) waren mit Freunden in Jena zusammen (2002 = 61%), 69% waren mit ihren Eltern verreist (2002 = 75%). 47% bei Verwandten (2002 = 25%). Allein oder mit Freunden verreist waren 28% (2002 = 25%). Im Ferienlager/Feriencamp gewesen sind 15% (2002 = 20%). Diverse Ferienangebote in Jena wahrgenommen haben 15% der befragten Kinder und Jugendlichen (2002 = 6%). Als Helfer/in oder Betreuer/in auf einer Freizeit gewesen sind 4% (neue Kategorie) und etwas anderes haben 15% gemacht.

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass Jena als „Ferienort“ im Gegensatz zu 2002 an Bedeutung gewonnen hat.

Die häufigsten Nennungen der offenen Kategorie waren mit 15 Nennungen, „einen Ferienjob gehabt/gearbeitet“, mit jeweils 11 Nennungen „im Ostbad / Südbad / baden/schwimmen gewesen“ und „im Trainingslager gewesen“. Danach folgt mit 9 Nennungen das Praktikum und mit jeweils 8 Nennungen Ausflüge in andere Städte und mit den Großeltern verreist.

Die vollständigen Angaben sind der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen.

Ferienjob / gearbeitet	15
Im Ostbad / Südbad / baden gewesen / schwimmen	11
Trainingslager	11
Praktikum	9
Ausflüge in andere Städte / Tagesausflüge	8
Mit Großeltern verreist	8
Bei Freunden gewesen / gespielt...	7
Mit Freunden verreist	6
Partys gemacht / gewesen	6
Zu Hause in meinem Dorf / zu Hause	6

Abb. 85 Weitere Unternehmungen in den Ferien

Zwischen den Geschlechtern gibt es nur geringe Unterschiede, die dem folgenden Diagramm entnommen werden können.

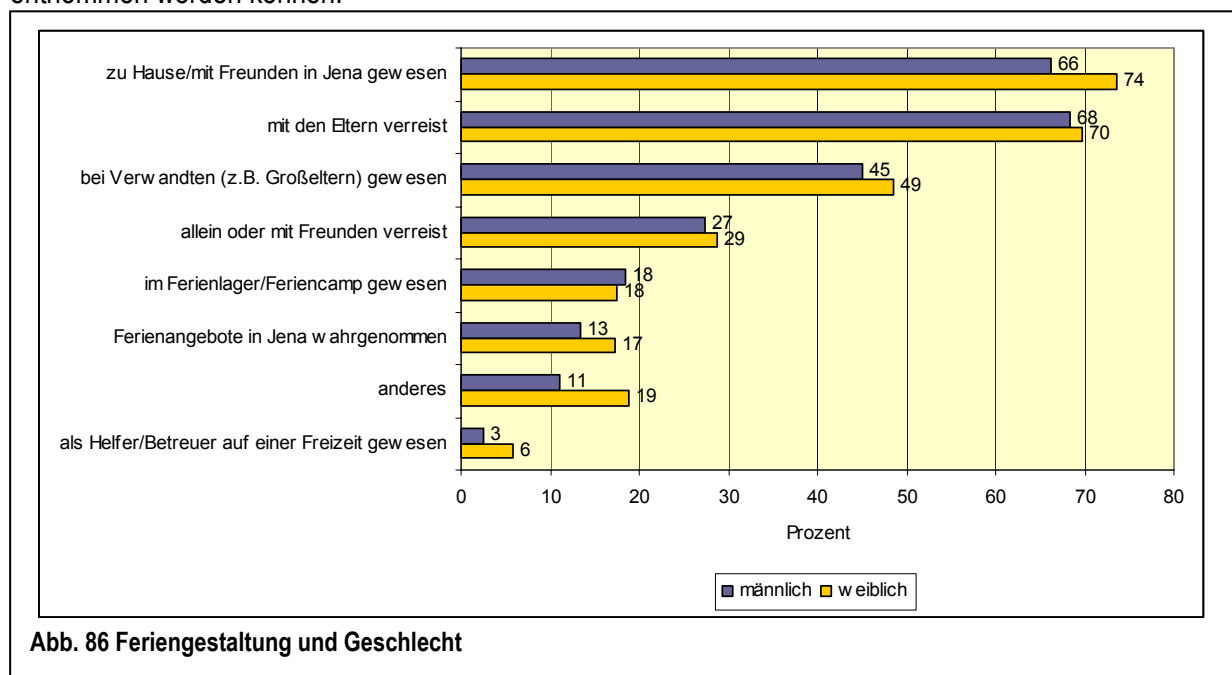


Abb. 86 Feriengestaltung und Geschlecht

Gymnasiasten/innen sind häufiger in irgendeiner Form verreist. Hauptschüler/innen haben häufiger als andere Ferienangebote in Jena besucht und sind zuhause/ mit Freunden in Jena gewesen.

Jüngere Kinder und Jugendliche sind häufiger mit den Eltern verreist, ältere Befragte sind häufiger allein verreist.

Stadtteilbezogen wird deutlich, dass Befragte aus Lobeda deutlich seltener mit den Eltern verreist sind. Die Ferienangebote in Jena am häufigsten genutzt haben allerdings die befragten Kinder und Jugendlichen aus Nord und Winzerla.

Befragte mit Migrationshintergrund sind seltener mit den Eltern verreist und auch bei Verwandten gewesen. Sie haben ebenfalls seltener ein Ferienlager besucht.

Befragte deren Eltern von Arbeitslosigkeit betroffen sind, sind signifikant seltener mit ihren Eltern verreist, dafür häufiger zuhause bzw. in Jena mit Freunden gewesen.

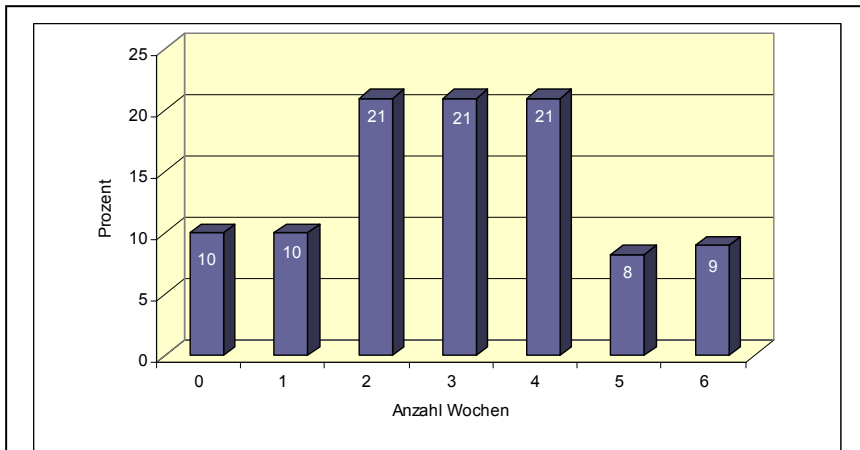


Abb. 87 Anzahl der Wochen während der Ferien in Jena

Die Quote der Kinder und Jugendlichen, die die gesamten Sommerferien in Jena verbracht haben, ist von 17% in 2002 auf 9% in 2004 gesunken. Der Rückgang beträgt damit 8%.

Befragte von arbeitslosen Elternteilen waren signifikant häufiger (15%) in den Sommerferien ausschließlich in Jena. Auch befragte Kinder und

Jugendliche von Alleinerziehenden (10%) verbrachten die Sommerferien nur in Jena. Kinder bis 13 Jahre waren seltener (7%) nur in Jena als Jugendliche ab 14 Jahren.

Lobedaer Befragte waren deutlich häufiger (12%) nur in Jena, als Befragte aus den anderen Stadtteilen.

Ebenfalls in diesem Fragenkomplex wurde danach gefragt, was die Befragten in Jena in dieser Zeit konkret getan haben.

Am meisten haben sich die Kinder und Jugendlichen mit Freunden/innen im Wohngebiet getroffen, gefolgt von der Aktivität, im Freibad/Hallenbad gewesen zu sein. Mit großer Beliebtheit sind die Mädchen und Jungen auch auf Parties gegangen.

Das Jobben als Freizeitaktivität spielte in den von uns befragten Altersklassen keine große Bedeutung. Geschlechtsspezifische Unterscheidungen lassen sich nur bei wenigen Aktivitäten verzeichnen: So sind Mädchen seltener auf den Bolzplatz gegangen, dafür aber häufiger ins Freibad.

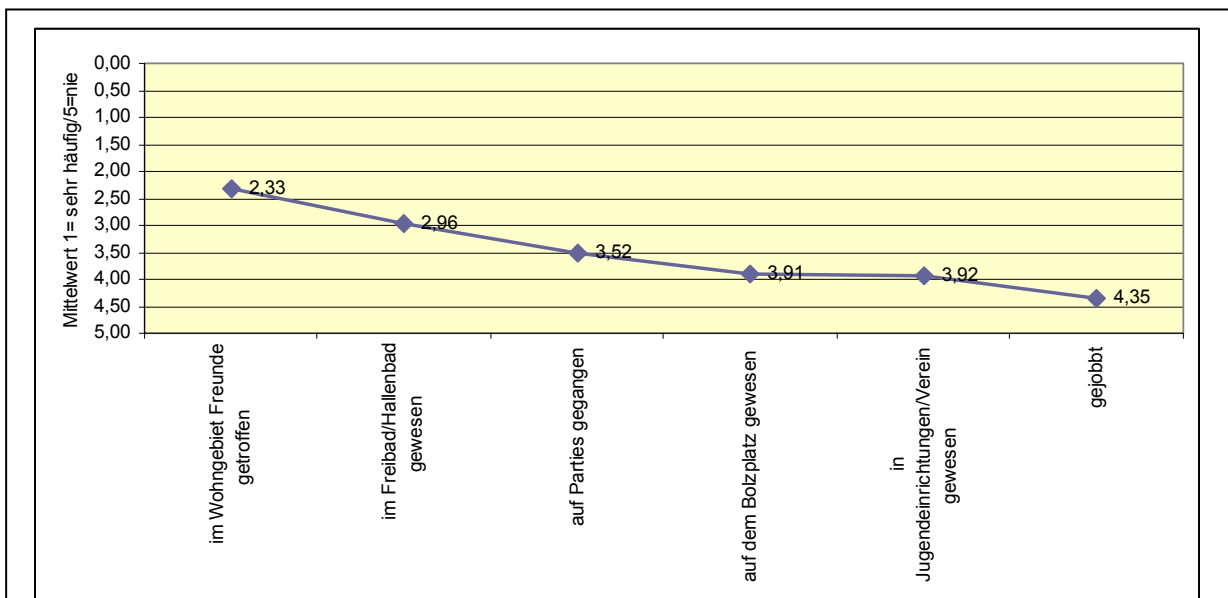
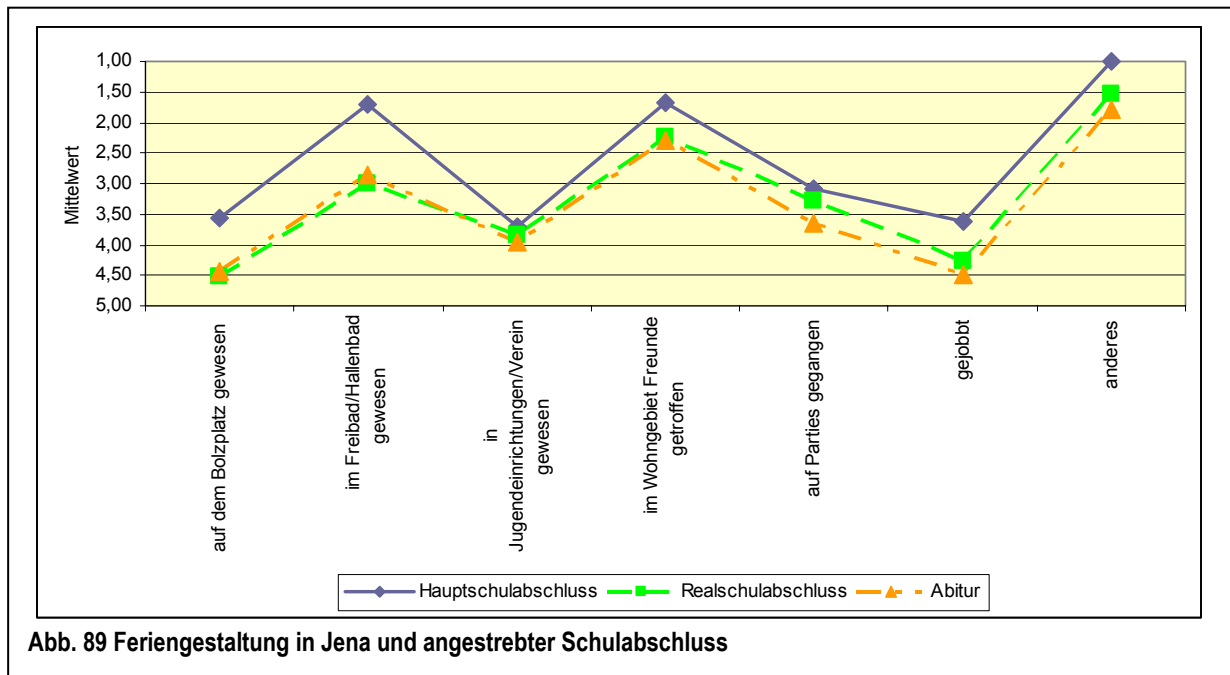


Abb. 88 Feriengestaltung in Jena

Betrachtet man die Aktivitätsniveaus entsprechend den angestrebten Schulabschlüssen der Kinder und Jugendlichen, so zeigt sich das nachfolgende Bild. Im Allgemeinen haben Hauptschüler/innen alle vorgegebenen Aktivitäten häufiger getan, als Realschüler/innen oder auch Abiturienten/innen. Sehr deutlich ist diese Differenz im Hinblick auf das Item „im Freibad/Hallenbad gewesen“.



Auf die Frage, was die „andere“ Freizeitbeschäftigung gewesen ist, gaben die Kinder und Jugendlichen die folgenden Antworten: Mit 18 Nennungen ganz vorn, wurde Sport getrieben bzw. zum Training gegangen. Auf dem zweiten Platz mit 17 Nennungen wurde genannt, dass die Befragten sich zu Hause entspannt haben bzw. einfach nur zu Hause waren. Auf Platz 3 liegt mit 12 Nennungen die Aktivität „im Paradies abgehängen/rumgelungert/Freunde getroffen“. Computerspiele und Shoppen liegen mit 8 bzw. 7 Nennungen im Mittelfeld der weiteren Aktivitätenliste.

5 BERUFLICHE ZUKUNFT

Wie bereits im Abschnitt 3.7 erwähnt, sind nur noch 30% der Befragten mit den Möglichkeiten auf dem Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt zufrieden. Ein signifikanter Zusammenhang ist zwischen dem angestrebten Schulabschluss und der Zufriedenheit auf dem Arbeits- bzw. Ausbildungsmarkt zu erkennen. In diesem Abschnitt sollen die Hintergründe näher beleuchtet werden, die diesen Aspekt der Lebenszufriedenheit beeinflussen können.

5.1 Wunschberuf

Wie auch bereits 2002 wurden die Kinder und Jugendlichen gefragt, ob sie einen Wunschberuf haben. Bei dieser Frage hat sich das Ergebnis im Gegensatz zur Studie in 2002 nicht verändert. Auch 2004 gaben 77% der Befragten an, einen Wunschberuf zu haben, 23% antworteten mit nein. Realschüler/innen und Hauptschüler/innen haben

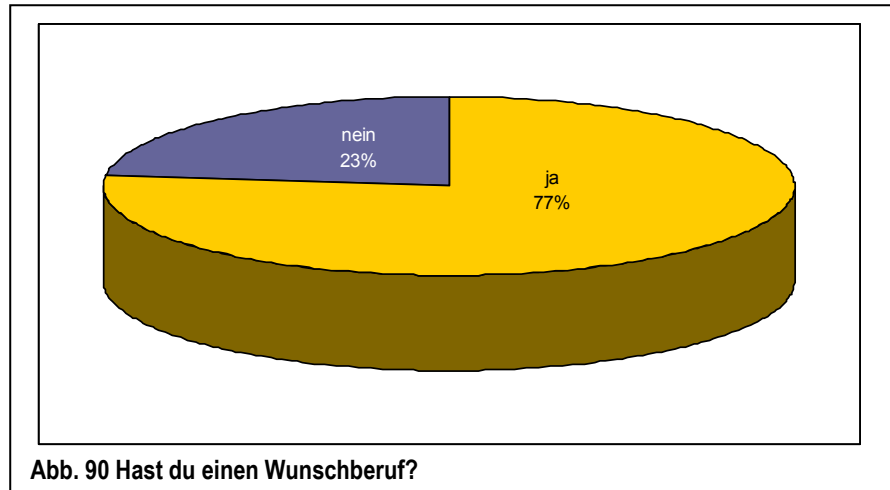


Abb. 90 Hast du einen Wunschberuf?

mit je 83% häufiger einen Wunschberuf als Gymnasiasten/innen, die nur auf 73% kommen. Ein Vergleich mit 2002 ist bezüglich dieser Zahlen schwierig, da hierzu konkrete Angaben fehlen. Befragte, die sich selbst zum hinteren Leistungsdrittel der Klasse gehörend einschätzen, haben seltener einen Wunschberuf (60%) als die Befragten, die zum vorderen Drittel (77%) und zum mittleren Drittel (80%) gehören.

5.2 Sicherheit über berufliche Zukunft

Die Kinder und Jugendlichen wurden auch befragt, wie sicher sie bereits über ihre berufliche Zukunft sind.

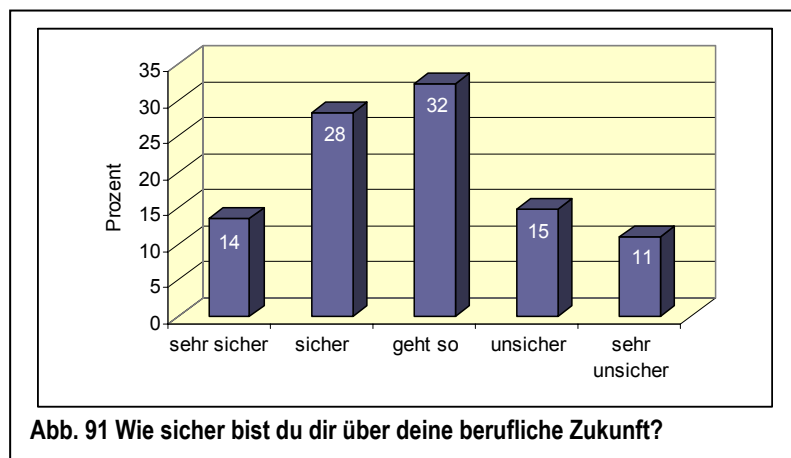


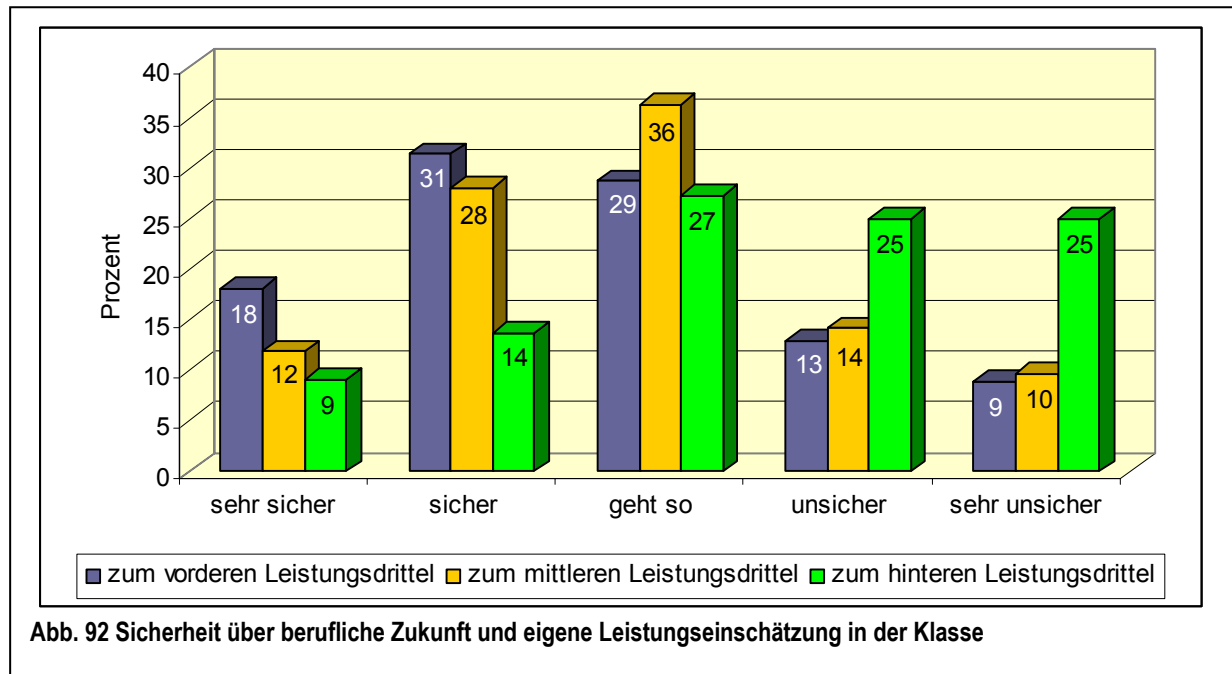
Abb. 91 Wie sicher bist du dir über deine berufliche Zukunft?

Im Vergleich zu 2002 geben 2004 mehr Befragte an, sehr sicher bzw. sicher über ihre berufliche Zukunft zu sein. In konkreten Zahlen stellt sich dies wie folgt dar: 42% sind sich sicher bzw. sehr sicher (2002 = 29%), 32% sind unentschieden (2002 = 34%) und 26% sind unsicher bis sehr unsicher (2002 = 37%).

Interessant ist auch der Blick auf die Sicherheit der beruflichen Zukunft im Vergleich zur Selbstkategorisierung in einem bestimmten Leistungsdrittel.

Knapp die Hälfte der Befragten (49%), die sich selbst im vorderen Leistungsdrittel einschätzen, ist sich sehr sicher bzw. sicher, was die berufliche Zukunft angeht. Weitere 29% sind eher unentschieden und nur 24% der Befragten geben an, unsicher bzw. sehr unsicher zu sein. Bei Befragten im mittleren

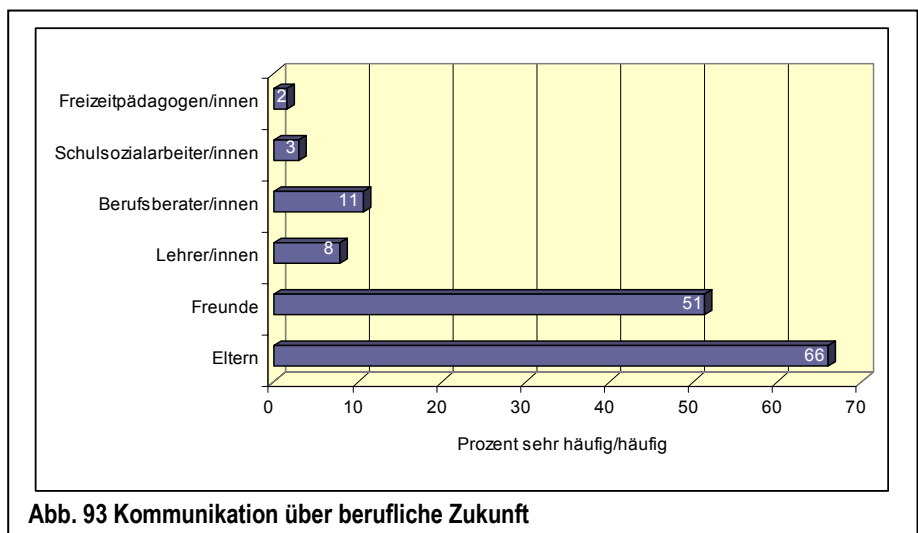
Leistungsdrittel dominiert (36%) im Diagramm die Säule derer, die eher unentschieden sind. 28% geben an, hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft sicher zu sein. Die Befragten im hinteren Leistungsdrittel sind nur noch 23% sehr sicher bzw. sicher und 50% der Kinder und Jugendlichen geben hier an, sich darüber unsicher bzw. sehr unsicher zu sein.



5.3 Kommunikation über berufliche Zukunft

Ebenfalls gefragt wurde danach, wie häufig die Befragten mit bestimmten Personen über ihre berufliche Zukunft sprechen? Dazu wurde den Kindern und Jugendlichen eine Liste mit Personen vorgegeben, sie hatten aber auch die Möglichkeit weitere Personen in einer freien Antwortmöglichkeit anzugeben.

An erster Stelle stehen die Eltern mit 66%, gefolgt von den Freunden/innen mit 51%. Mit sehr großem Abstand folgen dann die Berufsberater/innen mit 11% sowie die Lehrer/innen mit 8%. Keine große Rolle in der Diskussion über die berufliche Zukunft spielen die Schulsozialarbeiter/innen mit 3% und die Freizeitpädagogen/innen mit 2%. Alle Werte sind gegenüber der Studie von 2002 gestiegen. Vor allem Freunde/innen spielen als Diskussionspartner/in eine wesentlich größere Rolle als noch 2002, der Wert ist hier um 11% gestiegen.



Unterschiede zwischen den Geschlechtern konnten nicht ermittelt werden.

Unterschiede hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses lassen sich jedoch ausmachen. Wie auch schon in der Untersuchung von 2002 reden Regelschüler/innen mit allen angegebenen Personengruppen wesentlich häufiger als dies Gymnasiasten/innen tun. Die Gruppen der Hauptschüler/innen und der Realschüler/innen sind in diesem Fall zur Gruppe der Regelschüler/innen zusammengefasst worden, um eine Vergleichbarkeit zur Studie 2002 herstellen zu können. Die Werte der Regelschüler/innen setzen sich im Wesentlichen aus Werten der Realschüler/innen zusammen, Hauptschüler/innen reden ebensoviel wie Gymnasiasten/innen über ihre berufliche Zukunft.

Die Auswertung der offenen Antwortmöglichkeit auf diese Frage brachte die folgenden Ergebnisse: Die Großeltern wurden hier mit 30 Nennungen am häufigsten genannt. Danach kommen mit 22 Nennungen die Verwandten und mit 14 Nennungen die Geschwister. Jeweils 7 Nennungen erhielten als Gesprächspartner/innen der Freund bzw. die Freundin und der Trainer bzw. die Trainerin. Eher weniger eine Rolle spielen mit 4 Nennungen Bekannte, mit 3 Nennungen Psychologen und mit 2 Nennungen verschiedene Tiere.

Wie 2002 auch schon gibt es einen zweiseitigen signifikanten Zusammenhang zwischen der Kommunikation mit allen genannten Personengruppen und der Klarheit über die berufliche Zukunft.

Das heißt, Befragte, die eine hohe Klarheit über ihre berufliche Zukunft haben, kommunizieren auch häufiger mit den genannten Personengruppen. Personen die wenig berufliche Klarheit besitzen, kommunizieren auch weniger. Damit wird nochmals die Vermutung untermauert, dass es nicht so sehr darauf ankommt, mit einer spezifischen Personengruppe besonders häufig zu sprechen, sondern dass überhaupt mit verschiedenen Personen über die beruflichen Perspektiven kommuniziert wird.

Befragte im hinteren Leistungsdrittel sprechen signifikant weniger mit ihren Eltern (26% selten bis nie) über die berufliche Zukunft als die anderen Leistungsgruppen (12% im vorderen Leistungsdrittel und 14% im mittleren).

5.4 Nutzung von Einrichtung zur Berufsinformation

Die Frage nach der Nutzung von Einrichtungen, um sich über verschiedene Berufe zu informieren, brachte folgende Ergebnisse zu Tage. Auch bei dieser Frage sollten die Kinder und Jugendlichen vorgegebene Einrichtungen gewichten. Eine zusätzliche offene Antwortmöglichkeit stand den Befragten auch hier offen.

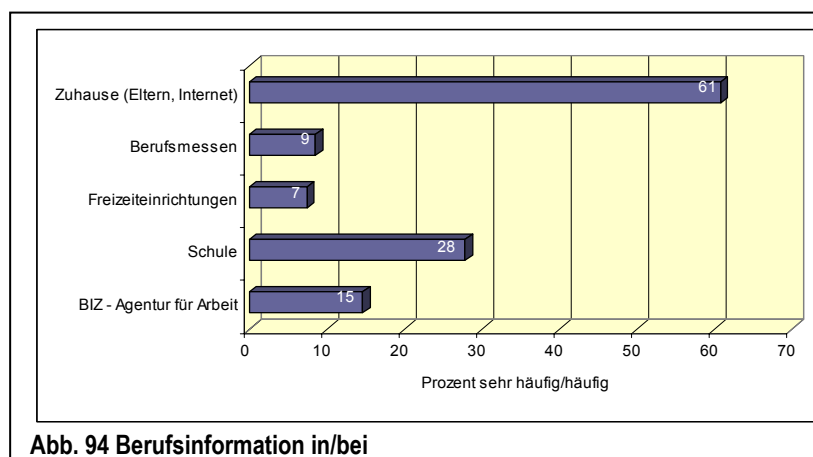


Abb. 94 Berufsinformation in/bei

Die Ergebnisse: An erster Stelle wird sich zuhause, d.h. bei den Eltern und/oder im Internet informiert. 61% der Befragten antworteten entsprechend. 28% der Kinder und Jugendlichen informieren sich in der Schule, 15% im BIZ der Agentur für Arbeit. Berufsmessen und Freizeiteinrichtungen spielen zur Berufsinformation eine eher untergeordnete Rolle. Diese

Ergebnisse haben sich im Vergleich zu 2002 leicht verändert. Hier lag das BIZ/Agentur für Arbeit noch an zweiter Stelle mit 22%. Die Schule als Informationseinrichtung lag mit 19% an der dritten Stelle. Die Schule als Informationsseinrichtung über verschiedene Berufe hat also an Bedeutung gewonnen.

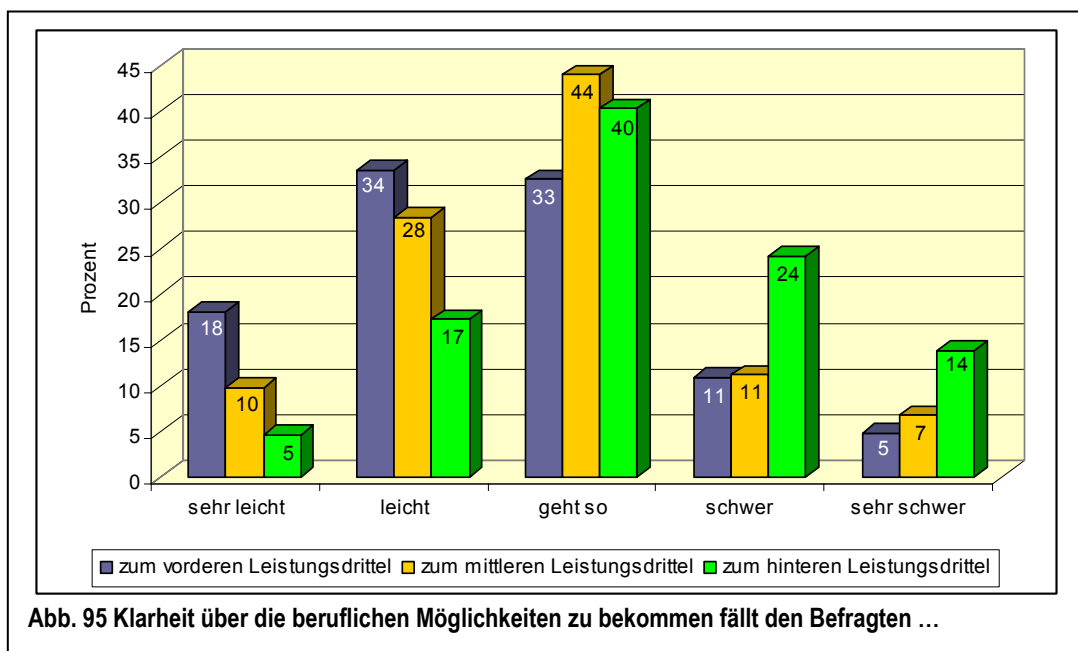
Immerhin 49% der Befragten gaben an, dass sie auch noch andere als die im Fragebogen genannten Einrichtungen nutzen. Hier die häufigsten Nennungen:

- Unterhaltung mit Freunden/innen – 9 Nennungen
- Agentur für Arbeit – 4 Nennungen
- Direkte Kontaktierung von Firmen und Unternehmen/Betrieben – 3 Nennungen
- Fernseher – 3 Nennungen
- Bücher/Bibliothek – 2 Nennungen
- Geschwister – 2 Nennungen
- Kontakte – 2 Nennungen
- Leute, die in Betrieben arbeiten – 2 Nennungen
- Tag der offenen Tür – 2 Nennungen
- Veranstaltungen – 2 Nennungen
- Zeitung – 2 Nennungen

Befragte im hinteren Leistungsdrittel nutzen dabei eher Freizeiteinrichtungen zur Informationsgewinnung als andere. Sie informieren sich seltener über verschiedene Berufe über Berufsmessen, die Schule und zuhause.

Generell kann man auch hier feststellen, dass je sicherer die berufliche Zukunft antizipiert wird, auch häufiger Einrichtungen zum Informieren genutzt werden. Im Allgemeinen nutzen Regelschüler/innen alle Einrichtungen häufiger als Gymnasiasten/innen.

Trotz der verschiedensten Nutzung von Einrichtungen zur Informationsgewinnung über die einzelnen Berufe und den Austausch mit unterschiedlichen Personen über die berufliche Zukunft, fällt es nur 41% der Kinder und Jugendlichen sehr leicht bzw. leicht Klarheit über die Möglichkeiten der beruflichen Zukunft zu bekommen.

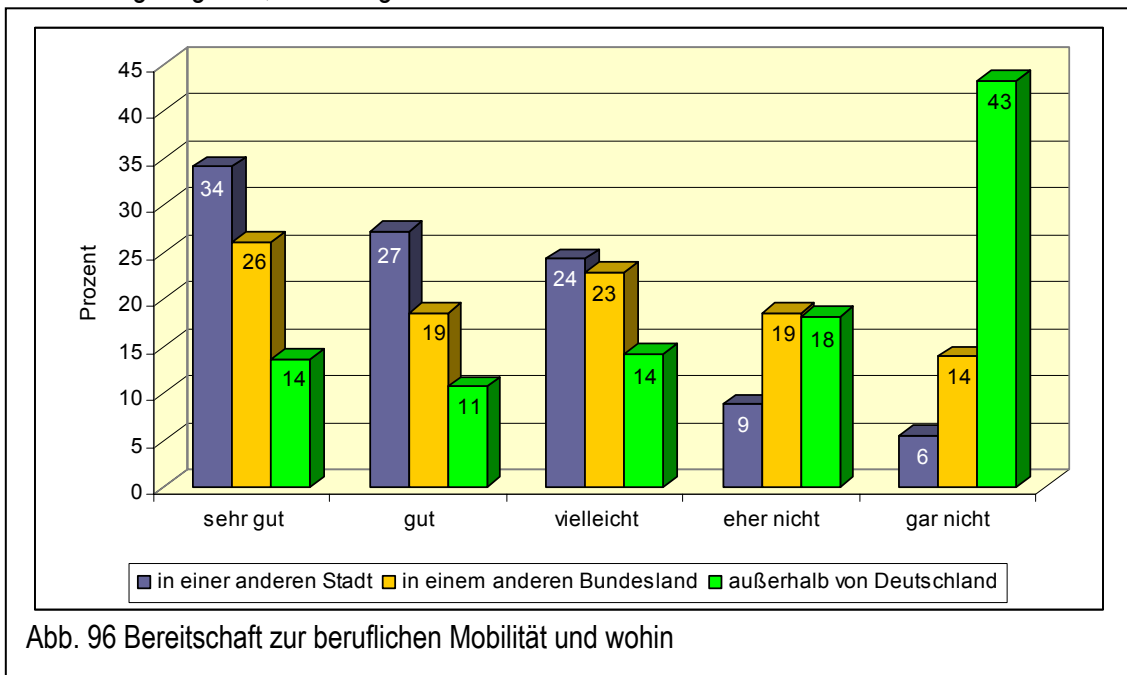


Signifikante Unterschiede gibt es sowohl hinsichtlich des entsprechenden Leistungsdrittels als auch hinsichtlich des Schultyps. So fällt es Schülern/innen im vorderen und im mittleren Leistungsdrittel einfacher, Klarheit über die Möglichkeiten der beruflichen Zukunft zu bekommen, als Schülern/innen

des hinteren Leistungsdrittels. Regelschülern/innen fällt mit 45% der Überblick signifikant leichter als Gymnasiasten/innen mit 38%.

5.5 Bereitschaft zur Mobilität

Die Bereitschaft zur Mobilität bei der Ausbildungswahl war auch in der Studie 2004 wieder ein Thema. 61% der Befragten sind bereit in eine andere Stadt zu gehen, das sind 3% weniger als 2002. 45% können sich vorstellen, das Bundesland zu wechseln, genau wie 2002. In ein anderes Land würden nur 25% der Befragten gehen, 1% weniger als 2002.

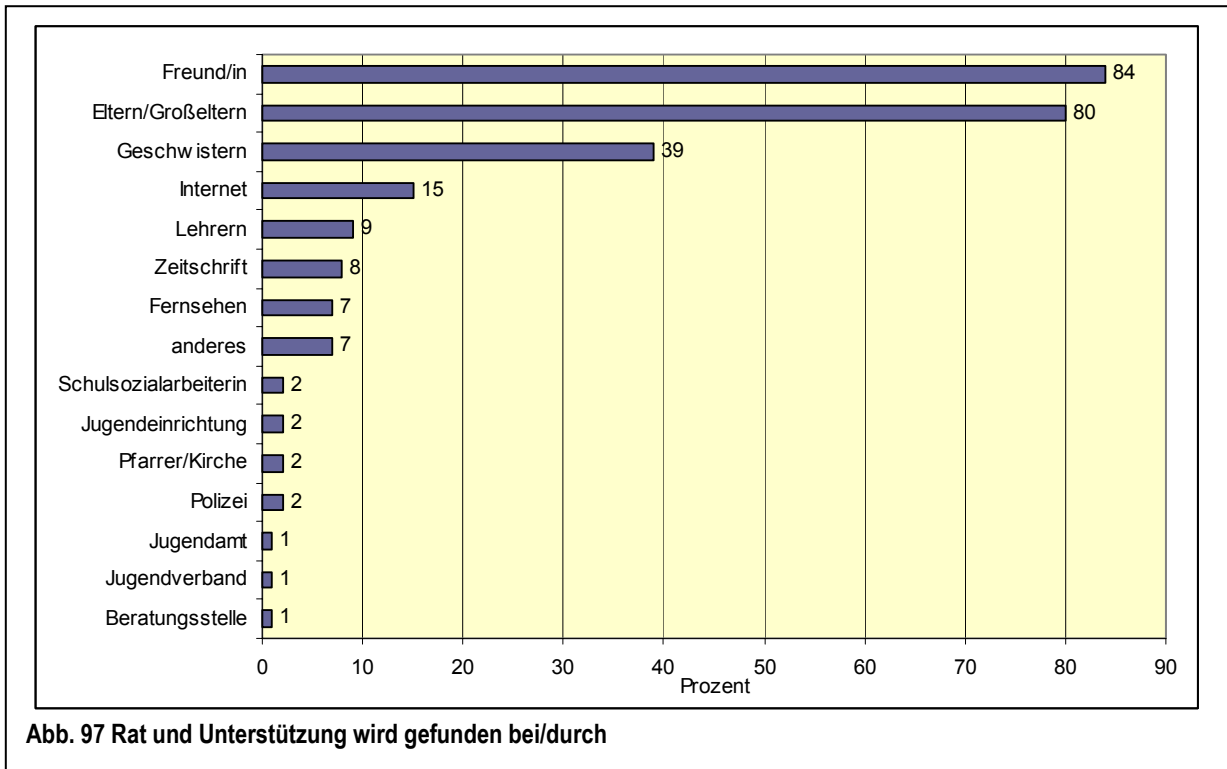


Differenziert man die Ergebnisse nach dem angestrebten Schulabschluss der Befragten, so zeigt sich, dass Gymnasiasten/innen in allen drei Kategorien eine leicht höhere Mobilität aufweisen, als die anderen beiden Gruppen. Die Mobilität, ins Ausland zu gehen, ist sogar signifikant höher. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind dahingehend vorhanden, dass Mädchen eine geringfügig höhere Mobilität als Jungen aufweisen. Das Ergebnis von 2002 konnte somit bestätigt werden.

6 RAT UND UNTERSTÜTZUNG

Erstmals in der Jugendstudie wurde danach gefragt, bei wem sich Kinder und Jugendliche hauptsächlich Rat und Unterstützung suchen. Um dies zu erheben, wurde den Befragten eine Liste mit 14 Antwortvorgaben sowie die Möglichkeit, etwas anderes anzugeben, vorgegeben. Daraus sollten maximal drei Möglichkeiten angekreuzt werden. Aus den eingegangenen Antworten ergibt sich die folgende Rangreihe: An erster Stelle steht mit 84% der Freund/die Freundin, gefolgt von den Eltern und Großeltern mit 80% sowie an dritter Stelle bereits mit etwas Abstand die Geschwister mit 39%.

Öffentliche Einrichtungen liegen auf den hinteren Plätzen und werden somit von den Kindern und Jugendlichen nur sehr selten als Unterstützungsinstanzen genutzt.

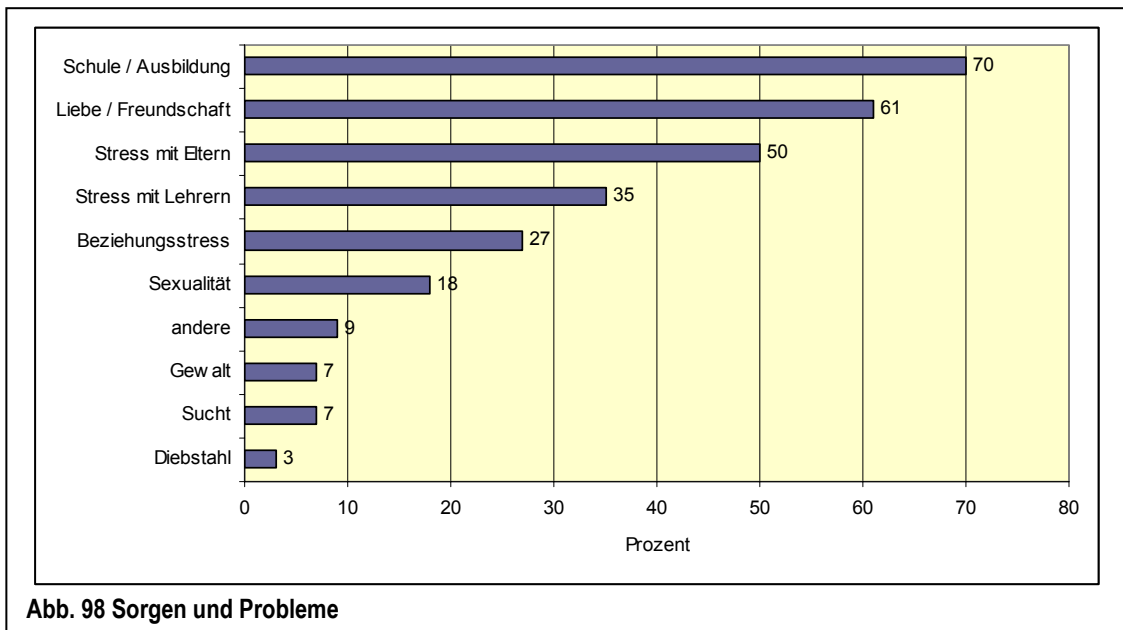


Differenziert man die Befragten in ihrem Antwortverhalten nach dem angestrebten Schulabschluss, so zeigt sich, dass Hauptschüler/innen Rat und Unterstützung häufiger als die anderen im Fernsehen suchen (13%), ebenso die Instanz Kirche/Pfarrer häufiger nutzen (11%). Sie liegen mit jeweils 5% ebenfalls über dem Durchschnitt, was das Rat suchen und Unterstützung einfordern von Jugendverbänden, Jugendeinrichtungen, dem Jugendamt und Beratungsstellen angeht.

Realschüler/innen nutzen häufiger als andere die Lehrer/innen als Unterstützungspersonen (11%). Gymnasiasten/innen suchen häufiger bei ihren Eltern/Großeltern Rat, als die anderen (83%).

In einer offenen Antwortvorgabe konnten die Kinder und Jugendlichen weitere Ansprechpartner/innen/Hilfemöglichkeiten bei Rat und Unterstützung benennen. Am häufigsten mit 9 Nennungen wurde der Trainer/die Trainerin genannt. Danach folgten mit 8 Nennungen Bekannte, mit 6 Nennungen Bücher, mit jeweils 5 Nennungen die eigene Person sowie das eigene Tier und mit 4 Nennungen die Tante bzw. der Onkel.

Neben der Frage, wo sich die Kinder und Jugendlichen Rat und Unterstützung herholen, sollte in der Studie von 2004 auch erhoben werden, um was für Sorgen und Probleme es sich konkret handelt. Auch bei dieser Frage wurde den Kindern und Jugendlichen eine Liste, diesmal mit 9 Vorgaben und einer offenen Antwortmöglichkeit vorgelegt. An erster Stelle stehen hier mit 70% Sorgen und Probleme, die mit der Schule bzw. der Ausbildung zusammenhängen. Mit 61% folgen auf Platz zwei Problemstellungen im Themenkontext von Liebe und Freundschaft. An dritter Stelle mit 50% steht Stress mit den Eltern. Sorgen und Probleme, die die Bereiche Gewalt, Sucht und Diebstahl betreffen, liegen auf den hintersten Plätzen.



Schaut man sich die Ergebnisse differenziert nach Geschlecht an, so wird deutlich, dass es eindeutige geschlechtsspezifische Themenbereiche gibt. So geben 72% der Mädchen Probleme mit Liebe und Freundschaft an, hingegen nur 49% der Jungen. Beziehungsstress wird ebenfalls mehr von den Mädchen (35%), als von den Jungen benannt (18%). Jungenspezifischer scheint hingegen der Stress mit den Lehrern/innen. 40% der Jungen nennen dieses Problem, allerdings nur 30% der Mädchen.

In Bezug auf einen vorhandenen Migrationshintergrund zeigen sich folgende Ergebnisse: Diese Kinder und Jugendlichen geben an, häufiger Stress mit den Eltern zu haben, als Befragte ohne Migrationshintergrund (Verhältnis 51% zu 37%). Auch werden von ihnen häufiger Sorgen und Probleme zu den Themenbereichen Beziehungsstress (Verhältnis 36% zu 26%) und Gewalt (Verhältnis 10% zu 6%) angegeben.

Auch Kinder und Jugendliche allein erziehender Eltern haben häufiger Beziehungsstress (Verhältnis 31% zu 25%) und Stress mit den Eltern (Verhältnis 54% zu 47%).

Die Antworten der offenen Antwortmöglichkeit sind nachfolgend zusammengefasst: Am häufigsten mit 11 Nennungen wurde Streit mit Freunden/Stress mit Freunden angegeben, gefolgt von Stress allgemein mit 9 Nennungen. Ebenfalls Themen, die Sorgen und Probleme machen und von den Befragten angegeben wurden, sind die Noten in der Schule mit 6 Nennungen sowie Stress mit den Geschwistern mit 5 Nennungen.

Im unteren Drittel der Angaben mit jeweils nur 2 Nennungen liegen die Themenbereiche Fußball, Gedanken, Scheidung meiner Eltern, Stress mit mir und Vergangenheit.

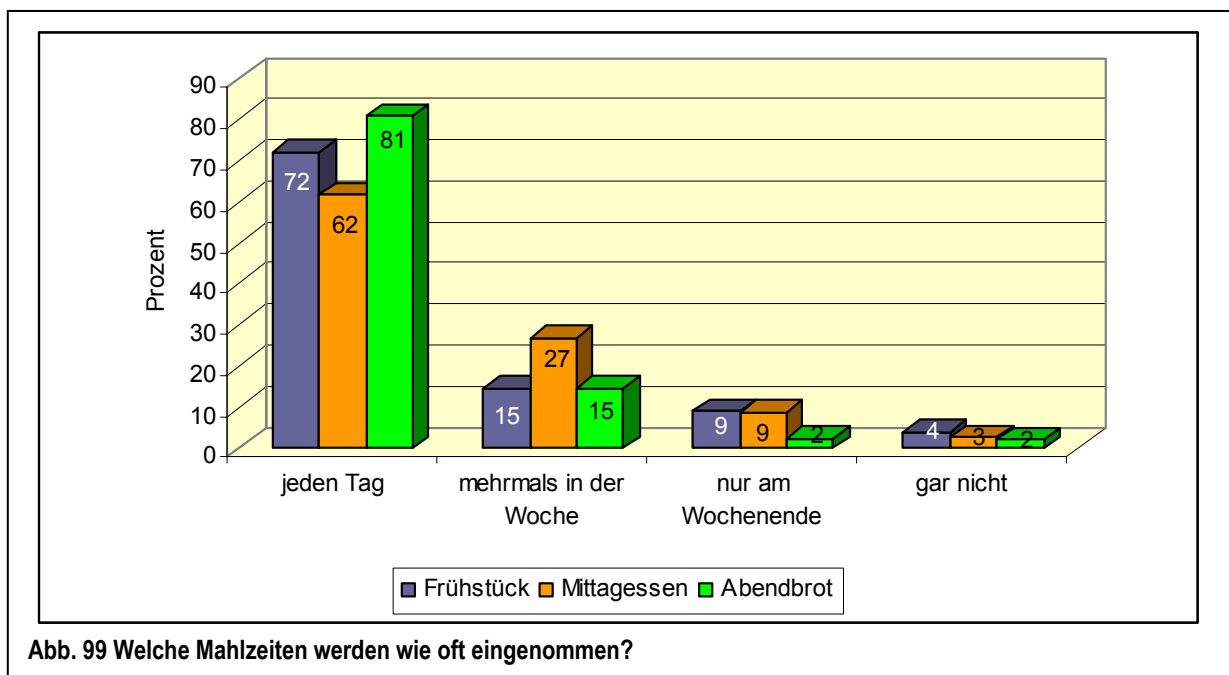
7 ERNÄHRUNGSVERHALTEN

Ein weiterer wichtiger Komplex innerhalb des Fragebogens waren Fragen zum Ernährungsverhalten der Kinder und Jugendlichen. Diese Fragen sind in der Studie 2004 erst zum zweiten Mal enthalten, lassen aber Vergleiche zu 2002 zu.

7.1 Welche Mahlzeiten werden eingenommen?

Zunächst wurden die Kinder und Jugendlichen danach gefragt, welche Mahlzeiten wie häufig eingenommen werden. Die Antworten zeigen deutlich, dass der größte Teil der Befragten jeden Tag die Mahlzeiten Frühstück, Mittagessen und Abendbrot einnimmt. Abendbrot wird dabei von den meisten befragten Kindern und Jugendlichen mit 81% jeden Tag gegessen. Immerhin geben auch 9% der Befragten an, nur am Wochenende zu frühstücken bzw. Mittag zu essen. 2% geben an, nur am Wochenende Abendbrot zu essen. Alarmierend sind die folgenden Angaben: 4% essen überhaupt kein Frühstück, 3% nehmen kein Mittagessen und 2% kein Abendessen ein.

Im Vergleich zu 2002 lässt sich feststellen, dass deutlich mehr Kinder und Jugendliche jeden Tag die drei Hauptmahlzeiten einnehmen. Die Prozentangaben zu den anderen Häufigkeitsangaben haben sich nicht maßgeblich verändert.



Generell zeigen die Ergebnisse, dass Mädchen seltener und unregelmäßiger essen, als Jungen. Dieser Unterschied ist signifikant. Die nachfolgende Grafik zeigt die detaillierten Ergebnisse.

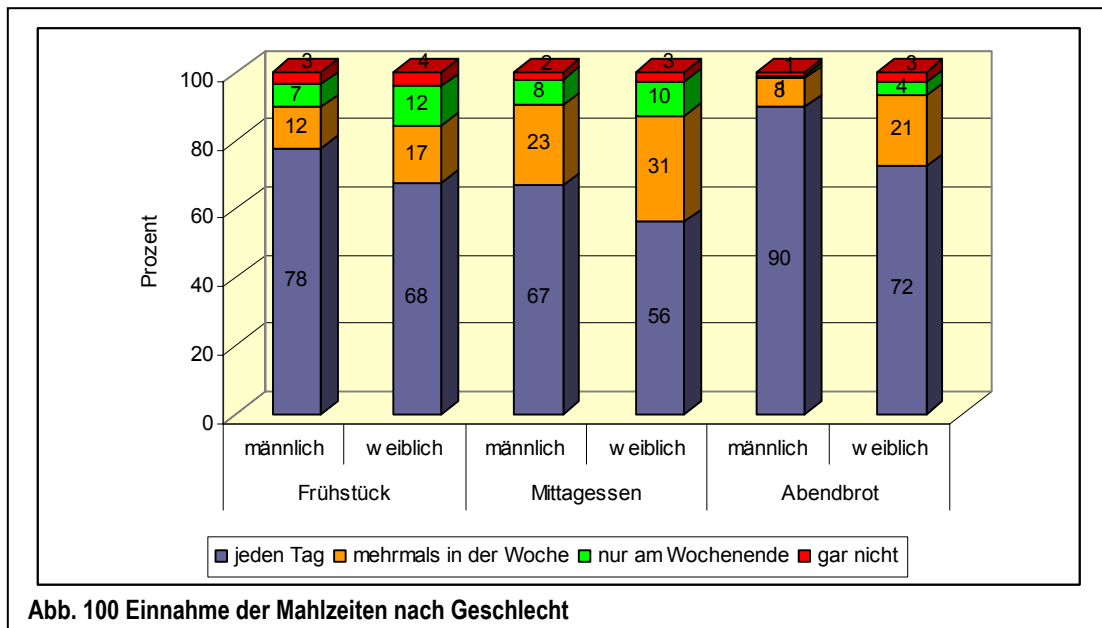


Abb. 100 Einnahme der Mahlzeiten nach Geschlecht

Ein signifikanter Zusammenhang besteht ebenfalls zwischen dem angestrebten Schulabschluss der Befragten und der Einnahme der Mahlzeiten. Dabei fällt auf, dass Hauptschüler/innen seltener und unregelmäßiger essen, als die anderen Abschlussarten. Konkret in Zahlen aufgeschlüsselt nach Mahlzeitarten sehen die Ergebnisse wie folgt aus: 74% der Abiturienten/innen, 69% der Realschüler/innen und 60% der Hauptschüler/innen nehmen jeden Tag ein Frühstück ein. Nur an den Wochenenden frühstücken 14% der Hauptschüler/innen, 10% der Realschüler/innen und 9 % der Abiturienten/innen. Gar keine Mahlzeit am Morgen nehmen immerhin 8% der Hauptschüler/innen, 6% der Realschüler/innen und 3% der Abiturienten/innen ein.

Ein ähnliches Bild zeigt sich beim Mittagessen. 64% der Abiturienten/innen, 57% der Realschüler/innen und 50% der Hauptschüler/innen essen jeden Tag zu Mittag. 16% der Hauptschüler/innen, 10% der Realschüler/innen und 8% der Abiturienten/innen nehmen nur am Wochenende eine Mittagsmahlzeit ein. Gar kein Mittag essen 5% der Hauptschüler/innen, 3% der Realschüler/innen und 2% der Abiturienten/innen.

Die Ergebnisse bezüglich des Abendbrotessens stellen sich wie folgt dar: 83% der Abiturienten/innen, 81% der Hauptschüler/innen und 76% der Realschüler/innen essen jeden Abend etwas. Nur an den Wochenenden nehmen 5% der Hauptschüler/innen, 3% der Realschüler/innen und 2% der Abiturienten/innen ein Abendbrot ein. Gar kein Abendbrot essen jeweils 3% der Hauptschüler/innen und der Realschüler/innen sowie 2% der Abiturienten/innen.

Ein ähnliches, auch signifikantes Ergebnis zeigt sich auch bei den Altersgruppen und einer entsprechenden Einnahme der Mahlzeiten. Generell nehmen die jüngeren Kinder und Jugendlichen regelmäßiger die Hauptmahlzeiten ein.

So frühstücken in der Altersgruppe der 10-13 Jährigen 82% jeden Tag. 11% mehrmals in der Woche, 5,4 % nur am Wochenende und 2% gar nicht. Bei den 14-18 Jährigen verschieben sich die Ergebnisse mehr in Richtung Unregelmäßigkeit. Hier frühstücken nur 67% jeden Tag. Mehrmals die Woche nehmen 17% ein Frühstück ein, 11% essen wenigstens am Wochenende zum Morgen und 5% frühstücken gar nicht.

Zu Mittag essen im Altersbereich der 10-13 Jährigen 72% jeden Tag, 21% mehrmals die Woche, 5% nur am Wochenende und 1,5% gar nicht. Bei den 14-18 Jährigen sind es 56%, die jeden Tag Mittag essen, 31% die dies mehrmals die Woche tun, 11% essen Mittag nur am Wochenende und 2,7% nehmen diese Mahlzeit gar nicht ein.

Die Ergebnisse der Mahlzeit Abendbrot lassen sich wie folgt zusammenfassen: 90% der 10-13 Jährigen essen jeden Tag Abendbrot, 8% mehrmals die Woche, 2% nur am Wochenende und 1% der Befragten essen gar kein Abendbrot. In der Altersgruppe der 14-18 Jährigen sind es 76%, die jeden Tag Abendbrot essen, 19% nehmen diese Mahlzeit mehrmals in der Woche ein, 3% tun dies nur am Wochenende und 2% essen kein Abendbrot.

Ebenfalls ein signifikanter Zusammenhang lässt sich zwischen den Befragten, die bei Alleinerziehenden leben und der Häufigkeit der Einnahme von Frühstück und Mittagessen ermitteln. Kinder und Jugendliche, die nicht bei einem allein erziehenden Elternteil leben, nehmen häufiger und regelmäßiger die drei Hauptmahlzeiten ein. Nachfolgende Grafik gibt die Ergebnisse differenziert wieder.

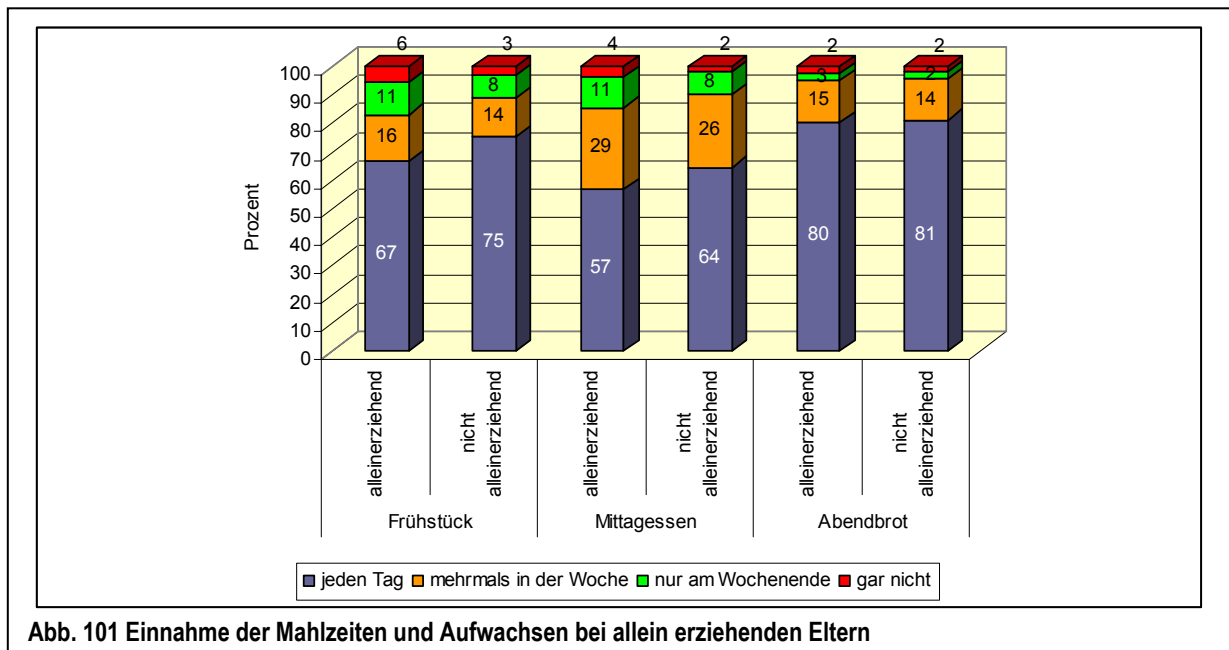
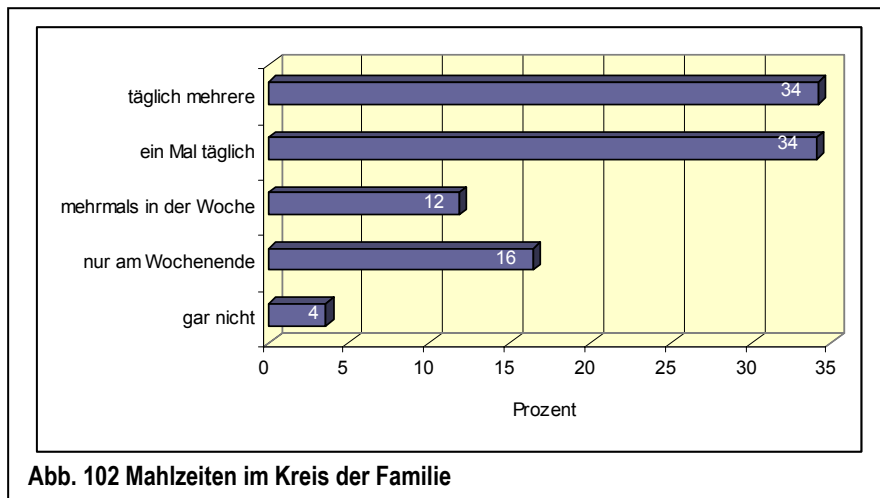


Abb. 101 Einnahme der Mahlzeiten und Aufwachsen bei allein erziehenden Eltern

Ein weiterer signifikanter Zusammenhang besteht zwischen dem Migrationshintergrund und der Einnahme der Mahlzeiten Frühstück bzw. Mittagessen. So geben 67% der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an, jeden Tag zu frühstücken. 13% frühstücken mehrmals die Woche, 11% nur am Wochenende und 9,5% gar nicht. Im Gegensatz dazu frühstücken 73% der Befragten ohne Migrationshintergrund täglich, 15% mehrmals die Woche, 9% nur am Wochenende und 4% gar nicht. 76% der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund nehmen täglich ein Mittagessen zu sich, 18% mehrmals die Woche, 4% nur am Wochenende und 2% gar nicht. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund sind es nur 60%, die jeden Tag Mittag essen. 28% essen mehrmals die Woche Mittag, 9% nur am Wochenende und 3% gar nicht.

7.2 Mahlzeiten im Kreis der Familie

Die Kinder und Jugendlichen wurden auch gefragt, wie oft sie zu Hause Mahlzeiten gemeinsam mit der Familie einnehmen. Nur ein gutes Drittel der Befragten nimmt täglich mehrere Mahlzeiten zusammen mit der Familie ein. Ebenfalls ein gutes Drittel isst nur einmal täglich mit der Familie und ein knappes Drittel isst noch seltener im verwandtschaftlichen Kreise. Im Vergleich zu 2002 sind alle Prozentwerte gestiegen, bis auf die Häufigkeitsangabe „täglich mehrere“ und „ein Mal täglich“. Hier sind die Werte um



8% bzw. 2% zurückgegangen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Kinder und Jugendlichen generell weniger täglich mit ihrer Familie die Mahlzeiten einnehmen und sich dies mehr auf die gemeinsame Einnahme auf das Wochenende beschränkt (Anstieg des Wertes um 5%).

Auch hier ist ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Befragten und der Häufigkeit der gemeinsamen familiären Mahlzeiteneinnahme zu verzeichnen, welche im Wesentlichen, mit den Werten über die generelle Mahlzeiteneinnahme korrespondiert.

Schaut man sich die Ergebnisse der Häufigkeit der Einnahme der Mahlzeiten im Kreis der Familie entsprechend der Altersgruppierungen an, so zeigen sich folgende Ergebnisse: 46% der 10-13 Jährigen nehmen täglich mehrere Mahlzeiten mit der Familie ein. 29% ein Mal täglich, 11% mehrmals in der Woche, 13% nur am Wochenende und 1% gar nicht. 27% der 14-18 Jährigen essen mehrmals täglich mit ihrer Familie, 37% ein Mal täglich, 13% mehrmals in der Woche, 19% nur am Wochenende und 4% gar nicht.

Jüngere Kinder und Jugendliche nehmen damit häufiger als ältere Befragte die Mahlzeiten mit ihrer Familie ein.

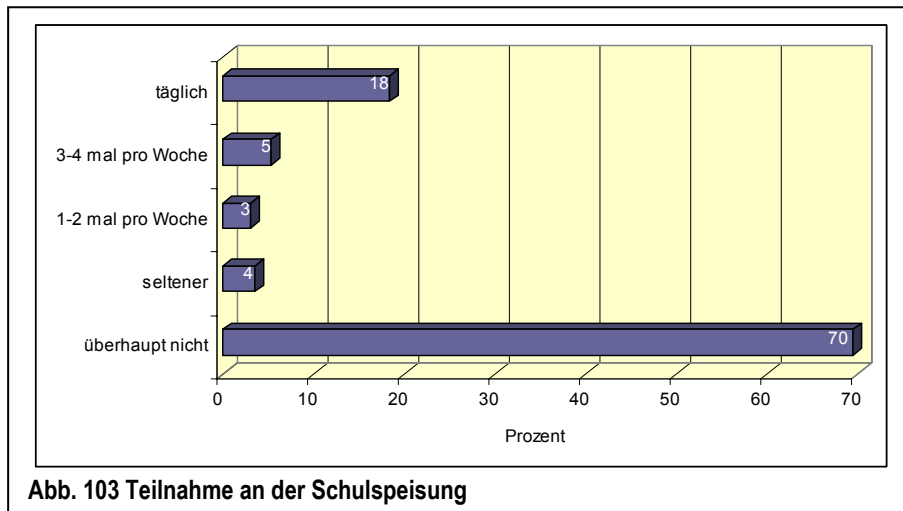
Differenziert man die Häufigkeit der Einnahme der Mahlzeiten nach dem angestrebten Schulabschluss der Befragten, so wird deutlich, dass Hauptschüler/innen am häufigsten mit 42% mehrmals täglich mit der Familie speisen. 21% tun dies wenigsten ein Mal täglich, 16% mehrmals in der Woche, 13% nur am Wochenende und mit immerhin 8% gar keiner gemeinsamen Essenseinnahme, sind Hauptschüler/innen auch da an der Spitze.

30% der Realschüler/innen essen mehrmals täglich mit ihrer Familie, 32% ein Mal täglich, 12% mehrmals in der Woche, 21% nur am Wochenende und 5% der Befragten gar nicht. Entsprechend den Ergebnissen sind Realschüler/innen damit Diejenigen, die am wenigsten regelmäßig mit ihrer Familie die Mahlzeiten gemeinsam einnehmen.

36% der Abiturienten/innen essen mehrmals täglich, 36% ein Mal täglich gemeinsam mit der Familie. 11% essen gemeinsam mehrmals pro Woche, 14% nur am Wochenende und 3% essen gar nicht gemeinsam mit der Familie.

7.3 Die Schulspeisung

Eine weitere Frage beschäftigte sich mit der Teilnahme der Kinder und Jugendlichen an der Schulspeisung.



Über 2/3 der Befragten nehmen überhaupt nicht an der Schulspeisung teil, 18% essen täglich in der Schulspeisung. Dabei ist der Prozentsatz derer, die täglich an der Schulspeisung teilnehmen, im Vergleich zu 2002 um 2% gestiegen. Eine leichte Zunahme erfolgte auch bei

denen, die 1 bzw. 2-mal die Woche oder seltener in der Schulspeisung essen. Um 2% ist der Wert für die „Nicht-Teilnahme“ an der Schulspeisung im Gegensatz zu 2002 zurückgegangen.

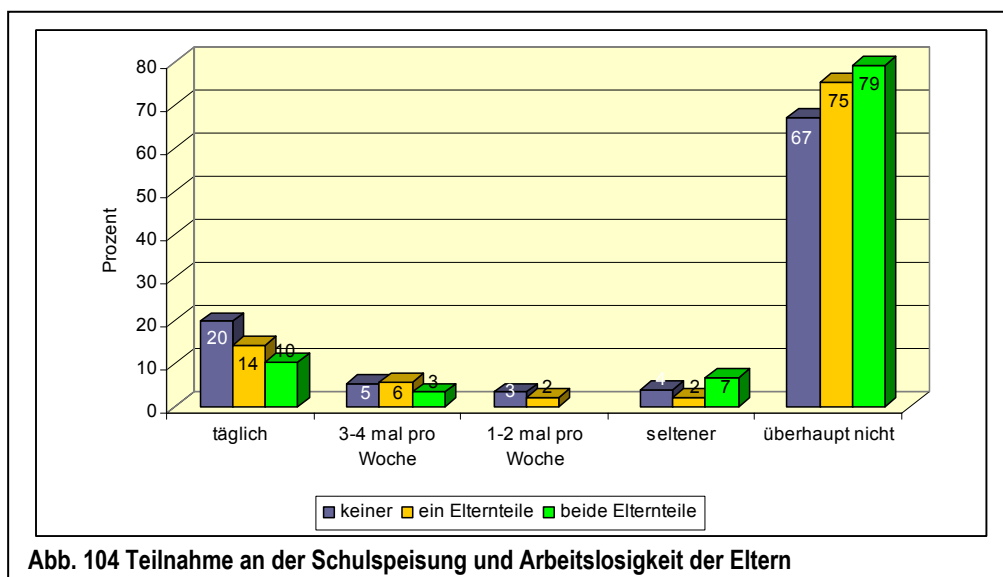
Ein signifikanter Zusammenhang konnte bei der Teilnahme an der Schulspeisung und dem angestrebten Schulabschluss nachgewiesen werden. Abiturienten/innen nehmen am häufigsten an der Schulspeisung teil, Realschüler/innen am wenigsten.

Hinsichtlich der Altersverteilung und der Teilnahme an der Schulspeisung lässt sich festhalten, dass jüngere Befragte signifikant häufiger an der Schulspeisung teilnehmen, als ältere Befragte.

Kinder und Jugendliche allein erziehender Eltern nehmen signifikant seltener an der Schulspeisung teil, als Befragte, die mit beiden Elternteilen zusammen leben.

Befragte Kinder und Jugendliche, deren Eltern arbeitslos sind, nehmen signifikant seltener an der Schulspeisung teil, als Befragte, deren Elternteile arbeiten. Noch seltener nehmen die Befragten an der Schulspeisung teil, wenn beide Elternteile arbeitslos sind. Die detaillierten Ergebnisse zeigt die

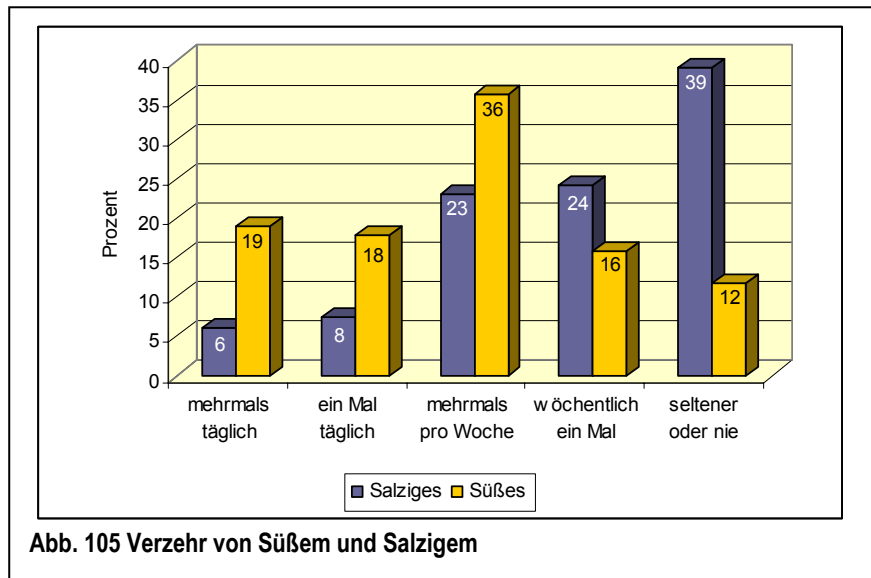
nachfolgende Grafik.



7.4 Süßes oder Salziges

In einer weiteren Frage ging es darum zu erfragen, ob die Kinder und Jugendlichen mehr süße oder mehr salzige Nahrungsmittel bevorzugen. Generell wird Süßes häufiger gegessen als Salziges. 36% der Befragten essen Süßes mehrmals pro Woche, 19% mehrmals täglich und 18% „naschen“ Süßes ein Mal täglich. Bei salzigen Lebensmitteln geben 39% der Befragten an, diese selten oder nie zu konsumieren. 24% essen solche Nahrungsmittel ein Mal wöchentlich und 23% mehrmals pro Woche.

Im Vergleich zu den Daten von 2002 lässt sich feststellen, dass der Verzehr von Süßem mehrmals täglich um 7% angestiegen ist, der Verzehr von Salzigem um 2%. Ansonsten sind die Werte, was den Verzehr von Süßem bzw. Salzigem über die Woche verteilt angeht, gesunken.



Jungen essen signifikant mehr Salziges als Mädchen. Dieses Ergebnis entspricht dem von 2002. Gymnasiasten/innen und Realschüler/innen essen signifikant häufiger Süßes, Hauptschüler/innen dagegen häufiger salzige Nahrungsmittel.

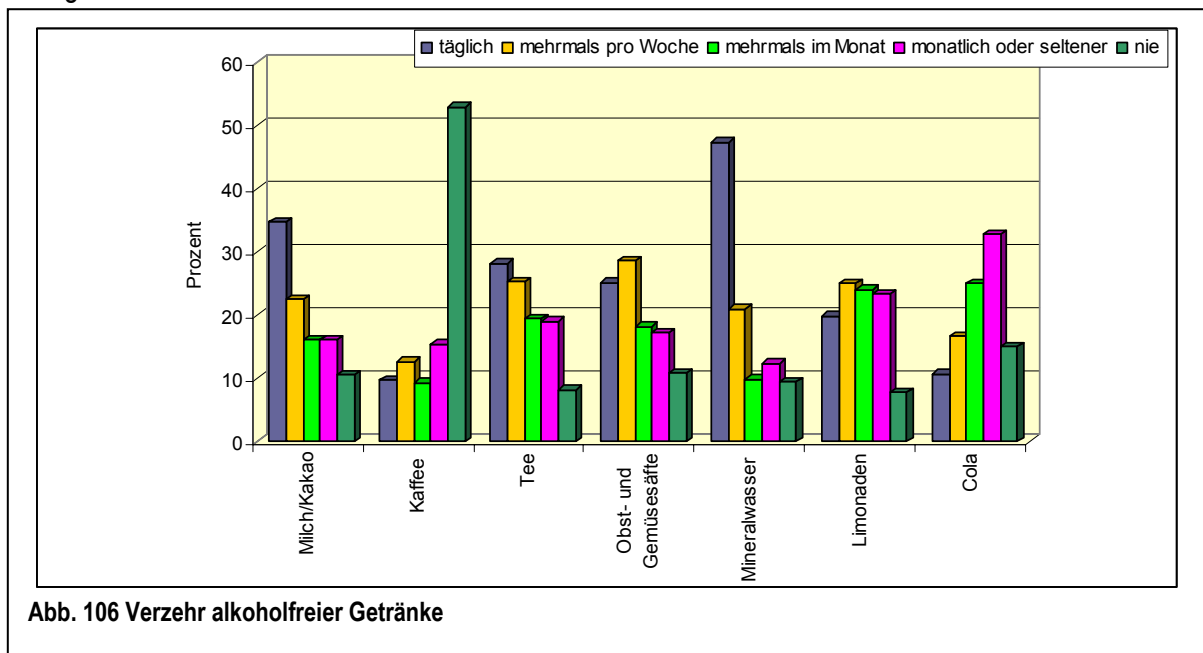
7.5 Alkoholfreie Getränke

Täglich wird am häufigsten Mineralwasser getrunken (47%), gefolgt von Milch/Kakao (35%) und Tee (28%). Auch Obst- und Gemüsesäfte stehen recht hoch im Kurs (25%). Kaffee wird am seltensten getrunken (10%), auch Cola ist erstaunlicherweise nicht so häufig gefragt (11%). Diese Werte unterscheiden sich nicht nennenswert von den Ergebnissen der Befragung von 2002. Einzig allein der Wert von Limonade ist stark gesunken und spielt 2004 in der Getränkewahl der Befragten keine große Rolle mehr.

Immerhin 11% der Befragten geben an, nie Milch/Kakao zu trinken, ebenfalls 11% äußern sich verneinend in Punkto Obst- und Gemüsesäfte.

Schaut man die Ergebnisse differenzierter an, so wird deutlich, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem angestrebten Schulabschluss und der Häufigkeit des Cola Trinkens besteht. So trinken 19% der Hauptschüler/innen täglich Cola, 24% mehrmals pro Woche. Damit liegen sie vor den Realschülern/innen und den Abiturienten/innen auf Platz 1. 13% der Realschüler/innen trinken die koffeinhaltige Brause täglich, 20% mehrmals pro Woche. Am wenigsten, mit 8%, trinken Abiturienten/innen täglich Cola. 14% dieser Befragten trinken das Getränk mehrmals in der

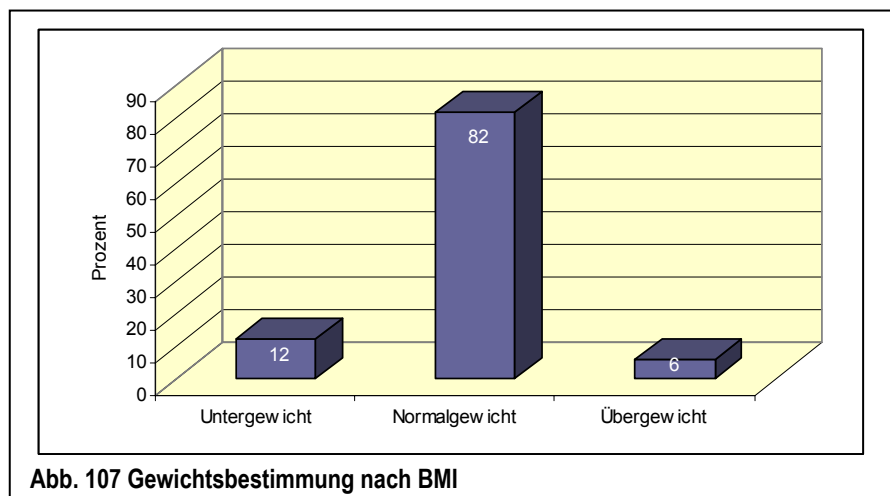
Woche. Generell trinken alle Befragtengruppen dieses Getränk, jedoch in deutlich unterschiedlicher Häufigkeit.



7.6 Gewichtsbestimmung

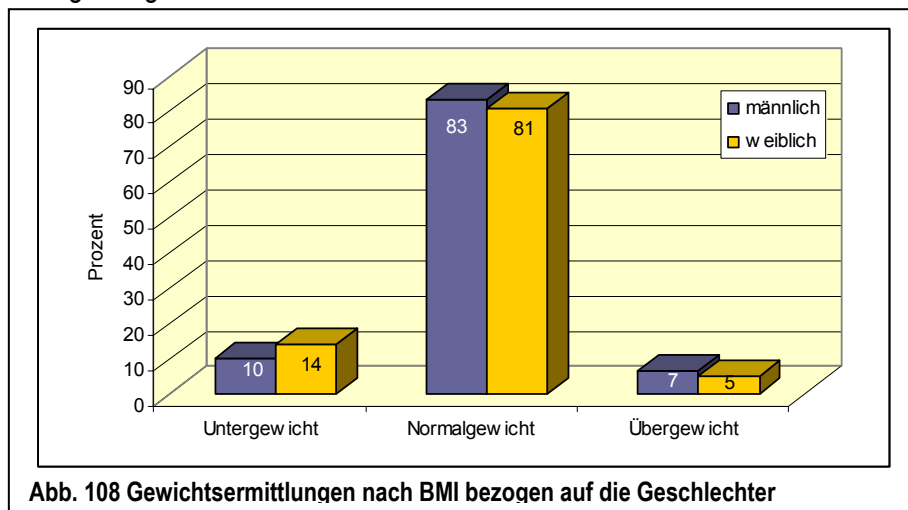
Zur Bestimmung von Unter-, Normal und Übergewicht wurden aus der Körperhöhe und dem Gewicht der Body Mass Index (BMI) errechnet und dieser dann anhand von Perzentiltabellen für Kinder und Jugendliche bewertet. Wie bereits 2002, so erfolgt auch in dieser Untersuchung keine direkte Anwendung des Body Mass Indexes (BMI), da sich auch hier die Befragtengruppe noch in der Wachstumsphase befinden. Das angewendete Verfahren folgt dem derzeit anerkannten Verfahren der deutschen Kinder- und Jugendärzte.

Bei 12% der befragten Kinder und Jugendlichen wurde ein zu geringes Gewicht errechnet. 82% sind „normalgewichtig“ und 6% übergewichtig. Im Vergleich zu den Daten von 2002 zeigt sich, dass der Anteil der Befragten mit Untergewicht um 2% gestiegen ist. Die Anzahl der Übergewichtigen ist gleich geblieben.



Ein signifikanter Unterschied besteht zwischen den Geschlechtern. So sind mehr Mädchen als Jungen untergewichtig. Jungen sind dafür häufiger normalgewichtig bzw. übergewichtig. Die Werte der untergewichtigen Personen sind im Vergleich zu 2002 bei den Jungen und bei den Mädchen um 2%

gestiegen. Entsprechend sind die Werte beim Normalgewicht gesunken. Die Angaben beim Übergewicht sind gleich geblieben.



Besonders problematisch wird ein Unter- oder Übergewicht, wenn ein entsprechend diesem Gewicht verstärkendes Körperempfinden dazukommt. Damit wird gesagt, dass besonders die Kinder und Jugendlichen, die ihr Unter- oder Übergewicht nicht als solches empfinden, sondern im Gegenteil davon überzeugt sind, zu wenig bzw. zu viel zu wiegen, in ihrem Ernährungsverhalten beeinträchtigt sein können.

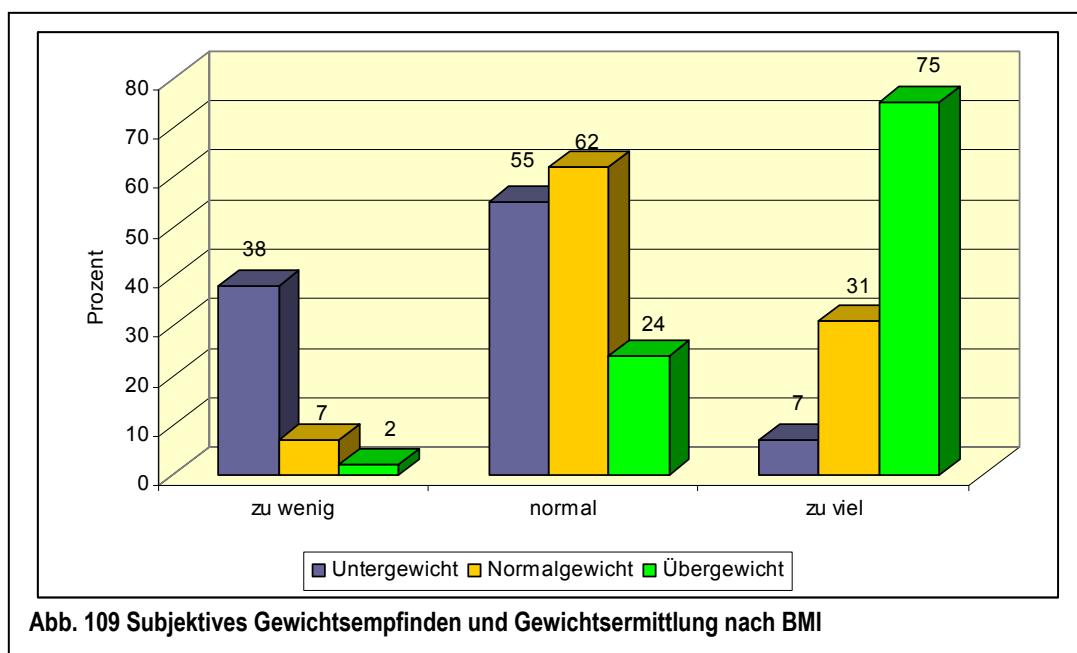
In der von uns betrachteten Stichprobe sind es 55% der Untergewichtigen, die von sich sagen, dass sie ein normales Gewicht haben. 7% der Untergewichtigen halten sich sogar noch für „zu dick“.

Bei den Übergewichtigen sind es 24%, die ihr Gewicht als normal beurteilen, 2% halten sich sogar für untergewichtig.

Bei den Befragten mit Normalgewicht schätzen sich immerhin 31% als zu schwer ein.

Diese Ergebnisse entsprechen den 2002 ermittelten Ergebnissen.

Die folgende Grafik stellt das subjektive Gewichtsempfinden im Bezug auf den Body Mass Index (BMI) noch einmal detailliert dar.



8 ALKOHOL UND NIKOTIN UND ANDERE DROGEN

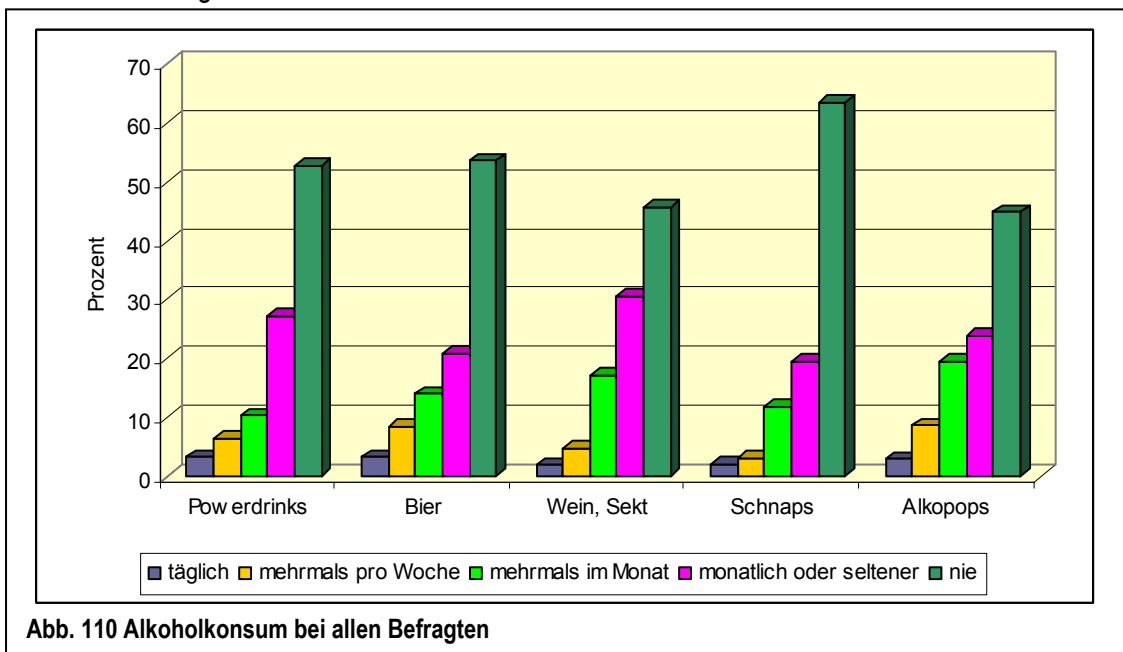
8.1 Alkohol

31% der Befragten geben an, nie alkoholische Getränke zu trinken, bezieht man die Powerdrinks mit ein, so sind es noch 18% der Befragten, die bei allen Items den Wert „nie“ angekreuzt haben.

Das Einstiegsalter im Alkoholkonsum scheint bei den Befragten dieser Studie bei 15 Jahren zu liegen, denn ab diesem Alter sinkt die Anzahl der Nennungen bei dem Wert „nie“ deutlich.

Betrachtet man den angestrebten Schulabschluss und den Verzicht auf Alkohol, so ist festzustellen, dass nur 2% der Befragten, die einen Hauptschulabschluss anstreben nie Alkohol trinken, während es bei den Befragten, die das Abitur anstreben, 64% sind.

Bei den alkoholischen Getränken wird am seltensten Schnaps getrunken, am häufigsten Alkopops und Wein/Sekt. Diese Ergebnisse stimmen mit den ermittelten Werten von 2002 im Wesentlichen überein.



Allerdings scheint hier ein genauere Blick auf die verschiedenen Altersgruppen sinnvoll.

Betrachtet man nur die Befragten zwischen 14 und 18 Jahren, ergibt sich folgendes Bild: Täglich und mehrmals pro Woche spielen bei dieser Altersgruppe vor allem Bier und Alkopops eine Rolle. Mehrmals im Monat wird neben diesen beiden Getränken aber auch verstärkt Wein und Sekt getrunken. Keine Rolle spielen bei 55% bzw. 50% Powerdrinks bzw. Schnaps.

Alkopops werden signifikant häufiger von Realschülern/innen, als von den anderen Befragtengruppen getrunken (66%). Powerdrinks werden signifikant häufiger von Hauptschülern/innen getrunken. Diese Ergebnisse bestätigen die bereits 2002 ermittelten.

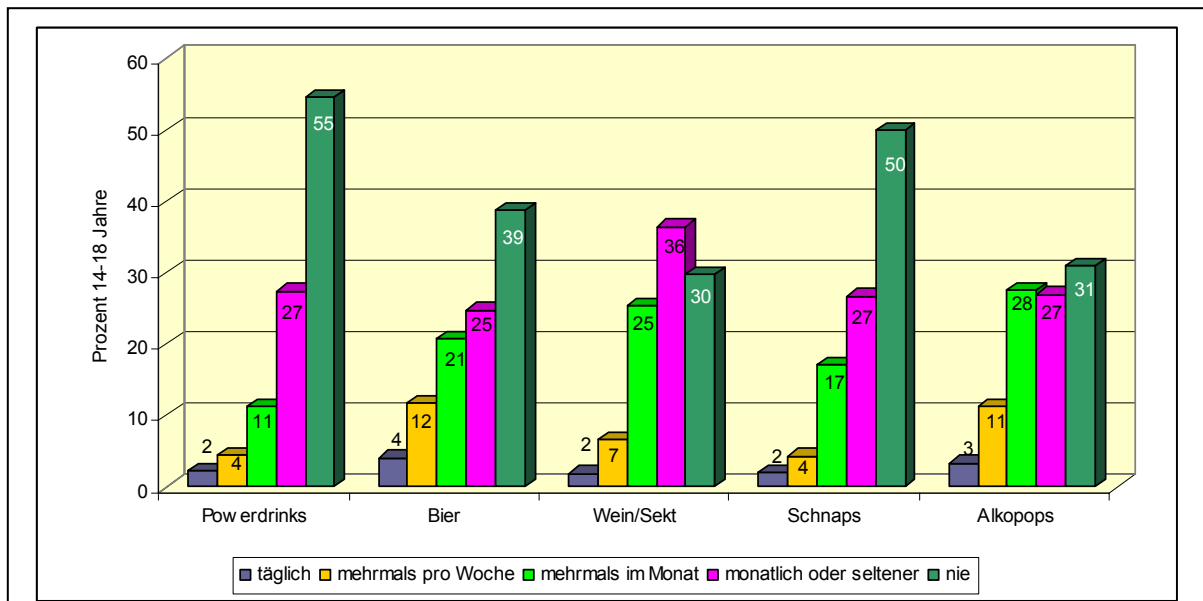


Abb. 111 Alkoholkonsum bei der Altersgruppe der 14 bis 18Jährigen

Konkret nach den Orten bzw. Gegebenheiten befragt, an denen die Kinder und Jugendlichen Alkohol konsumieren, gaben die Befragten wie folgt Auskunft: Am häufigsten wird Alkohol mit Freunden/innen auf Partys/Festen getrunken.

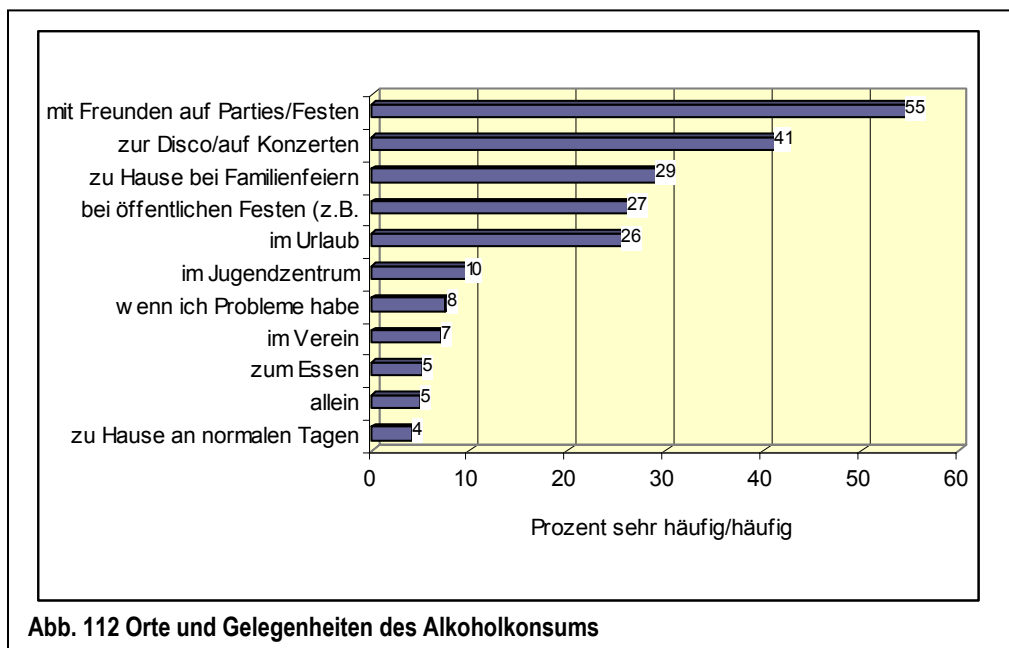


Abb. 112 Orte und Gelegenheiten des Alkoholkonsums

Dieser Wert ist gegenüber dem von 2002 um 7% gesunken. An 2. Stelle stehen mit 41% Disco/Konzertbesuche, die 2002 noch auf Platz 3 mit 34% waren. Auf Platz drei stehen die Familienfeiern mit 29%. 2002 waren sie noch auf Platz 2 mit 42%. Bei öffentlichen Festen und im Urlaub wird ebenfalls nach wie vor Alkohol getrunken, allerdings geben dies weniger Kinder und Jugendliche als 2002 an. Ebenfalls gesunken ist die Anzahl derer, die zuhause an normalen Tagen Alkohol trinken. 2002 waren es noch 8% der Befragten, 2004 sind es nur noch 4%.

Allerdings sind es 2004 mehr Kinder und Jugendliche als noch 2002, die bei Problemen „zur Flasche greifen“. Hier beträgt der Anstieg 3%.

Ein signifikanter Zusammenhang besteht zwischen dem angestrebten Schulabschluss und dem Trinken von Alkohol bei Problemen. 30% der Hauptschüler/innen geben an, sehr häufig bzw. häufig Alkohol zu trinken, wenn sie Probleme haben. Dagegen steht, dass nur 8,4% der Realschüler/innen in diesem

Umfang Alkohol trinken. 6% der Abiturienten/innen trinken sehr häufig bzw. häufig Alkohol, wenn sie Probleme haben.

Auch nach der Häufigkeit bezüglich des „alleine“ Trinkens wurden die Kinder und Jugendlichen befragt. Hier zeigt sich ebenso, dass die Hauptschüler/innen mit 9,5% vor den Realschülern/innen mit 7,3% und den Abiturienten/innen mit nur 2,5% liegen, die sehr häufig oder häufig Alkohol zu sich nehmen.

Ebenfalls signifikante Ergebnisse zeigen sich hinsichtlich des Trinkens mit Freunden/innen im Wohngebiet und dem angestrebten Schulabschluss. Auch hier liegen die Hauptschüler/innen vorn. Immerhin 42,8% von ihnen geben an, sehr häufig bzw. häufig mit Freunden/innen im Wohngebiet zu trinken. Bei den Realschülern/innen sind es nur 26% und bei den Abiturienten/innen gar nur 16,9%.

Schaut man sich den häufigeren Konsum von Alkohol bezogen auf das Geschlecht an, so lässt sich sagen, dass Jungen und Männer mit 22,6% vor den Mädchen und Frauen mit 19% liegen.

8.1.1 Woher bekommen die Jugendlichen den Alkohol, den sie trinken?

Sie bekommen am häufigsten mit 38% den Alkohol von Freunden/innen, gefolgt von der Angabe mit 34%, ihn sich selbst im Geschäft zu kaufen und mit 30%, ihn zur Disko/auf Konzerten zu kaufen. Diese Reihenfolge unterscheidet sich nicht von den Angaben 2002. Allerdings sind alle Prozentwerte zu 2002 um teilweise bis zu 8% angestiegen.

Das Item „von den Eltern bekommen“ wurde 2004 zum ersten Mal mit in die Studie aufgenommen.

Immerhin 21% der Befragten geben an, den Alkohol von ihren Eltern zu bekommen und somit nicht auf externe Gegebenheiten oder Orte ausweichen müssen.

Die nachfolgende Grafik zeigt das gesamte Antwortergebnis der Kinder und Jugendlichen.

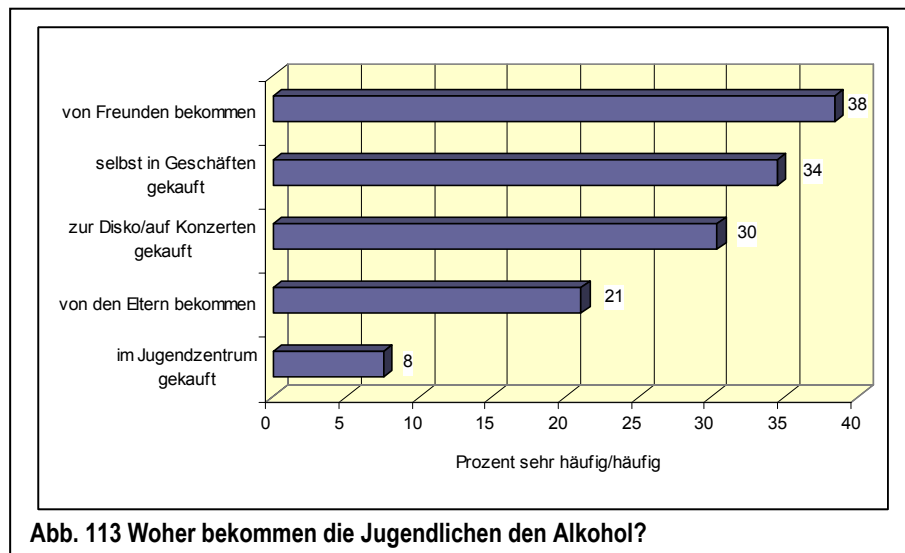


Abb. 113 Woher bekommen die Jugendlichen den Alkohol?

Signifikante Ergebnisse zeigen sich auch, wenn man sich die Geschlechterverteilung im Zusammenhang mit der Angabe, den Alkohol von den Eltern zu bekommen, anschaut.

So geben 16,5% der Jungen an, den Alkohol sehr häufig bzw. häufig von ihren Eltern zu bekommen, bei den Mädchen sind es aber bedeutend mehr. 25,2% von ihnen geben an, den Alkohol sehr häufig bzw. häufig von den Eltern zu bekommen.

Hinsichtlich einer Signifikanz von Geschlecht und dem Selbstkaufen des Alkohols zeigen sich die nachfolgenden Ergebnisse: 42,1% der Jungen kauft sich Alkohol sehr häufig bzw. häufig selbst, 27,3% der Mädchen machen es mit der gleichen Häufigkeit ebenso.

44% der Befragten geben an, den Alkohol woanders herzubekommen, als im Fragebogen anzugeben war. Folgende Angaben wurden dabei gemacht: Mit 13 Nennungen auf dem ersten Platz wird Alkohol geklaut, gefolgt mit 9 Nennungen von dem Umstand, dass den Alkohol die Schwester oder der Bruder besorgen. 6 Nennungen haben jeweils die Verwandten und Feste von Freunde/Eltern erhalten. Schule, Kneipe und Jugendclub scheinen mit jeweils einer Nennung keine große Rolle zu spielen.

8.2 Nikotin

Im Jahr 2004 wurde zum Themenkomplex Rauchen nur eine Frage gestellt.

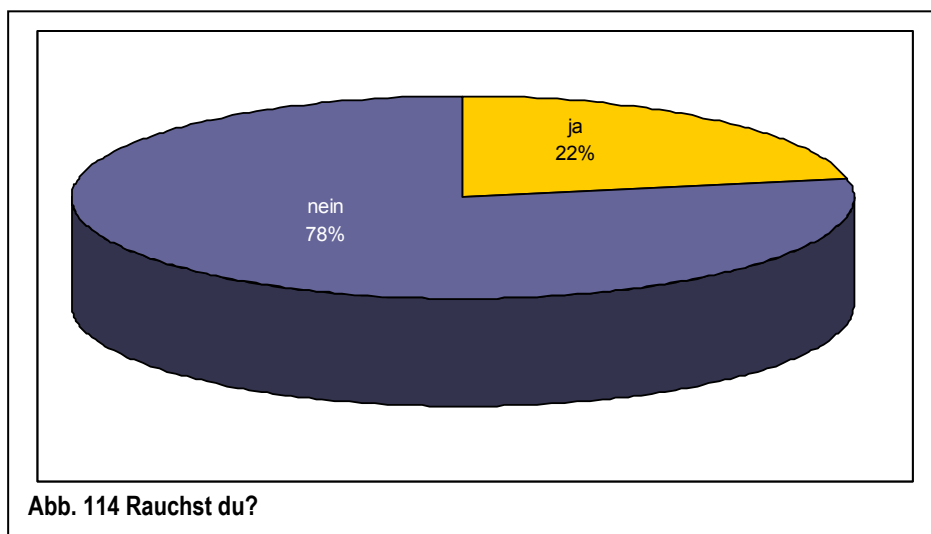


Abb. 114 Rauchst du?

Insgesamt hat die Anzahl der Raucher/innen um 5% zum Vergleichsjahr 2002 abgenommen, wobei die Prozentzahl von 2001 auf 2002 um drastische 11% gestiegen war. Ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern konnte nicht festgestellt werden.

festgestellt werden.

Schaut man sich die Anzahl der Raucher/innen hinsichtlich der Altersverteilung an, so wird sichtbar, dass der Anteil der Raucher/innen mit dem Alter relativ linear zunimmt. Allgemein lässt sich jedoch formulieren, dass bei allen Altersstufen ein zum Teil massiver Rückgang der Raucher/innen zu verzeichnen ist, der Anteil der Raucher/innen bei den jüngeren Befragten hat sich sogar zum Teil halbiert. Waren es 2002 noch 63% der über 16-Jährigen, die geraucht haben, sind es 2004 nur noch 47%.

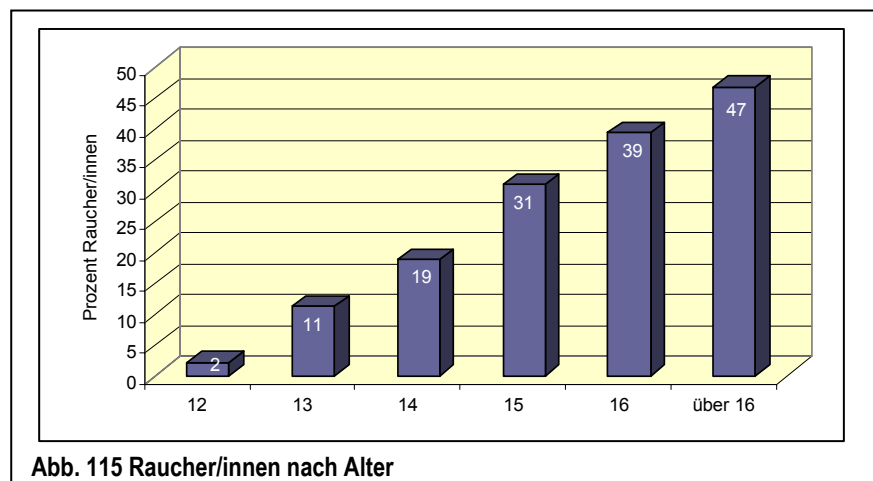
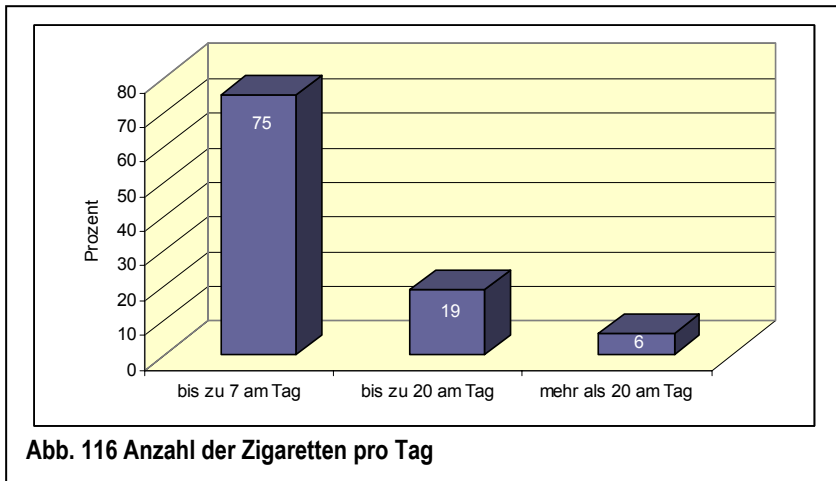


Abb. 115 Raucher/innen nach Alter

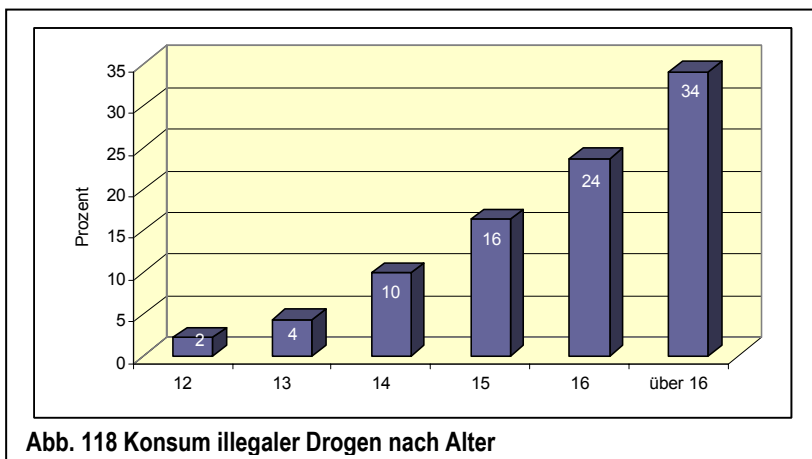
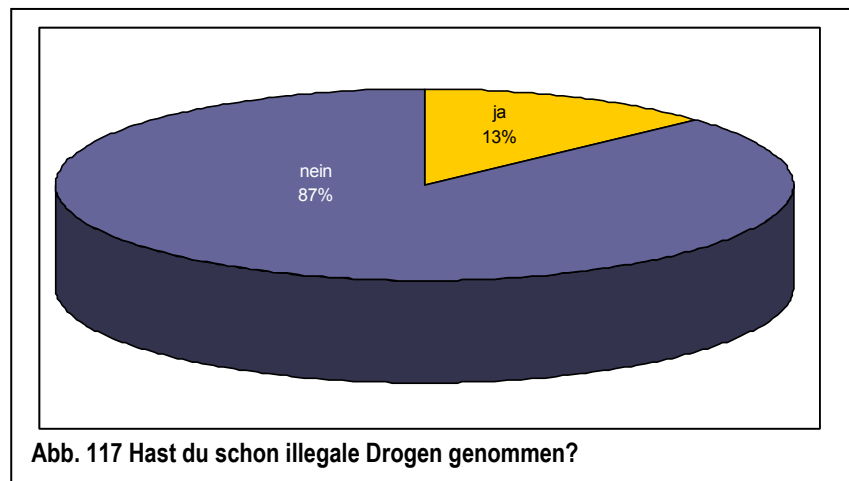
Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Rauchen und dem angestrebten Schulabschluss. So geben 34,2% der Hauptschüler/innen an zu rauchen, 33,5% der Realschüler/innen frönen ebenfalls der Tabaklust. Jedoch nur 13,5% der Abiturienten/innen sind Raucher/innen.



Wenn die Befragten angeben zu rauchen, dann am häufigsten bis zu 7 Zigaretten am Tag. Dieser Wert ist im Gegensatz zu 2002 um 8% gestiegen, dagegen ist der Wert in der Kategorie bis zu 20 Zigaretten von 27 auf 19% gesunken.

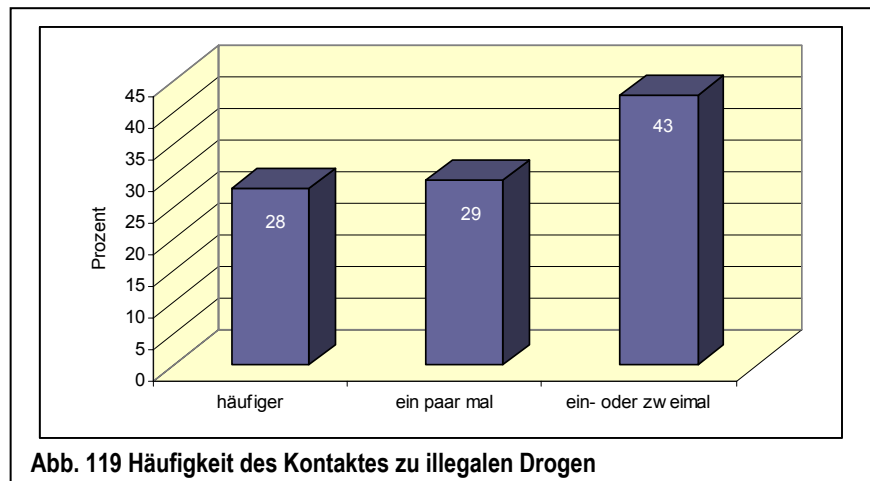
8.3 Andere Drogen

Ein weiterer Fragenkomplex drehte sich um den Drogenkonsum der Kinder und Jugendlichen, wobei es dabei vor allem um illegale Drogen wie z.B. Haschisch oder Ecstasy ging. 87% der Befragten haben noch nie illegale Drogen konsumiert. Dies ist eine Steigerung zu 2002 um 3%.



Ein signifikanter Zusammenhang zum Geschlecht konnte nicht festgestellt werden. Ähnlich, wie bei anderen Drogen z.B. Zigaretten, nimmt der Anteil derjenigen, die bereits illegale Drogen genommen haben, mit dem Alter zu. Mit 34% konsumieren die über 16-Jährigen am häufigsten illegale Drogen.

Die Kinder und Jugendlichen wurden ebenfalls danach gefragt, wie häufig sie bereits Kontakt zu Drogen hatten. Die Mehrheit, nämlich 43% gibt an, erst ein- oder zweimal Kontakt gehabt zu haben. Immerhin 29% hatten sogar schon ein paar Mal Drogenkontakt und 28% sogar schon häufiger.



9 POLITISCHE ORIENTIERUNG, DELINQUENZ UND VIKTIMISIERUNG

Ein nächster großer Fragenkomplex beschäftigt sich mit der politischen Orientierung, der Delinquenz und der Viktimisierung der Kinder- und Jugendlichen. Fragen zu diesen Themenkomplexen waren auch Bestandteil der Studie von 2002, wobei es zum Teil deutliche Abweichungen im Antwortverhalten im Vergleich zu 2002 gegeben hat.

9.1 Demokratieorientierung

91% der Kinder und Jugendlichen sind dafür, dass es möglich sein muss, die eigene Meinung auch gegen die Meinung der Mehrheit vertreten zu können. Das ist nur 1% weniger, als noch 2002. 50% der Befragten geben an, dass die Menschen sich stärker politisch engagieren sollten. Diese Zahl ist um 2% Punkte gestiegen.

Mit der deutschen Demokratie sind allerdings nur noch 13 % zufrieden, was einem Rückgang von 9% entspricht.

Die Zahl derer, die angeben, dass in Jena viel für Jugendliche getan wird, ist im Vergleich zu 2002 gestiegen, nämlich von 19% auf 29%.

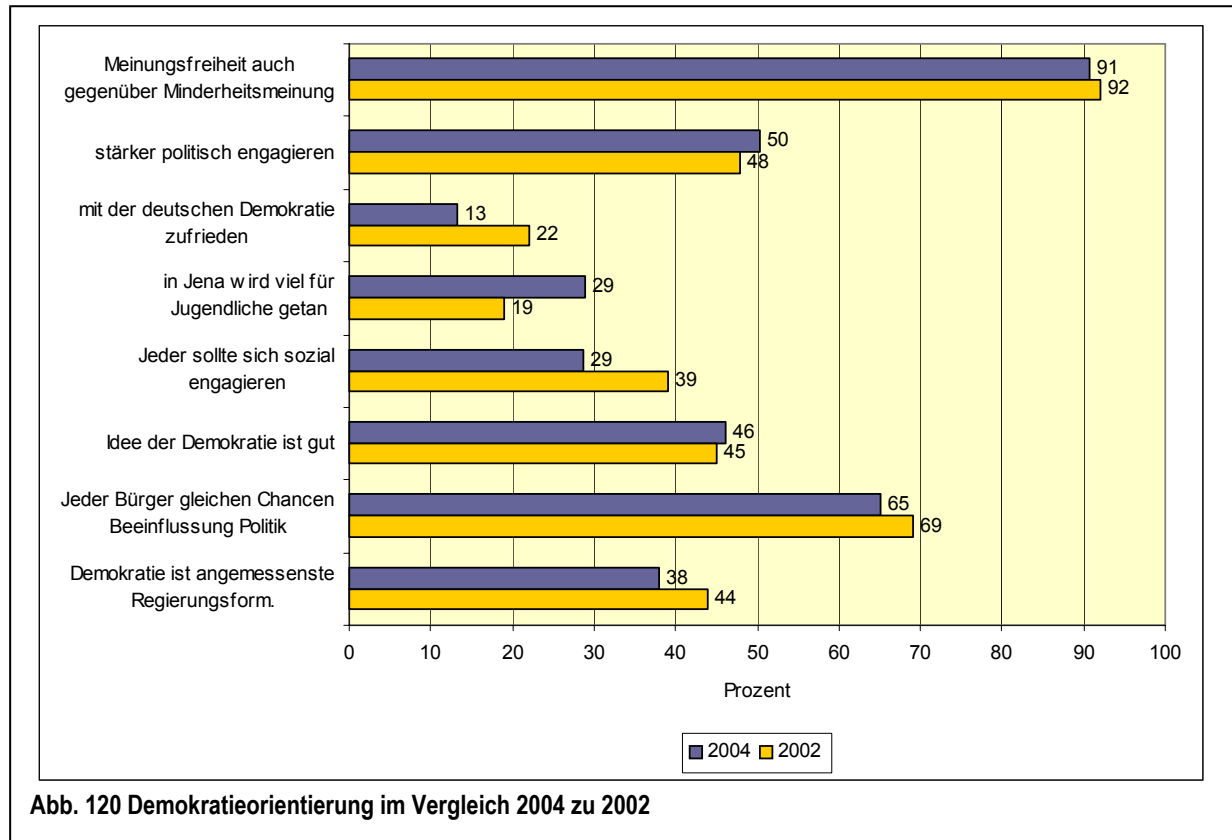
Die Zustimmung zu dem Item „soziales Engagement“ ist deutlich, um 10%, auf 29% bei der Befragung 2004 zurückgegangen.

Bei dem Item „die Idee der Demokratie ist gut“ lagen die zustimmenden Antworten mit 46% nur leicht über dem Ergebnis von 2002.

Der Meinung, dass jede/r Bürger/in die gleichen Chancen zur Beeinflussung der Politik hat, sind nur noch 65% der befragten Kinder und Jugendlichen im Vergleich zu noch 69% in der Studie von 2002.

Ebenfalls zurückgegangen ist die Zustimmung zum Item „Demokratie ist die angemessenste Regierungsform“. Hier sank der Wert von 44% auf nur noch 38%.

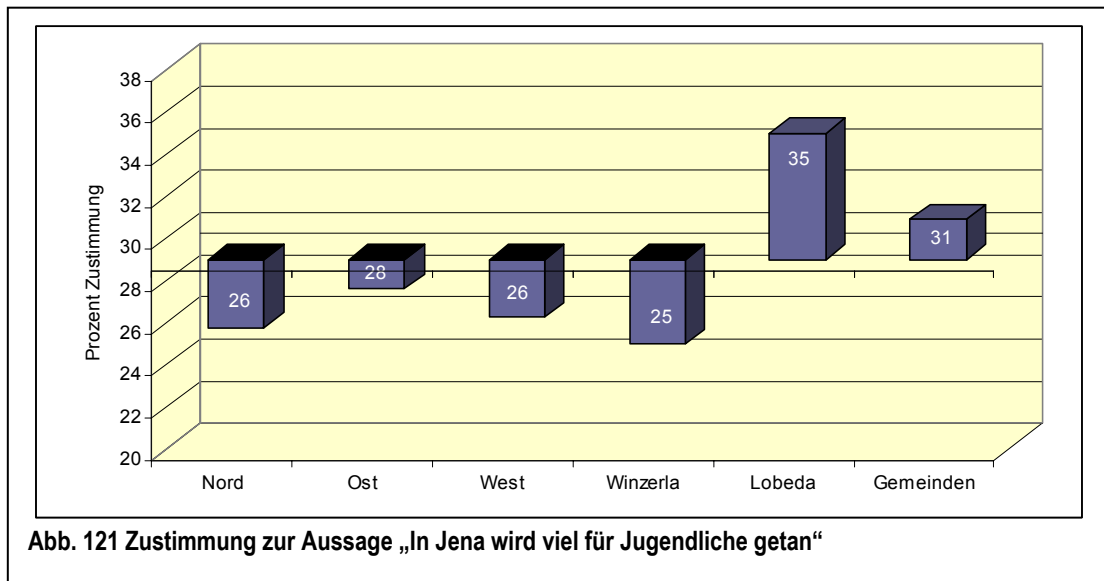
Generell lässt sich feststellen, dass die aktuell politische Lage sich auch im Demokratieverständnis der Kinder und Jugendlichen widerspiegelt, wobei bis auf die regionale Einschätzung, die Demokratieorientierung eher abgenommen hat.



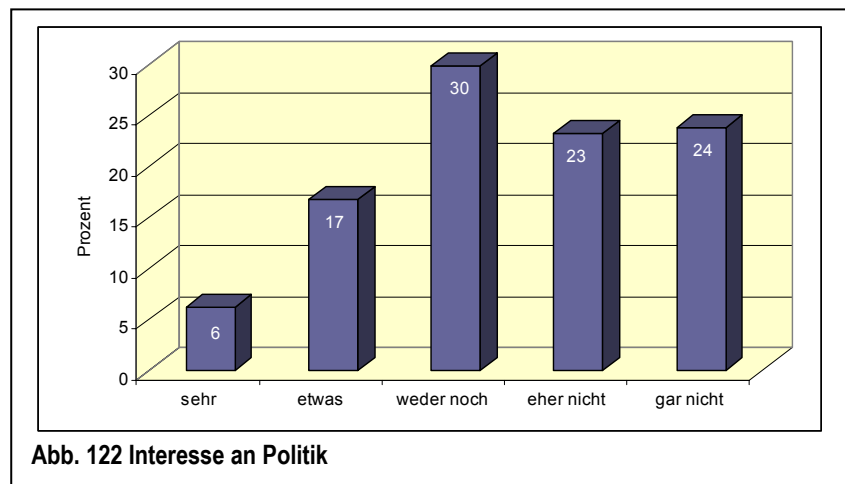
Wie bereits 2002 äußern Gymnasiasten/innen durchweg eine höhere Zustimmung als Regelschüler/innen.

Die Befragten, die sich selbst als links kategorisieren, haben auch eine positivere Einstellung zur Demokratie. Dieses Ergebnis ist ebenfalls deckungsgleich mit dem Ergebnis von 2002.

Wirft man einen Blick auf das planungsraumbezogene Antwortverhalten und die Aussage, dass für Jugendliche in Jena viel getan wird, so zeigt sich, dass Lobedaer dieser Aussage am häufigsten zustimmen, Winzerlaer und Nordler am wenigsten. Die Ergebnisse für alle Planungsräume sind in der nachfolgenden Grafik dargestellt. Die Grundlinie bei 29% stellt den Stadtdurchschnitt dar.



Das Politikinteresse ist wie bei den letzten Studien insgesamt nicht sonderlich hoch ausgeprägt. Nur 23% interessieren sich sehr bzw. etwas für Politik, 47% interessieren sich eher nicht bzw. gar nicht dafür. Jungen und Ältere haben ein etwas höheres Politikinteresse als Mädchen und Kinder und jüngere Jugendliche. Ebenfalls ein höheres Politikinteresse haben Linke



und Rechte im Vergleich zur Mitte. Diese Ergebnisse stimmen mit denen von 2002 überein. Versucht man das Ergebnis sozialräumlich zu untersetzen, so lässt sich feststellen, dass die Befragten aus West (16%) und Ost (18%) am zufriedensten mit der deutschen Demokratie sind.

9.2 Politische Selbstkategorisierung

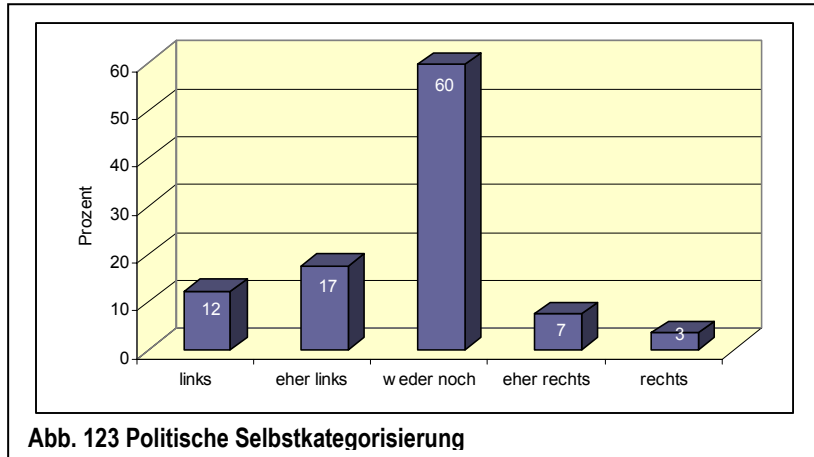


Abb. 123 Politische Selbstkategorisierung

Auch in der Studie 2004 sollten die Kinder und Jugendlichen ihre politische Einstellung auf einer Skala von links über Mitte bis rechts einordnen, um so mögliche Extremisierungstendenzen der Jenaer Jugendlichen aufzuspüren. 29% der Befragten ordnen sich dem linken bzw. eher linken Lager zu. Das sind 10% weniger als noch 2002. 60% rechnen sich zur „neutralen“ Mitte, wobei diese Mitte, wie Neumann bereits 2002 beschreibt, nicht durch die politische Mitte besetzt ist, sondern eher durch Jugendliche, die sich weniger oder gar nicht für Politik interessieren. Die Anzahl derer, die sich hier verorten, ist im Vergleich zu 2002 stark angestiegen. Wie 2002 ist jeder Zehnte dem rechten Rand zuzuordnen.

Der Blick auf die Planungsräume zeigt, dass erhöhte rechte Werte im Planungsraum Nord und erhöhte linke Werte im Planungsraum West zu verzeichnen sind.

Der Blick auf die Planungsräume zeigt, dass erhöhte rechte Werte im Planungsraum Nord und erhöhte linke Werte im Planungsraum West zu verzeichnen sind.

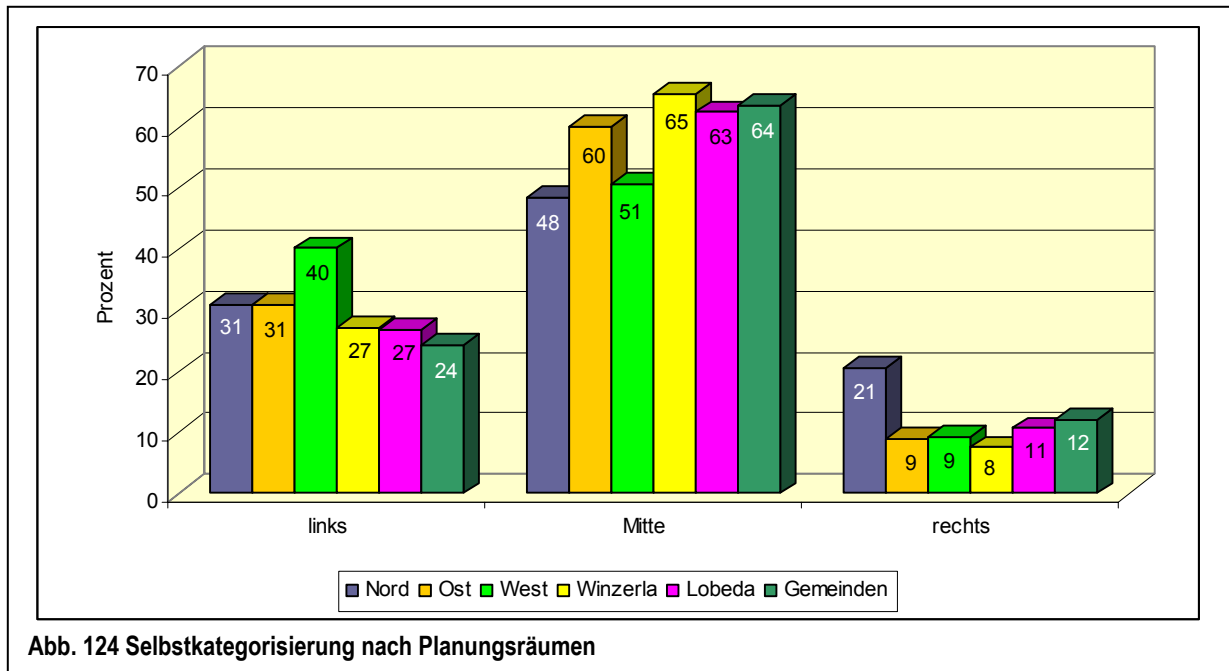
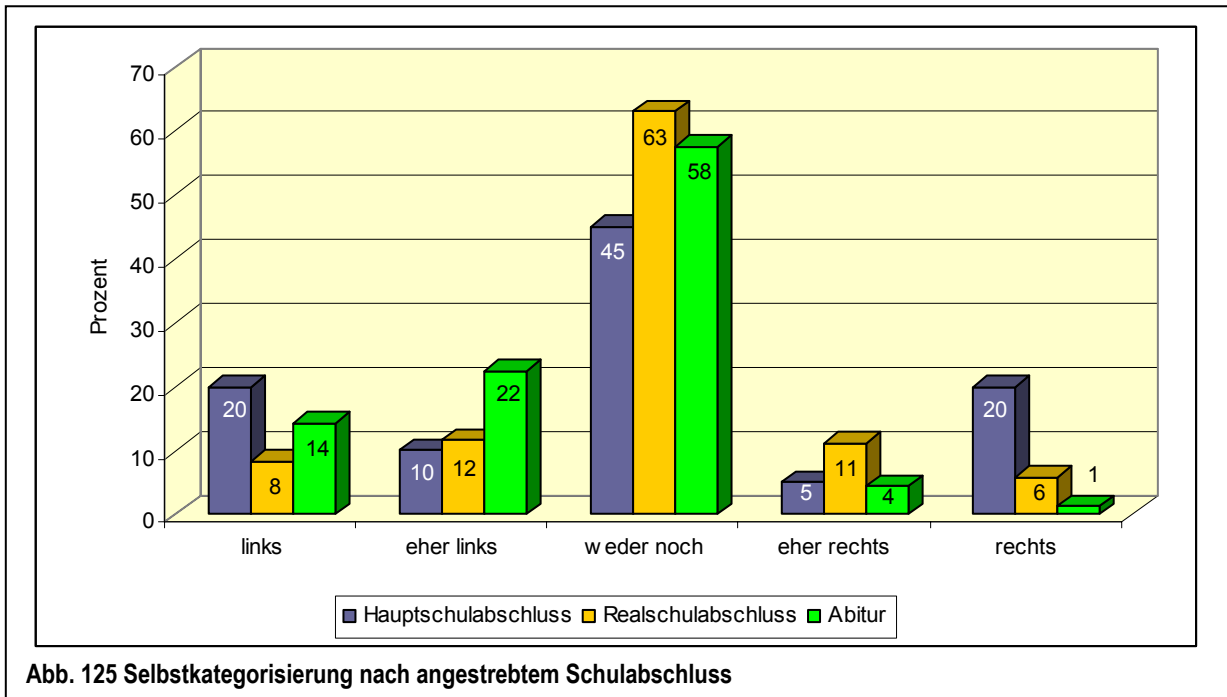


Abb. 124 Selbstkategorisierung nach Planungsräumen

Bei der weiteren Untersuchung konnte auch das folgende Ergebnis festgestellt werden: Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem angestrebten Schulabschluss und der politischer Selbstkategorisierung. So verorten sich Hauptschüler/innen jeweils an beiden politischen Extrempolen am stärksten. Realschüler/innen tendieren eher zur Mitte und Gymnasiasten/innen stufen sich (allerdings nur leicht) eher links ein. Es gibt keine signifikanten Unterschiede zu 2002.



Erstmals wurde in diesem Jahr danach gefragt, was am anderen Extrem als störend angesehen wird. Auf Platz 1 mit 142 Nennungen wurde die Gewaltbereitschaft/Gewalt/Brutalität/Aggression rechts orientierter Personen genannt. Dahinter auf Platz 2 folgt mit 87 Nennungen die von rechts propagierte Ausländerfeindlichkeit. Mit großem Abstand auf Platz 3 geben die Kinder und Jugendlichen an, dass sie nichts am anderen Extrem stört. Im Mittelfeld finden sich Aussagen wie Dummheit (bei beiden Seiten), Intoleranz, Aussehen/Kleidung/Frisur, Lügen/Verlogenheit (rechts), Asozial (links) etc. Eher im hinteren Feld finden sich Bezeichnungen wie Saufen/zu viel Alkohol trinken, sind nur Mitläufer, Stinken (links), haben keinen Plan / Ziel, was sie tun (rechts), Rassismus / Rassenhass (rechts) etc.

Eine Zusammenfassung der häufigsten Antworten findet sich in der nachfolgenden Tabelle wieder.

Störende Nennung am Extrem	Anzahl
Gewaltbereitschaft / Gewalt / Brutalität / Aggressionen / Prügeln (rechts)	142
Ausländerfeindlichkeit (rechts)	87
Nichts	34
Dummheit (bei beiden Seiten)	21
Beide Seiten sind nicht gut / schlecht / bescheuert....	15
Intoleranz / Toleranzlosigkeit	15
alles (bei beiden Seiten)	12
Aussehen / Kleidung / Frisur	12
Lügen / Verlogenheit (rechts)	12
Asozial (links)	10
Halten die Geschichte vom 2. Weltkrieg und Hitler aufrecht / Verehren Hitler (rechts)	10
Die denken, sie können alles machen	8

Falsche Lebenseinstellung / Einstellungen (rechts)	8
Zicken rum / sind zickig (links)	7
Haben große Klappen, große Fresse (rechts)	6
Meinungen (bei beiden Seiten)	6
Nichts, so lange nichts passiert / zu Schaden kommt / mir nichts tun (bei beiden Seiten)	6
Nur in Gruppen stark	6
Saufen / zu viel Alkohol trinken	6
Sind nur Mitläufer	6
Stinken (links)	6
Überheblichkeit dem anderen gegenüber	6
Zu extrem	6
Die Meinung, das alle schlecht sind, die nicht so denken, wie sie	5
Haben keinen Plan / Ziel, was sie tun (rechts)	5
Rassismus / Rassenhass (rechts)	5

Abb. 126 Störendes am anderen Extrem

9.3 Delinquenz und Viktimisierung

9.3.1 Viktimisierung

Auch im Jahr 2004 wurde wieder nach Viktimisierung gefragt, also danach, ob die Befragten Opfer von delinquenten Verhalten anderer geworden sind.

Generell lässt sich feststellen, dass die Ergebnisse zu 2002 für die Items verprügelt/geschlagen/getreten, bedroht und beklaut gestiegen sind.

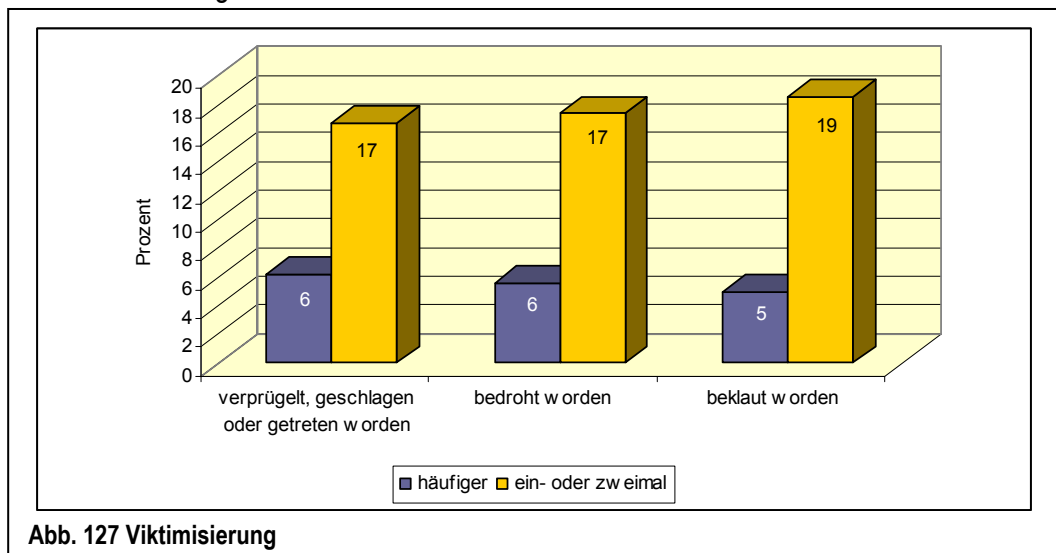
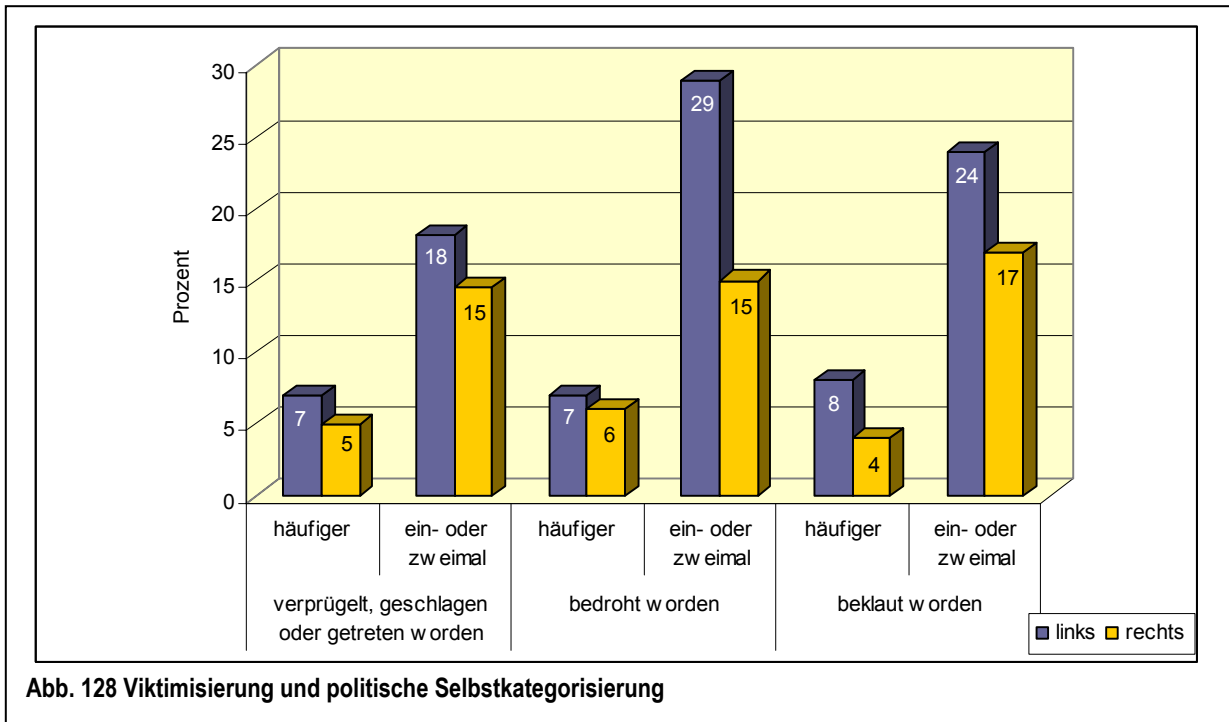


Abb. 127 Viktimisierung

Dieses Ergebnis

betrifft dabei nicht nur die Anzahl der Nennungen, sondern auch die Häufigkeiten. Größere Unterschiede zu 2002 lassen sich jedoch nicht festmachen.

Schaut man sich die untersuchten Items noch einmal genauer hinsichtlich der politischen Orientierung der Kinder und Jugendlichen an, so zeigen sich recht interessante Ergebnisse: Links orientierte Kinder und Jugendliche sind deutlich häufiger (zum Teil doppelt so oft) als rechts Orientierte verprügelt/geschlagen//getreten, bedroht oder beklaut worden.



Zudem sind befragte Kinder und Jugendliche von allein Erziehenden signifikant häufiger (häufiger=8% zu 4% bzw. ein- oder zweimal 22% zu 15%) bedroht worden oder haben eine bedrohliche Situation erlebt.

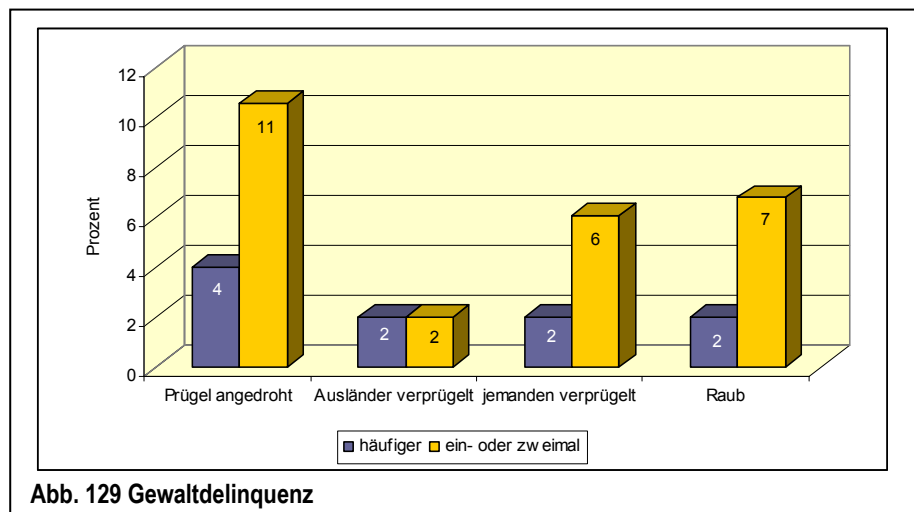
Auch hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses zeigen sich Unterschiede: So werden Hauptschüler/innen signifikant häufiger beklaut (häufiger=13%) und ebenso häufig verprügelt.

9.3.2 Delinquenz

Gewaltdelinquenz

Nachfolgend wird beschrieben, in welchem Umfang die befragten Kinder und Jugendlichen selbst delinquentes Verhalten ausgeübt haben.

11% der Befragten gaben an, ein- oder zweimal jemandem Prügel angedroht zu haben, 4% haben dies sogar häufiger getan. 7% gaben an, ein- oder zweimal etwas geraubt zu haben, 2% sogar häufiger. Jemanden verprügelt haben ein- oder zweimal 6%, 2%



haben es häufiger getan.

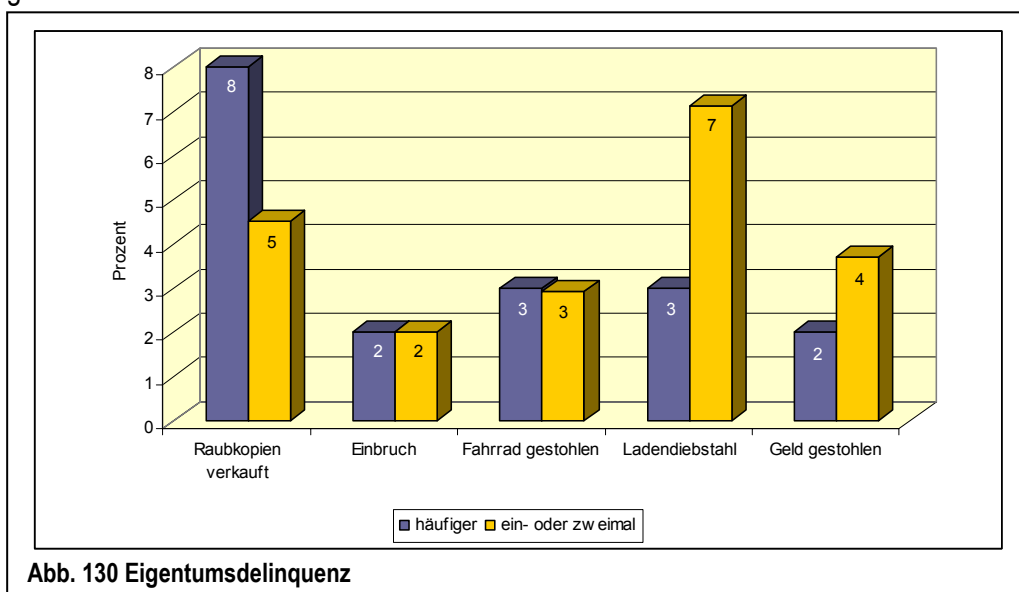
Im Vergleich zu 2002 lässt sich feststellen, dass die Zahl derer, die jemanden verprügelt haben, abgenommen hat. Die Zahl derer, die jemandem Prügel angedroht sowie Raub-Handlungen durchgeführt haben, ist gleich geblieben. Um 1% zugenommen hat der Wert bei dem Item „Ausländer verprügelt“.

Signifikante Unterschiede zwischen Kinder und Jugendlichen mit einer rechten bzw. linken politischen Orientierung konnten nicht festgestellt werden.

Hinsichtlich eines Zusammenhangs zwischen dem Item „Ausländer verprügelt“ und dem angestrebten Schulabschluss lässt sich feststellen, dass Hauptschüler/innen hier generell häufiger antworteten (häufiger=8% und ein/zwei Mal=5%).

Eigentumsdelinquenz

Bei der Eigentumsdelinquenz zeigt sich, dass im Vergleich zu 2002 Einbruch und Fahrraddiebstähle in der Nennung „häufiger“ um jeweils 3% gestiegen sind. Ansonsten gibt es keine signifikanten Unterschiede zu 2002. Im Vergleich der Kinder und Jugendlichen hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses liegen bei allen Items die Hauptschüler/innen hinsichtlich der Häufigkeit der Nennungen vorn.



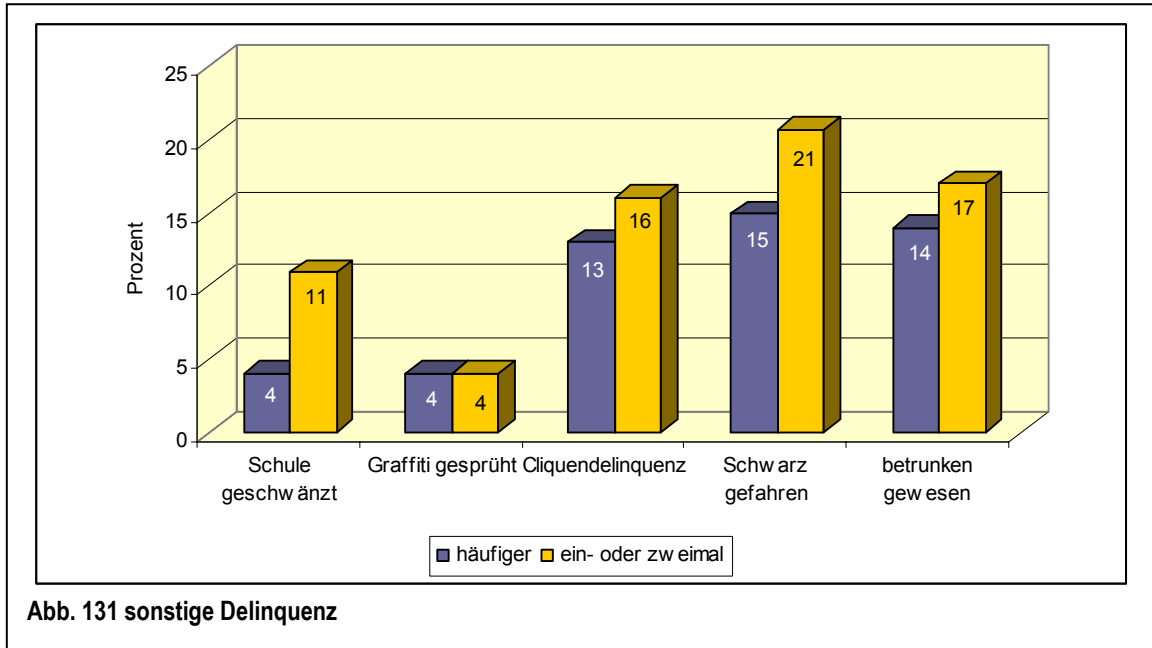
Generell lässt sich feststellen, dass im Vergleich zu 2002 eine Stagnation bzw. ein minimaler Rückgang der Eigentumsdelinquenz festgestellt werden kann.

Sonstige Delinquenz

Die Kinder und Jugendlichen wurden zudem zur Angabe von weiterem delinquentem Verhalten gebeten.

Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Am häufigsten fahren die Befragten „schwarz“, gefolgt vom „Betrunken gewesen sein“ und dem Straffälligwerden in der Clique. Während die Items „Betrunken gewesen“, „Cliquendelinquenz“ und „Grafitti gesprüht“ im Vergleich zu 2002 in der

Gewichtung keine Veränderung erfahren haben, ist die Zahl derer, die „Schwarz fahren“ generell zurückgegangen. Einen deutlichen Anstieg hat das Item „Schule geschwänzt“ erfahren. Hier stiegen die Angaben hinsichtlich der Häufigkeit „ein- oder zweimal“ um 6% sowie die Angaben bei der Häufigkeit „häufiger“ um 3% an.



Hauptschüler/innen schwänzen dabei häufiger (häufiger=13% und ein/zwei Mal=15%), sprayen häufiger (häufiger 10% und ein/zwei Mal 3%) und werden häufiger mit ihrer Clique straffällig (häufiger 10% und ein/zwei Mal 15%) als Realschüler/innen und Abiturienten/innen.

Realschüler/innen sind allerdings häufiger betrunken als Kinder und Jugendliche mit einem anderen angestrebten Schulabschluss (häufiger=17% und ein/zwei Mal=20%).

Sozialräumlich gesehen kommt die Cliquendelinquenz in Nord häufiger als in den anderen Planungsräumen vor. Sie liegt bei „ein- oder zweimal“ mit 3% ebenso über dem Durchschnittswert wie bei der Nennung „häufiger“. Vergleichswerte zu 2002 liegen hierzu nicht vor.

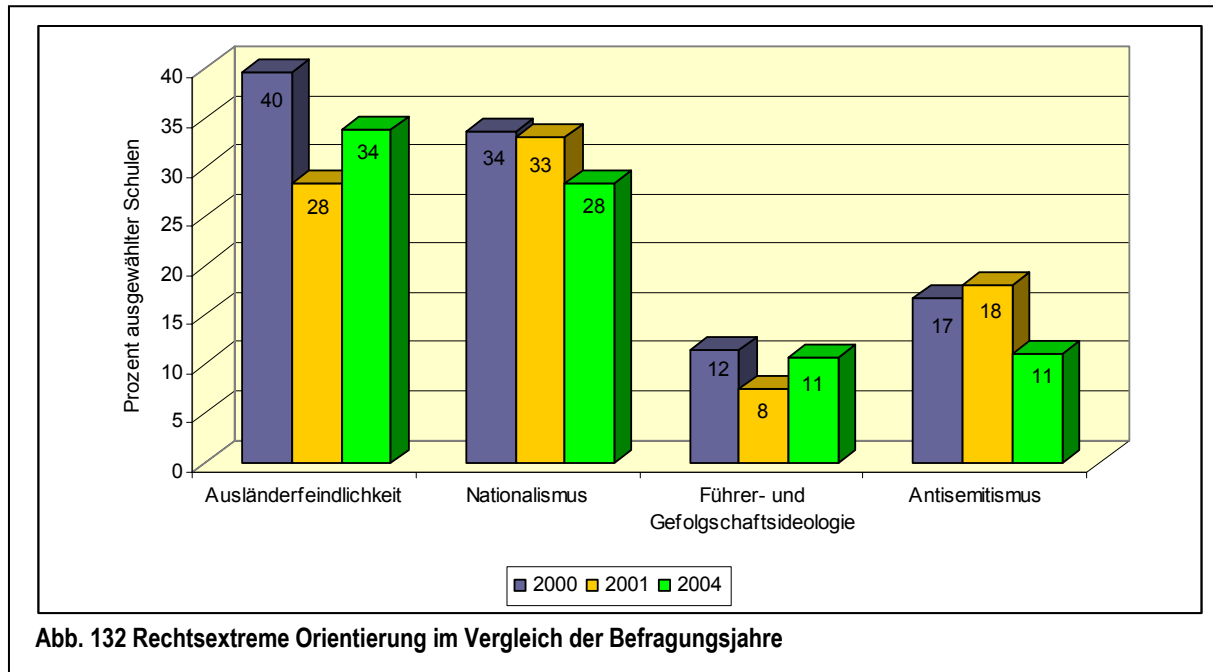
9.4 Rechtsextremistische Orientierungen

Nachdem Fragen zur rechtsextremistischen Orientierung der Kinder und Jugendlichen in der Studie von 2002 nicht Bestandteil sein konnten, wurden diese in der Studie von 2004 wieder aufgenommen. Um vergleichende Aussagen treffen zu können, orientieren auch wir uns, wie bereits in der Studie von 2000 (vgl. Neumann) an einem soziologisch-psychologischen Begriffsverständnis. Dabei stehen im Zentrum Aussagen, mit denen rechtsextreme Orientierungen charakterisiert werden können. In diesem Sinn fragen wir nach Meinungen der Kinder und Jugendlichen zu politikrelevanten Themen. Grundlage für die Bestimmung einer rechtsextremen Orientierung bilden zwei grundlegende Dimensionen (Gewalt und Ungleichwertigkeitsideologien), die wiederum durch mehrere Facetten (Ausländerfeindlichkeit, Nationalismus, Gewaltbewertung, Gewaltbereitschaft, Antisemitismus, Autoritarismus, Gewalthandeln und Führer- und Gefolgschaftsideologien) bestimmt sind.

Die einzelnen Facetten wurden in Fragenkomplexen mit Items untersetzt und sollten von den Kindern und Jugendlichen jeweils beantwortet werden.

Nachfolgend sind vier dieser Facetten im Vergleich der Jahre 2000, 2001 und 2004 dargestellt. Damit die Daten untereinander abgeglichen werden können, sind nur die Befragten der Regelschule Johann

Gutenberg, der Ostschule, des Gymnasium's Otto Schott, der IGS „Grete Unrein“ und der Regelschule Alfred Brehm berücksichtigt, da auch nur diese Schulen 2000 und 2001 schon in die Studie eingegangen sind.



Es wird deutlich, dass die Werte bezogen auf die angegebenen Facetten im Gegensatz zu 2000 zum Teil deutlich gesunken sind. Vor allem in Bezug zur Ausländerfeindlichkeit, zum Nationalismus und zum Antisemitismus.

Nimmt man die Werte des Jahres 2001 als Vergleichswerte, so ist festzustellen, dass ein Anstieg der Prozentwerte bei Ausländerfeindlichkeit und Führer- und Gefolgschaftsideologie um z.T. 6% zu verzeichnen ist.

Nachfolgend werden die Werte der rechtsextremen Orientierung der Kinder und Jugendlichen angegeben, diesmal bezogen auf die gesamte Stichprobe 2004 und nicht nur auf einzelne Schulen. Allerdings wurden nur diejenigen Befragten berücksichtigt, die sich einmal rechts bzw. eher rechts und einmal links bzw. eher links eingeordnet haben.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass rechts- bzw. eher rechtsorientierte Kinder und Jugendliche stärker ausländerfeindliche, nationalistische, gefolgschaftsideologische und antisemitische Tendenzen aufweisen.

	alle	nur rechts/ eher rechts	nur links/ eher links
Ausländerfeindlichkeit	26	61	18
Die Ausländer sollen ihre Kultur in ihrem Land pflegen. Hier in Deutschland sollten sie sich anpassen.	40	81	31
Die meisten Politiker in Deutschland sorgen sich zu sehr um die Ausländer und nicht um Otto-Normalverbraucher.	25	59	18
In Deutschland sollten nur Deutsche leben.	11	42	4
Nationalismus	23	49	17
Deutsche, die für Fleiß, Ordnung, Pünktlichkeit und Sauberkeit eintreten, müssten in diesem Staat mehr Anerkennung bekommen.	30	55	23
Deutschland hätte in der Welt mehr Respekt verdient.	22	46	18
Ein guter Deutscher muss bereit sein, alles für sein Vaterland zu geben.	16	46	10
Führer- und Gefolgschaftsideologie	8	28	5
In einer Gruppe oder sozialen Gemeinschaft ist der Führer mehr wert als andere Mitglieder.	6	26	3
Der Mensch ist ein Herdentier und braucht einen Führer.	9	30	6
Antisemitismus	7	28	4
Es wäre besser für Deutschland, keine Juden im Land zu haben.	7	31	3
Mit Juden sollte man keine Geschäfte machen.	9	28	5
Juden haben auf der Welt zuviel Einfluss.	7	26	3

Abb. 133 Werte zur rechtsextremen Orientierung bezogen auf die gesamte Stichprobe

Die Grafik verdeutlicht oben stehende Tabelle noch einmal optisch.

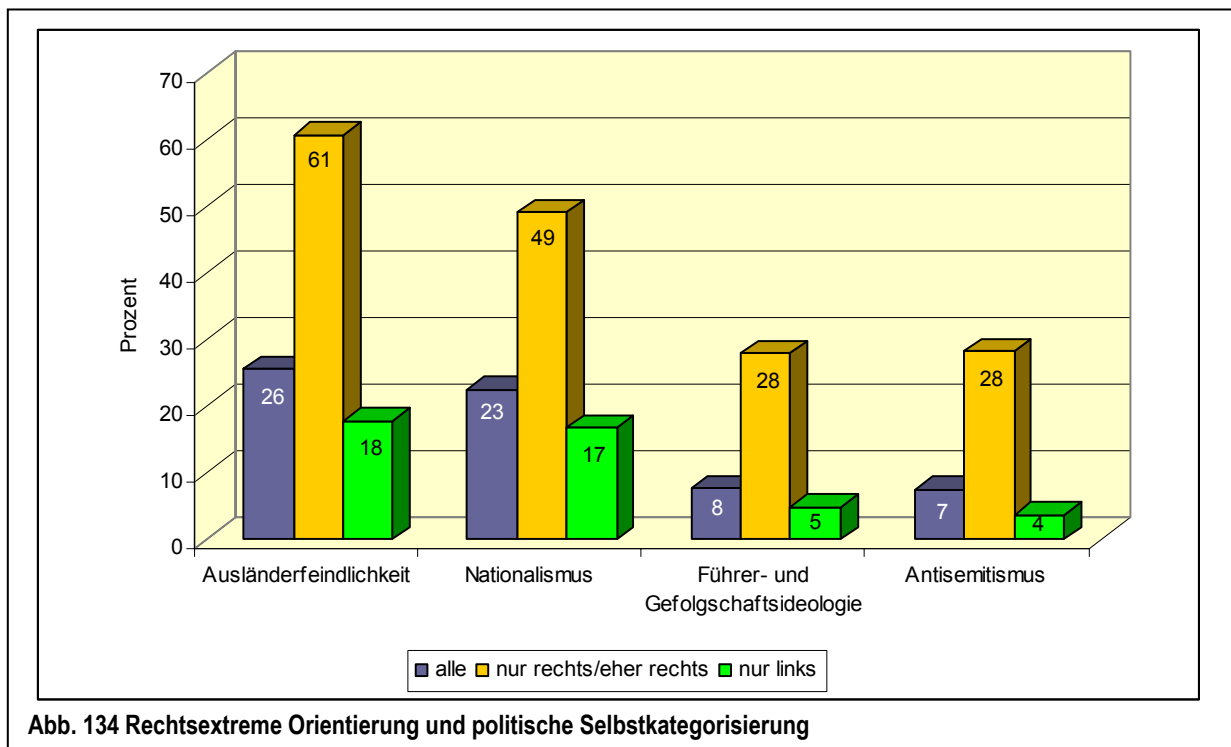


Abb. 134 Rechtsextreme Orientierung und politische Selbstkategorisierung